



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

ahrgang 28/2002

Heft Nr. 2



 **Universität Trier**

**Ergebnisse des Forschungsprojekts:
Telearbeit und Zeitökonomie**

**Neues Lexikon der Kartographie
und Geomatik erschienen**

**Wissenschaftsrat des
luxemburgischen Forschungsfonds
tagte an der Universität Trier**





Kuratoriumssitzung



Kenia-Exkursion

Redaktionsschluss für die
Ausgabe UJ 3/2002:
28. Mai 2002 2002

Titelfoto:
Aktive Frauengruppe in Jinja/
Uganda mit ihren neuen Fahrrädern.
Foto: Christine Willems

Das aktuelle Thema

Mehr Sauberkeit an unserer Universität: Ein gemeinsames Ziel! 3

Aus der Universität

Tag der offenen Tür am 29. Juni 2002 4
Wissenschaftsrat des luxemburgischen Forschungsfonds tagte
an der Universität Trier 5
Zweiter Gesamtlehrbericht erschienen 6
Konstituierende Sitzung des Hochschulkuratoriums 7
Cusanus Lecture 2002 9
Semesterabschlusskonzert des Collegium Musicum 10
Aus der Existenzgründungs-Werkstatt 11
Frauen- und Geschlechterforschung: Zertifikat und Gastprofessur 12
Promotionsstipendium: „Gedenken an Judith Mall“ 13
Deutscher Studienpreis – Preisträger der Uni 13

Wissenschaftliche Tagungen

Fachtagung Ionenanalyse 14
Tagung des Instituts für Umwelt- und Technikrecht 15
Abschluss-Symposium des Forschungsprojekts der Japanologie 16
Filmreihe und Kolloquium: Filmregisseur João Botelho 17
Workshop: Neue Medien in der Bildung 18

Trierer Forschung

Ergebnisse des Forschungsprojekts „Telearbeit und
Zeitökonomie“ 19
Neues Forschungsprojekt: Jugendkriminalität in der modernen Stadt 20
Neu: Online-Benchmarking für Dienstleister 21
Trierer Telematik-Forscher erhält Professor in Luxemburg 21
CeBIT: Smart Data Server aus Trier 22
Neues Lexikon der Kartographie und Geomatik erschienen 23
Neuerscheinung: Dokumentation der älteren Deutschlandkarten 25
Trierer Fremdenverkehrsgeographie auf der ITB Berlin 26
10 Jahre KINtop 26
Neuerscheinung: Wissenschaftsforschung in der Psychologie 27
Dissertationen 28
Habilitationen 34

Exkursionen

Erste gemeinsame Exkursion: Universität Trier und
Kenyatta Universität Nairobi 35
Trierer Studenten verhandeln über EU-Osterweiterung 38

Aus Fächern und Fachbereichen

Deutsch-französische Vortragsreihe: Wer ist die Nummer 1 in Europa? .. 39
Gelungene Absolventenfeier im Fachbereich III 40

Aus der Technik

Mobiles Notstromaggregat für die Universität Trier 41

Aus der Bibliothek

Rückblick: 10 Jahre CD-Rom-Datenbanken der UB 42
Spende von der WiSo-Fachschaft 43

Aus dem AStA

AStA 2002 44

Meinung des AStA

Zu Zöllners Studienkonten-Modell 45

Allgemeine Nachrichten 46

Berufungsnachrichten 47

Mehr Sauberkeit an unserer Universität: Ein gemeinsames Ziel!

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger

Nicht weggeräumter Abfall auf den Tischen und Böden der Mensa und den Cafeterien, achtlos weggeworfene Zigarettenkippen, verqualmte Aufenthaltsflächen, verstopfte Toilettenabflüsse, verkritzelte und verunstaltete Toilettenwände, herumliegende und zum Teil kaputte Flaschen und Dosen, wilde Plakatierungen, Altmüllablagerungen wie Öl, Reifen und Batterien insbesondere in der Umgebung der Parkplätze, durch Abfall und Dosen verunstaltete Außenanlagen, ja sogar gelegentlich Exkremete an abgelegenen Stellen innen und außen (weitere Beispiele ließen sich beliebig anfügen)! Da fragt man sich unwillkürlich: Muss das sein? Können wir nicht alle gemeinsam dazu beitragen, unseren eigentlich schönen und hochgelobten Campus sauber zu halten?

Gewiss: Wir haben derzeit sehr viele Baustellen und Sanierungsflächen, so dass natürlich auch Staubbelastigungen und Ablagerungen durch Bauschutt entstehen. Manche mögen auch sagen, es gebe derzeit wichtigere Themen, so zum Beispiel aus der Hochschulpolitik, die im Rahmen des aktuellen Themas zu behandeln sind. Die oben genannten Beispiele sind aber nicht aus der Luft gegriffen und könnten leicht noch ergänzt werden. Sie haben sich in den letzten Monaten und Semestern auch in zunehmenden Maße verstärkt. Die Hausverwaltung kann ein Lied von den zunehmenden Klagen singen. Das Reinigungspersonal weigert sich, ich meine, in einigen Fällen zu Recht, die allerschlimmsten Verunreinigungen zu beseitigen. Und selbst finanziell wirksame Maßnahmen, mehr Stunden für die Reinigung bereitzustellen und damit unser schon beengtes Finanzbudget weiter zu minimieren, haben das Problem nur wenig oder überhaupt nicht gemildert.

Nun bin ich mir sicher, dass viele von Ihnen, Studierende wie Personal, wie es eigentlich selbstverständlich sein sollte, Müll und Verunreinigungen vermeiden oder selbst entsorgen. Sollten wir uns darum nicht alle gemeinsam bemühen? Können wir nicht diejenigen, die vielleicht aus Vergesslichkeit und Unachtsamkeit etwas liegen lassen oder wegwerfen, darauf aufmerksam machen und sie bitten, auf mehr Sauberkeit zu achten? Sollten wir nicht alle versuchen, unserer Vorbildfunktion gerecht zu werden?

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch nochmals darauf hinweisen, dass durch Senatsbeschluss vom 22. Juni 1995 das Rauchen an der Universität in den der Öffentlichkeit zugänglichen Flächen nicht gestattet ist und auch in dessen Folge mehrfach über dessen Um-

setzung diskutiert wurde. Ich bin mir bewusst, dass solche Beschlüsse schwierig durchzusetzen sind. Ich gehöre auch nicht zu denjenigen, die individuelle Bedürfnisse durch wenig wirksame Verbote einschränken wollen. Denken Sie aber bitte daran, dass die Universität auch eine Fürsorgepflicht hat, ihre Bediensteten vor gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu schützen. Bei dem einen oder anderen Rundgang erscheint es mir schon so, dass dies nicht mehr gewährleistet ist. Ganz abgesehen davon, dass die gedankenlos weggeworfenen Kippen einen kaum mehr bezahlbaren Reinigungsaufwand erfordern und zur Verunstaltung der Räumlichkeiten und Außenanlagen führen.

Ich bin überzeugt, dass beide Problembereiche, die Sauberkeit und die Belästigung durch das Rauchen, mit vermehrter Aufmerksamkeit, gegenseitiger Rücksichtnahme und dem Ernstnehmen einer Vorbildfunktion aller, wenn auch vielleicht nicht völlig verhindert, aber

doch erheblich minimiert werden können. Daher mein Appell: Tragen Sie alle dazu bei! Sprechen Sie darüber mit Ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen, Ihren Kolleginnen und Kollegen, um dieses gemeinsame Ziel zu erreichen. Wir werden in den kommenden Monaten und Semestern verstärkt dafür werben und geeignete Maßnahmen, zum Beispiel die Ausweisung spezieller Raucherzonen, vorschlagen.

Die Hausverwaltung, das Reinigungspersonal, aber auch alle von solchen Belästigungen Betroffenen (sind wir das nicht alle?) werden dafür dankbar sein. Und wir können weiterhin auf unseren schönen und erhaltenswerten Campus, der nach wie vor von vielen Besucherinnen und Besuchern gelobt wird, gemeinsam stolz sein.

Die Dekane, der Leiter des Studentenwerks, der Personalrat, die Frauenbeauftragte und der AStA haben mir ausdrücklich versichert, dass sie sich meinem Appell anschließen.



Nach 16 Uhr: Nicht abgeräumte Tische in Cafeteria AB (l.) und „Waschbecken-Szene“.

Foto: ney, mich (r.)

Einladung des Präsidenten

Liebe Studentinnen und Studenten, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sehr geehrte Damen und Herren,

„Treffpunkt Universität“ unter diesem Motto lädt die Universität Trier in diesem Jahr gemeinsam mit dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) zu einem „Tag der offenen Tür – AStA-Sommerfest“ am Samstag, 29. Juni 2002, auf den Campus Tarforster Höhe ein. Die offizielle Eröffnung ist um 10.30 Uhr auf dem Forum. Ab 11 Uhr erwartet die Gäste und Besucher ein attraktives und vielseitiges Informations- und Unterhaltungsprogramm. Gemäß dem Motto „Treffpunkt Universität“ sollen sich Gäste, Besucher, Professoren, Mitarbeiter und Studierende der Universität treffen, kennenlernen und miteinander ins Gespräch kommen.

Infostände über das Studieren an der Universität, Einblicke in Fächer und Forschungseinrichtungen, Projekte, Computerdemonstrationen, Dia- und Filmvorführungen, Ausstellungen und vieles mehr werden geboten. Als Teil des hervorragenden kulturellen und musikalischen Unterhaltungsprogramms führen Unichor und -orchester die Carmina Burana von Carl Orff um 18 Uhr im Audimax auf. Auf der „Brücke zum Treff“ findet ein multikulturelles Sommerfest statt.

Der AStA bietet in diesem Jahr zusätzlich ein buntes Unterhaltungsprogramm mit Uniführungen aus studentischer Sicht, Spanferkelgrill, Bierkastenklettern auf dem Sportgelände, Life-Musik-Events bis hin zu den traditionellen Parties im Mensa-Untergeschoss und im Studierendenhaus ab 21 Uhr als krönender Abschluss. Für die Kleinen gibt es Kinderschminken, Luftballonwettbewerb, Hüpfburg, Saftcocktails zum Selbermixen und schließlich eine Campusschnitzeljagd für Jugendliche.

Beim letzten Tag der offenen Tür im Jahr 1999 war es uns gelungen, über 8000 Besucher aus Stadt und Region an die Universität zu locken. Auch in diesem Jahr soll der Tag wieder ein Ereignis in der Region werden: Bereits heute möchte ich Sie alle recht herzlich zum „Tag der offenen Tür – AStA-Sommerfest“ an unserer Universität einladen.

Prof. Dr. Schwenkmezger
Präsident der Universität Trier

Treffpunkt Universität: Tag der offenen Tür – AStA-Sommerfest Programm am 29. Juni 2002:

10.30 bis 17.00 Uhr:

Informations- und Unterhaltungsprogramm auf dem Campus Tarforster Höhe und dem Sportgelände – SRW-Moderation auf dem Forum – Präsentationen und Veranstaltungen in Fächern, Forschungseinrichtungen sowie von Hochschulgruppen

10.30 Uhr:

Eröffnung auf dem Forum (bei schlechtem Wetter in der Mensa) durch den Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Schwenkmezger, und AStA-Sprecher Stefan Schopohl

10.30 bis 17.00 Uhr:

SWR-Moderation auf dem Forum. In diesem Rahmen werden folgende Radio-Sendungen ausgestrahlt und aufgezeichnet:

12.00 bis 13.00 Uhr:

SWR 4 Mittagmagazin
Radio Trier,
Live-Sendung vom Forum

15.00 Uhr:

SWR 2 – Forum:
„Studienkonten gegen knappe Kassen? – das rheinland-pfälzische Modell in der Diskussion“
SWR-Podiumsdiskussion mit Teilnehmern aus Universität und Politik

11.00 bis 15.00 Uhr:

„Kinder entdecken die Universität – Uni-Info-Rallye“ – Gewinnspiel für Kinder veranstaltet von Pfadfindern verschiedener Bünde

16.00 Uhr:

Bekanntgabe der Gewinner

12.00, 14.00, 15.00, 16.00 Uhr:

Campus-Führungen

18.00 Uhr:

„Carmina Burana“ – Konzert von Unichor und -orchester im Audimax

i-Punkt des AStA:

Allgemeine Informationen/Aktuelles, Informationen über kurzfristige Programmänderungen, Teilnahmekarten Luftballon-Weitflug-Wettbewerb, Teilnahmebogen Gewinnspiel: „Kinder entdecken die Universität – Uni-Info-Rallye“ – ganztägig im/vor dem Studierendenhaus

Zentrale Studienberatung (ZSB) und Akademisches Auslandsamt (AAA):

Infostände/Fachstudienberatung

Pressestelle der Universität:

Informationsstand, Pressebetreuung, Programme, Postkarten vom Uni-Campus

Multikulturelles Sommerfest:

„Internationale Straße im Treff“ – auf der Brücke zum Treff

AStA-Sommerfest:

Getränkeverkauf, Bull-Riding, Bierkasten-Klettern auf dem Sportgelände, Grill- und Spanferkel-Grill, Informationen aus studentischer Sicht, Hüpfburg

21.00 Uhr: AStA-Fete

abschließende Parties für Jedermann und -frau im Mensa-UG und im Studierendenhaus

Multimediale Internet-Live-Berichterstattung über den Tag der offenen Tür (Prof. Bucher)

Beamerpräsentation:

ganztägig, Mensagebäude, Regieraum
11.30 bis 14.30 Uhr, E-Gebäude, HS 9
13.30 bis 16.30 Uhr, C-Gebäude, HS 4

10.00 bis 17.00 Uhr:

Kostenloser Buspendelverkehr ab Porta Nigra – (Abfahrt alle 30 Minuten) – Bahnhof – Unicampus. Der Bus ist als Sonderfahrt Uni-Campus sowie mit Plakaten markiert.

Wissenschaftsrat des luxemburgischen Forschungsfonds tagte an der Universität Trier

Auf Einladung von Prof. Dr. Jean-Frank Wagner, Präsident des Wissenschaftsrats des luxemburgischen Forschungsfonds (Fonds National de la Recherche) und gleichzeitig Prof. für Geologie an der Universität Trier, besuchten die Mitglieder des Wissenschaftsrates des luxemburgischen Forschungsfonds am 11. März 2002 die Universität Trier zu einer Arbeitssitzung. Am Vormittag begrüßte Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger die Gäste und stellte ihnen die Universität Trier vor, wobei er gleichzeitig die gute Zusammenarbeit mit dem Centre Universitaire in Luxemburg unterstrich und die Hoffnung ausdrückte, diese Kontakte noch weiter auszubauen. Vizepräsidentin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle ging anschließend auf die wichtigsten Forschungsschwerpunkte der Universität ein. Als Beispiel für neuere Forschungsaktivitäten präsentierte Prof. Dr. Rolf Weiber das neu gegründete Kompetenzzentrum E-Business.

Germain Dondelinger vom Luxemburgischen Ministerium für Kultur, Hochschulbildung und Forschung stellte das Konzept „Université de Luxembourg“ vor, welches im Anschluss zwischen den luxemburgischen Ratsmitgliedern und den Kollegen der Universität Trier ausführlich diskutiert wurde. Nach einem kurzen Besuch der Universitätsbibliothek setzten die Mitglieder des FNR am Nachmittag ihre Sitzung fort. Sie zeigten sich sehr beeindruckt von den Aktivitäten und Einrichtungen der Universität Trier und betonten, dass eine Universität Luxemburg auf jeden Fall in einen Forschungs- und Universitätsverbund der Großregion einzubinden ist.

Der Fonds National de la Recherche (FNR) wurde per Gesetz vom 31. Mai 1999 mit der Absicht gegründet, den Forschungsaktivitäten in Luxemburg

zusätzliche Impulse zu geben, indem der Aufbau neuer Kompetenzen gefördert, die bestehenden Kompetenzen verstärkt und nationale und internationale Synergien entwickelt werden sollen, um den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Luxemburg noch attraktiver zu machen.

Hierzu wurden inzwischen die folgenden vier Schwerpunktprogramme gestartet:

- Sicherheit und Effizienz im Umfeld des E-Commerce (SECOM);
Dauer: 2001–2006;
Budget: 7 500 000 EUR
- Neue Materialien und Nanotechnologien (NANO);
Dauer: 2001–2006;
Budget: 6 700 000 EUR
- Nachhaltige Bewirtschaftung der Wasserressourcen (EAU);

Dauer: 2001–2006;
Budget: 5 000 000 EUR

- Biotechnologie und Gesundheit (BIOSAN);
Dauer: 2001–2007;
Budget: 6 000 000 EUR

Ein weiteres Programm zur „Analyse der Gesellschaftsentwicklung in Luxemburg (VIVRE)“; Dauer: 2002–2007, Budget: 12 000 000 EUR steht kurz vor der Verabschiedung.

Weitere Programme zu den Themen „Oberflächenbehandlung“, „Lebensmittelsicherheit“ und „Gerontologie“ sind in Vorbereitung.

Der Fonds National de la Recherche organisiert regelmäßig Projektausschreibungen, wobei erfolgreiche Projektanträge eine finanzielle Förderung durch den Fonds erhalten. Ausschreibungen richten sich an alle luxemburgischen Organismen, öffentliche Träger oder Institute, die laut Statut in ihren jeweiligen Aufgabenfeldern Forschungsaktivitäten und Technologietransfer zur Förderung des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts durchführen können.

Neben der Finanzierung der Forschung als solcher fördert der Fonds auch Begleitmaßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die wissenschaftliche Forschung in Luxemburg.



Germain Dondelinger (l.) und Mitglieder aus dem luxemburgischen Ministerium für Kultur, Hochschulbildung und Forschung stellten das Konzept „Université de Luxembourg“ vor. Fotos: ney

Zweiter Gesamtlehrbericht der Universität Trier erschienen

Schwerpunkt des Berichts: Die wissenschaftliche Qualifizierung
nach dem ersten Hochschulabschluss/Promotionsphase und Graduiertenstudium

Die Universität Trier hat ihren zweiten Gesamtlehrbericht für den Berichtszeitraum SS 1997 bis WS 1999/2000 vorgelegt. Sie folgt hiermit dem im Universitätsgesetz des Landes Rheinland-Pfalz festgeschriebenen Auftrag, regelmäßig öffentlich über Lehre und Studium an der Hochschule zu berichten. Auch dieser zweite Lehrbericht enthält eine Zusammenfassung der einzelnen Lehrberichte, die die Fächer und Fachbereiche erstellt haben. Überdies wurden Lehr-Projekte der Fächer vorgestellt, die im Rahmen eines Sonderprogramms zur Förderung und Unterstützung der Lehre entwickelt wurden.

Fachbereichsübergreifende Aktivitäten der Hochschule, wie zum Beispiel Aspekte des Auslandsstudiums, studienbegleitende Fremdsprachenausbildung, Angebote des Universitäts-Rechenzentrums, Seniorenstudium, Ringvorlesungen und andere mehr stellen eine weitere Facette dar, die sowohl einerseits das Studienangebot für die Studierenden über das reine Fachwissen hinaus erweitert als auch andererseits die Öffnung der Hochschulen nach außen (Seniorenstudium) verdeutlicht. Besonderes Gewicht wurde in diesem Bericht auf die wissenschaftliche Qualifizierung nach dem ersten Hochschulabschluss gelegt. Hinweise

zum Graduiertenstudium, zum Projekt „Doktorandinnen-Zentrum“, zum Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie zur Fort- und Weiterbildung des wissenschaftlichen Personals zeigen den Stand der Bemühungen um die Förderung des Nachwuchses an der Universität Trier.

Ein umfangreicher statistischer Anhang, der gegenüber dem ersten Lehrbericht erweitert wurde, vervollständigt das Bild der Lehrleistungen der Hochschule.

Mit dem zweiten Gesamtlehrbericht folgt die Universität noch den Vorgaben

des ersten Berichtes. Überlegungen, hier Änderungen vorzunehmen, um die Lehrberichterstattung nicht in einer Routine erstarren zu lassen, sind im Gange. Die zuständige Senatskommission für Lehre und Weiterbildung wird sich in naher Zukunft hiermit befassen müssen. Somit wird auch die Diskussion über die Verbesserung der Lehr- und Studiensituation an der Hochschule weiterhin ein aktuelles Thema bleiben.

Dr. Margarete van Oordt

Der Gesamtlehrbericht der Universität Trier ist zu beziehen unter folgender Adresse:

Universität Trier
Präsidialabteilung/
Redaktion Gesamtlehrbericht:
Ute Hoegner
Universitätsring 15
54286 Trier

Fortsetzung von S. 5

Hier unternimmt der Fonds regelmäßig Ausschreibungen für Projektvorschläge zur Förderung der Wissenskultur, der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und der nationalen Forschungskoordination.

Des weiteren ist der Fonds National de la Recherche seit 1. Januar 2002 Mitglied der European Science Foundation und EUROHORCS (European Union Research Organisations' Heads of Research Councils). Ein Antrag auf Mitgliedschaft bei ERCIM (European Research Consortium for Informatics and Mathematics) wurde gestellt.

J.-F. Wagner



Mitglieder des luxemburgischen Wissenschaftsrats und Mitglieder der Universität Trier auf dem Campus.
Foto: ney

Konstituierende Sitzung des Hochschulkuratoriums der Universität Trier:

**Vorsitzender des Hochschulkuratoriums ist Dr. Josef Peter Mertes
11 867 Studierende: höchster Stand in der Universitätsgeschichte**

16 Mitglieder wurden vom Ministerpräsidenten des Landes berufen

In der konstituierenden Sitzung des Hochschulkuratoriums der Universität Trier wurde Dr. Josef Peter Mertes, Präsident der ADD, für den Zeitraum von zwei Jahren zum neuen Vorsitzenden gewählt. Mertes tritt damit die Nachfolge von Heinrich Studentkowski an, der im November 2000 verstorben ist und seitdem von Oberbürgermeister Helmut Schröer vertreten wurde. Schröer dankte den ausgeschiedenen Mitgliedern und unterstrich die Bedeutung dieses Gremiums für die Region. Das Kuratorium wolle die verstärkte Zusammenarbeit auf universitärer Ebene mit dem Nachbarland Luxemburg kooperativ begleiten und weiter ausbauen. Insgesamt hat der Ministerpräsident 16 Mitglieder für die fünfjährige Amtszeit vom 1. Oktober 2001 bis 30. Juni 2006 in das Kuratorium berufen.

Das Kuratorium setzt sich zusammen aus vier vom Landtag gewählten Mitgliedern, aus vier vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur vorgeschlagenen Mitgliedern sowie aus weiteren acht Mitgliedern, vorgeschlagen von der Universität Trier.

In den Wahlen wurden OB Schröer erneut und Prof. Dr. med. Bernd Krönig erstmals zu gleichberechtigten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Der Vorsitzende und seine Stellvertreter gehören dem Senat mit beratender Stimme an. Hans-Günther Heinz (Vizepräsident des Landtages a. D.) und Dr. Elke Leonhard (MdB) wurden für die Dauer von zwei Jahren als beratende Mitglieder in die Versammlung der Universität Trier gewählt, der sie gemeinsam mit dem Vorsitzenden angehören. Laut Universitätsgesetz (§ 68) sind Aufgaben des Kuratoriums die Stellungnahme gegenüber dem Senat zu grundsätzlichen Fragen, insbesondere zu Lehr- und Forschungsberichten, zum Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis, zur wissenschaftlichen Weiterbildung, zum Haushaltsvoranschlag sowie zu Organisationsfragen der Universität.

Universitätspräsident Schwenkmezger dankte den Kuratoriums-Mitgliedern für ihre Bereitschaft, sich in diesem wichtigen Gremium zu engagieren und „die Arbeit der Universität in den kommenden fünf Jahren kritisch zu begleit-

ten“. Dankesworte richtete er an OB Schröer, der als stellvertretender Vorsitzender die Leitung des Kuratoriums in

den vergangenen Monaten übernommen und mit Engagement die Einrichtung der Buslinie 4 vom Geozentrum auf den Petrisberg (Campus 2) zur Tarforster Höhe (Campus 1) unterstützt hatte. Dank sagte Schwenkmezger den ausgeschiedenen Mitgliedern Wolfgang Natus, Präsident der IHK, Altbischof Dr. Hermann Josef Spital, dem ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Edgar Piedmont, Pfarrer Manfred Henke, dem ehemaligen Geschäftsführer des Trierischen Volksfreund Joachim Klasen sowie Prof. Dr. Pierre Seck (Luxemburg). Er dankte

Hochschulkuratorium

Vier Mitglieder vom Landtag gewählt:

- | | |
|------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|
| 1. Christoph Grimm
Präsident des Landtages | 3. Dr. Christoph Böhr, MdL |
| 2. Hans-Günther Heinz
Vizepräsident des Landtages a.D. | 4. Wolfgang Wittowski |

Vier Mitglieder vom Minister für WWFK vorgeschlagen:

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|
| 5. Leo Schwarz
Diözesanadministrator
Weihbischof Bistum Trier | 7. Jutta Blatzheim-Roegler |
| 6. Christoph Pistorius
Superintendent | 8. Dr. Elke Leonhard, MdB |

Acht Mitglieder von der Universität Trier vorgeschlagen:

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------|
| 9. Dr. Josef Peter Mertes
Präsident der ADD Trier | 13. Prof. Dr. med. Bernd Krönig
Präsident der
Bezirksärztekammer Trier |
| 10. Helmut Schröer
Oberbürgermeister
der Stadt Trier | 14. Norbert von Kunitzki
Präsident des Centre
Universitaire de Luxembourg |
| 11. Dr. Michael Dietzsch
GF Bitburger Getränke
Verwaltungsgesellschaft mbH
Vorsitzender des Freundeskreises
der Universität Trier e.V. | 15. Hans-Hermann Kocks
Hauptgeschäftsführer der
Handwerkskammer Trier |
| 12. Waltraud Jammers | 16. Klaus Jensen
Staatssekretär a.D. |



Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger (3. v. l.) und Kuratoriumsmitglieder (v. l.): OB Helmut Schröer, Dr. Josef Peter Mertes, Prof. Dr. med. Bernd Krönig, Dr. Michael Dietzsch, Hans-Günther Heinz und Dr. Elke Leonhard. Fotos: ney

zudem Vizepräsidentin Helga Schnabel-Schüle, die nach vierjähriger Amtszeit zum letzten Mal als beratendes Mitglied an dieser Sitzung teilgenommen hat. Schwenkmezger kündigte Prof. Dr. Georg Wöhrle als Nachfolger an, der seit Mitte April 2002 offiziell die Amtsgeschäfte übernommen hat.

In seinem Bericht ging Schwenkmezger auf aktuelle Entwicklungen, Baufragen, Haushaltssituation, Haushaltsvoranschlag 2002/03 und die geplante HRG-Novelle ein, die spätestens im Frühjahr 2003 durch den Landesgesetzgeber umgesetzt werde. Er erhoffte sich davon eine Stärkung der Hochschulautonomie und mehr Rechte für das Kuratorium. Mit 11 867 Studierenden habe die Universität den höchsten Stand in ihrer Geschichte erreicht, berichtete Schwenkmezger. 60 Prozent der Studierenden seien weiblich, was eine Zunahme von knapp fünf Prozent bedeute. Die Zahl der Studienanfänger sei in diesem Wintersemester um etwa sieben Prozent angestiegen. Der Ausländeranteil betrage derzeit rund 16 Prozent. Es gebe Studierende aus 97 Ländern an der Universität, mit China an der Spitze.

Der Präsident erläuterte dem Kuratorium die vorliegende Stellungnahme zur Regierungsvorlage für den Doppelhaushalt 2002/03, den er dem Hochschulpolitischen Ausschuss des Landtages vorgetragen habe. Schwenkmezger bezeichnete die Haushaltsflexibilisierungen mit der Möglichkeit zur Rücklagenbildung als großen Fortschritt für die Wettbewerbsfähigkeit in Forschung und Lehre. Er bat das Kuratorium nachhaltig um Unterstützung,

dass weiterhin Rücklagen gebildet werden können, damit die Handlungsfähigkeit in aktuellen Bedarfssituationen im Rahmen des Mittelbemessungsmodells und des Personalbemessungskonzeptes erhalten bleibe. Sachausgaben für die Verwaltung, Ausgaben für IuK-Techniken, der Wegfall der Tutorenmittel, die seit langem bekannten extremen Preissteigerungen für die Finanzierung von Buch- und Zeitschriftenbeschaffungen in der Bibliothek sowie die Mittel für Forschung Lehre waren weitere Themen seines Berichtes. Schwenkmezger betonte die positiven Anstrengungen des Landes den Bildungsbereich gut auszustatten: Die vom Land geförderten Kompetenzzentren sicherten die internationale Konkurrenzfähigkeit der Forschung und seien eine zukunftsweisende Maßnahme. Die Universität begrüße auch die Einrichtung von drei international ausgerichteten Hochbegabtschulen, eine davon in Trier. Fächer wie Pädagogik, Psychologie oder Soziologie böten mit ihren Forschungsschwerpunkten hervorragende Voraussetzungen für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Schwenkmezger gab bekannt, dass in den kommenden Jahren fast 50 Prozent der Professorenschaft in den Ruhestand treten werde. Bislang stünden kaum Mittel zur Verfügung, um die frei werdenden Professuren qualitativ hochwertig und international konkurrenzfähig neu zu besetzen. Deshalb hielt die Universität es für dringend erforderlich, hierfür ein Sonderinvestitionsprogramm einzuplanen. Der Präsident berichtete weiterhin über neue Einrichtungen wie den englischsprachigen

Weiterbildungsstudiengang „Umweltmanagement“, den neuen Diplomstudiengang „Angewandte Biogeographie“, den Postgraduiertenstudiengang „Psychobiologie“, der am 1. Dezember 2001 seine Arbeit aufgenommen hat, den Kooperationsvertrag mit dem Centre Universitaire de Luxembourg sowie die Eröffnung des „Zentrums für Neuropsychologische Forschung“ im Januar 2002. Er begrüßte, dass die Landesgartenschau im Jahr 2004 nach Trier kommt und das Gelände in der Nähe des Geozentrums erschlossen wird.

Zum Abschluss berichtete Vizepräsident Roland Baumhauer über den Umbau des ehemaligen französischen Hospitals mit 9000 m² zusätzlicher Nutzfläche, die Schadstoffsanierung der Universitätsbibliothek sowie die Sanierung der Außenfassade des AB-Gebäudes. Vizepräsidentin Helga Schnabel-Schüle stellte den zweiten Gesamtlehrbericht der Universität vor.

In einer regen Diskussion wurden Themen wie Wissenschaftspark, Landesgartenschau, Hochbegabtschule, Tutorenprogramm und Haushaltsfragen erörtert.

Vorsitzender Mertes regte an, künftig zu Beginn der Sitzungen ein Projekt aus der Universität vorzustellen und sich von Zeit zu Zeit vor Ort über aktuelle Baumaßnahmen zu informieren. In der nächsten Sitzung am 7. Juni 2002 soll Prof. Dr. Paul Müller sein Fach „Biogeographie“ vorstellen.

Zum Abschluss lud der Präsident die Mitglieder des Kuratoriums zum „Tag der offenen Tür“ am Samstag, dem 29. Juni 2002, ein.

ney

Cusanus – der allseits gebildete Mensch

Cusanus Lecture 2002: Elemente des cusanischen Denkens im Bauprogramm Pius' II. in Pienza

Dass sich an Nikolaus von Kues auch nach dem Jubiläumsjahr 2001 weitere faszinierende Entdeckungen machen lassen, dies erfuhren alle, die zur Cusanus Lecture 2002 am Donnerstag, 31. Januar 2002, an die Universität Trier gekommen waren. Der Direktor des Institutes für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Klaus Reinhardt, begrüßte unter den Gästen den Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, den Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, Altbischof Dr. Hermann Josef Spital sowie zahlreiche weitere Gäste aus Kultur und Wissenschaft. Besonders hieß er Prof. Dr. Ing. Jan Pieper von der Technischen Hochschule Aachen willkommen, der in diesem Jahr die Cusanus Lecture hielt.

Cusanus, den *huomo universale* aus einer anderen Perspektive zu erleben, als es bisher im Rahmen der Cusanus Lecture geschehen war, also nicht nur philosophisch-theologisch, sondern vom Gesichtspunkt einer Ästhetik, die zugleich Programm der Weltanschauung der Renaissance ist, das war durchaus ein neues Element im Rahmen der Lecture, und, um es gleich zu sagen, ein sehr gelungenes. „Elemente des cusanischen Denkens im Bauprogramm Pius' II. in Pienza“ hatte

Prof. Pieper seinen Vortrag genannt, und getreu seinem Gegenstande bot Pieper auch methodisch eine Neuerung: Im Rahmen eines Diavortrages legte er fachkundig und stets fesselnd dar, wie Ideen des Cusanus in Planung und Verwirklichung des von Pius II. als Idealstadt angelegten Ortes Pienza eingeflossen waren. Von spekulativen Ideen, wie dem Verhältnis von Einheit und Vielheit, welches sich im geometrischen Gesamtaufbau der Anlage, wie in der Einbindung vorchristlicher Ele-

mente und Formen der Naturfrömmigkeit, widerspiegelt, über die theologische Idee der „*religio una in rituum varietate*“, die ihren Niederschlag im Chorgestühl der Kirche und den dort im Schnitzwerk vorfindlichen Vertretern christlicher Häresien finden, bis hin zum Schattenwurf der Fassade am Äquinoctium, der ursprünglich auf der Grundlage der Berechnungen der cusanischen Kalenderreform erfolgte:

Mit großer Liebe für das Detail und gleichzeitiger souveräner Darstellung der großen Zusammenhänge führte Pieper den Zuhörern und Zuschauern das steingewordene Ideal eines von Cusanus beeinflussten Renaissancedenkens vor. Hatte schon die Cusanus Lecture von Prof. Steinruck im vergangenen Jahr neue Horizonte in der Betrachtung der Figur des Kardinals von der Mosel eröffnet, so führte Pieper diesen Ansatz weiter und stellte unter Beweis, dass Cusanus nach seinem 600. Geburtstag frischer denn je ist. H. Schwaetzer

Wissenschaft-Wirtschaft-Wohnen-Naherholung

Eröffnungs- und Übergabefeier des Wissenschaftsparks Trier auf dem Petrisberg:
Entwicklungsmaßnahme von außerordentlichem Rang

Mit der Fertigstellung wurden die ersten beiden Gebäude der Deutschen Telekomtochter DeTeImmobilien im künftigen Wissenschaftspark Trier auf dem Petrisberg ihrer Nutzung zugeführt. Gemeinsam mit der Stadt Trier hatte der Investor zur Eröffnungs- und Übergabefeier am Mittwoch, 6. März 2002, eingeladen. Gäste aus Politik, Wirtschaft und Universität hatten sich eingefunden. Staatsminister Walter Zuber aus Mainz sagte in seiner Ansprache weitere Unterstützung durch die Landesregierung zu. Die Landesgartenschau 2004 werde einen Teil des künftigen Wissenschaftsparks für Präsentationen nutzen. Insgesamt sei die Entwicklungsmaßnahme Petrisberg ein landesweit bedeutendes Schlüsselprojekt.

„Als eine Entwicklungsmaßnahme von außerordentlichem Rang“ bezeichnete Oberbürgermeister Helmut Schröer die Entstehung des Wissenschaftsparks Trier auf dem Petrisberg. Wohnung, Forschung – Universität und Naherholung seien die Schwerpunkte, die den Wissenschaftspark auf dem Petrisberg auszeichnen sollen, betonte Schröer bei der Eröffnungs-

und Übergabefeier. Hier sollen in den kommenden Jahren 200 Millionen Euro investiert werden, wobei ein beträchtlicher Teil in den Wissenschaftspark fließen soll. Hauptziel sei die Wirtschaftsförderung und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, wobei es weniger um die Gewerbesteuer als hauptsächlich um qualifizierte Arbeitsplätze in räumlicher

Nähe der Universität gehe. Im Blickwinkel hatte Schröer hier vor allem auch die Synergieeffekte, die sich aufgrund dieser Nachbarschaft in Zukunft hier entwickeln könnten.

Wirtschaftsdezernentin Christiane Horsch informierte anschließend über „Die Idee des Wissenschaftsparks Trier“, in dem auch die Universität sich engagieren will. Diplom-Ingenieur Josef Steier, BKS Architekt und Stadtplaner in Trier, gab einen Überblick über Gebäude 001 und 002 unter dem Thema „Von der Idee zum Einzug“. Nach der Schlüsselübergabe sprach der erste Nutzer Achim Möhlmann, der Niederlassungsleiter Deutsche Telekom Immobilien und Service GmbH, Koblenz, ein Grußwort.

ney

Toreros im Trierer Winter

Semesterabschlusskonzert des Collegium Musicum und des Universitätschores in St. Maximin mit großem Erfolg



Während der Aufführung der Misa Tango (v.l.): Die Solisten Gabriele May, Alejandro Ramirez und Helena Ruegg sowie Unichor und -orchester mit dem Dirigenten Alexander Mayer. Foto: Kerstin Johner

Das Semesterabschlusskonzert von Universitätschor und Collegium Musicum am 16. Februar 2002 in St. Maximin hatte erneut ein großes Publikum angezogen. Nach der „Stabat Mater aus den Quattro Pezzi Sacri“ von Giuseppe Verdi und Ludwig van Beethovens „Leonorenouvertüre Nr. 3“ wurde die „Misa Tango“ von Luis Bacalov aufgeführt – ein weitgehend unbekanntes Werk, das vom Publikum mit viel Applaus bedacht wurde. Für die Mitwirkenden ist das die schönste Entlohnung, aber auf keinen Fall der einzige Grund monatelang Zeit und Mühen zu investieren – und ein Werk wie die „Misa Tango“ von Luis Bacalov erfordert davon eine ganze Menge.

Die Motivation, sich dem Collegium Musicum oder dem Unichor anzuschließen, ist natürlich in erster Linie die Freude an der Musik und die Herausforderung mit vielen Gleichgesinnten gemeinsam ein Projekt auf die Beine zu stellen. Darüber hinaus reizte aber gerade bei Bacalov das Unbekannte.

Als Alexander Mayer, Leiter von Collegium Musicum und Universitätschor, am Ende des Sommersemesters 2000 das Programm des folgenden Semesters ankündigte, kannten nur ganz wenige der MusikerInnen und SängerInnen die Misa Tango des Komponisten Bacalov. Die meisten konnten sich noch nicht einmal den Namen bis zum nächsten Semester merken, erschienen aber trotzdem zur ersten Probe. Da die erfahrenen Ensemble-Mitglieder an ungewöhnliche Projekte, wie zum Beispiel Theodorakis' Canto General vor zwei Jahren, gewöhnt sind, machen solche Ankündigungen neugierig statt abzuschrecken.

Noten wurden aus Rom angefordert

Die ersten Proben fanden unter erschwerten Bedingungen statt. Zunächst musste mit Kopien aus der Partitur geübt werden, denn das Abenteuer ein solch junges Stück aufzuführen, fing schon bei der Beschaffung der Noten an. Alle Versuche, die Noten auf dem üblichen Weg bei einem Verlag zu bestellen, waren vergeblich. Schließlich blieb als letzte Anlaufstelle der Komponist selbst – und diesen zu erreichen erwies sich als verblüffend einfach. Alexander Mayer wusste nur, dass Bacalov in Rom wohnt, rief die Telefonauskunft dort an und erhielt auch tatsächlich seine Nummer. Wenig später telefonierte er mit dem Komponisten persönlich, und die Noten waren wenig später endlich unterwegs.

„Wie stolze Toreros...“

Als die Noten – erheblich später – bei

den MusikerInnen ankamen, hatten diese schon einige Wochen damit verbracht, Gefühl für die Musik zu entwickeln. Anweisungen wie „Stellt euch vor, ihr seid stolze Toreros“ zu befolgen, fiel im nassen, zeitweise auch bitterkalten und verschneiten Trierer Winter nicht gerade leicht. Noch schwerer wurde es aber, die argentinischen Rhythmen zu verinnerlichen. Stunden wurden mit Klatschen verbracht oder sogar mit Hüpfen. Ungewöhnliche Werke fordern nun einmal ungewöhnliche Probemethoden – und Geduld. Denn was wochenlang in kleineren Gruppen geübt wurde, war oft noch weit entfernt von dem Ganzen, das sich so gewaltig auf der CD angehört hatte. Doch das Probewochenende in Oberwesel ließ hoffen. Es brachte nicht nur den gewünschten Leistungsschub, sondern auch eine Tutti-Probe, in der zum ersten Mal das einzeln Geübte zusammengesetzt wurde. Mit einer klareren Vorstellung von dem, was man schon gelernt hatte und was noch besser werden musste, gingen die Proben in Trier weiter.

Zwar sind Haupt- und Generalprobe immer am anstrengendsten, machen aber auch am meisten Spaß. Auch dieses Mal wurde erst im Zusammenspiel zwischen Orchester, Chor und schließlich auch den Solisten die Musik lebendig. Der Klang entfaltete sich in St. Maximin ganz anders als im engen Seminarraum und bewirkte mehrere „Aha-Erlebnisse“. Das Konzert war für die Mitwirkenden dann nicht nur die Gelegenheit einem Publikum zu zeigen, was sie können, sondern auch endlich der Moment nach monatelangem Proben, drauf los zu musizieren. Leider gibt es immer nur einen Auftritt und so blieb den Musikern nichts anderes übrig, als die Musik und die Euphorie so lange wie möglich auszukosten und sich schließlich auf das nächste Semester zu freuen.

Susanne Klein,
Sängerin im Unichor und
Studentische Hilfskraft
in der Pressestelle

Die Existenzgründungs-Werkstatt

Von Trier aus zu neuen Ufern

Von der Gründungsidee zum Unternehmenskonzept: eine gemeinsame Initiative der Trierer Hochschulen – Zwei Beispiele aus der Existenzgründungs-Werkstatt

Katharina Licht möchte den GEOID, eine Umwelt-Fachzeitschrift, bundesweit vertreiben. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Frank Brambring hat sie hierfür den Libra-Verlag gegründet. Monika Berger wird eine Agentur für den Import und Export von Saar-Rieslingweinen gründen. Im Rahmen der Existenzgründungs-Werkstatt von Universität und Fachhochschule Trier wurden hierzu umfassende Konzepte entwickelt.

„Die Zeitschrift existiert schon seit 1996, aber nur in kleinem Rahmen und lokalem Vertrieb“, so die gelernte Diplom-Geographin, die derzeit noch im Sonderforschungsbereich Umwelt und Region der Universität Trier arbeitet. Und sie ergänzt zu ihrer eigenen Motivation: „Die Selbständigkeit eröffnet mir die Möglichkeit, meine Ideen umzusetzen. Aufgrund meiner beruflichen Ausrichtung ist für mich auch in anderen Teilbereichen der Umweltbezug von Bedeutung. Meine Motivation begründet sich vor allem daraus, dass ich bei eigenverantwortlichem Arbeiten in der Umsetzung meiner Ideen viel erfolgreicher bin.“

Der GEOID wird nicht für das etablierte Fachpublikum geschrieben und konkurriert damit auch nicht mit den etablierten Fachpublikationen. Die

neue Umwelt-Zeitschrift spricht vielmehr den so genannten „Unterbau“ an. Insbesondere Studierenden bietet er eine längst überfällige Kommunikationsplattform und Informationsbasis. Sie erhalten durch den GEOID die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Arbeitsergebnisse wissenschaftlich zu publizieren und an andere Interessierte weiterzugeben. So wird auch deutlich, dass „kompetente Forschung“ nicht erst mit dem Dokortitel beginnt.

„Die Verteilung wird über die Fachschaften und den ausgewählten Zeitschriftenhandel sowie Abonnements vorgenommen. In Anlehnung an die finanziellen Möglichkeiten der Zielgruppe, wird die Preispolitik moderat sein und mit etwa vier Euro unter dem bundesweiten Durchschnitt für Fachzeitschriften liegen. Ein paralleler Aufbau einer Internetplattform, mit Job- und Praktikapool, sowie elektronischem Vertrieb der Zeitschrift ist ebenfalls vorgesehen“ verrät Frank Brambring einige Details aus dem Werkstatt-Konzept.

Eine umweltbezogene Publikation mit dieser Ausrichtung – Studierende schreiben für Studierende – gibt es bisher noch nicht. Das Gründungsteam hat inzwischen jedoch die Themenschwerpunkte für die Ausgaben bis Ende 2003 festgelegt und ein Vertriebsystem über die Fachschaften der Hochschulen ist

im Aufbau. In Kürze wird der GEOID in ganz Deutschland zu erhalten sein.

Noch weiter hinaus möchte Monika Berger, ebenfalls Teilnehmerin der sechsen abgeschlossenen Existenzgründungs-Werkstatt 2001/02. Sie wird eine Agentur für den Import und Export von Saar-Rieslingweinen gründen und internationale Weinseminare anbieten. Ihre Chance sieht sie darin, dass insbesondere in den USA die Nachfrage nach Rieslingweinen gestiegen ist und gleichzeitig viele bisher in diesem Geschäftsfeld tätige Agenturen ihre Tätigkeit in den letzten Jahren eingestellt haben.

Die gelernte Romanistin hat sich in den vergangenen Jahren viel Weinwissen erworben, so in Burgund, Beaujolais und Champagne, beim Beratungsring Saar-Mosel-Ruwer und im Weingut von Herzog Michael von Württemberg. In ihrer neuen Agentur mit dem Namen „Maenade“ wird sie viel Wert auf die Qualität des Produktes und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Geschäftspartnern in Übersee legen. Mit der Auswahl des Namens „Maenade“ setzt die junge Geschäftsfrau außerdem ein deutliches Zeichen ihrer Betriebsphilosophie, indem sie Tradition und neue Entwicklung verbindet. Die Maenaden sind die Begleiterinnen des römischen Weingottes Bacchus.

Ihre Motivation, sich gerade mit dieser Geschäftsidee selbständig zu machen



Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger überreicht, in Anwesenheit der Präsidentin der Fachhochschule Adelheid Ehmke (m.), der Existenzgründerin Monika Berger das Zertifikat. Das Foto rechts zeigt Teilnehmende und Beteiligte während der Zertifikatsvergabe.

Fotos: ney

Frauen- und Geschlechterforschung: Zertifikat und Gastprofessur an der Universität Trier

Von den 89 Professuren für Frauenforschung, die es derzeit an bundesdeutschen Universitäten gibt, sind in den neunziger Jahren drei in Rheinland-Pfalz eingerichtet worden: an der Universität Koblenz-Landau (Erziehungswissenschaften), in Trier (Kunstgeschichte) und in Mainz (Soziologie). Im gleichen Zeitraum etablierten sich an 24 Universitäten Zentren beziehungsweise zentrale Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung. Zehn Universitäten bieten derzeit interdisziplinäre Magister- beziehungsweise Masterstudiengänge in diesem Bereich an.

Seit dem WS 2001/02 können auch die Studierenden der Universität Trier Scheine für das Zertifikat „Interdisziplinäre Geschlechterstudien/gender studies“ erwerben. Gegenstand der Geschlechterstudien sind laut Studienordnung „alle komplexen Überschneidungen der Kategorie Geschlecht mit anderen kulturellen Konstruktionen wie Ethnizität, Stand, Klasse, Nation, Religion, Sexuelle Orientierung. Die Studierenden sollen vertiefte Kenntnisse der Geschichte der Emanzipationsbewegungen, der soziokulturellen Prägungen der Geschlechter und der Theorien und Methoden der Geschlechterstudien erwerben.“ Künftig soll das Zertifikat vom Zentrum für Interdiszi-

plinäre Geschlechterstudien i. G. betreut werden; bereits jetzt wird von der gleichnamigen Koordinationsstelle für jedes Semester ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis erstellt.

Um die Frauenforschung zu konsolidieren und um an internationale Standards anzuschließen, finanziert das Wissenschaftsministerium auf Initiative der Frauenbeauftragten der Universität Mainz, Dr. Renate Gahn, für Rheinland-Pfalz eine internationale interdisziplinäre Gastprofessur, die semesterweise unter den Universitäten rotieren soll. Die vorzuschlagende Gastprofessorin soll eine international bekannte und renommierte Forschungspersonlichkeit sein, die heraus-

ragende Leistungen bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlich-feministischer Erkenntnisse und Methoden vorweisen kann. Sie soll während ihres Gastaufenthaltes eine scheinfähige Lehrveranstaltung, einen Workshop, eine Vorlesung für Fachbereiche und die interessierte Öffentlichkeit sowie Vorträge an den anderen Hochschulen in Rheinland-Pfalz anbieten. Als erste Gastprofessorin lud die Universität Mainz die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Birgit Sauer ein, die auch in Trier zum Thema Globalisierung und Geschlecht vortrug. Ihr folgt im Sommersemester 2002 – ebenfalls auf Einladung der Uni Mainz – die amerikanische Theaterwissenschaftlerin Prof. Reinelt.

Mit dem Ziel, das DFG-Graduiertenkolleg „Identität und Differenz. Geschlechterkonstruktion und Interkulturalität“ zu stärken, schlug die Auswahlkommission der Universität Trier unter Vorsitz der Vizepräsidentin Schnabel-Schüle die PD Dr. Karen Hagemann, TU Berlin, als Gastprofessorin für das Wintersemester 2002/03 vor. Sie ist Historikerin mit den thematischen Schwerpunkten Nation, Militär und Geschlecht.

Diese Gastprofessur, das Graduiertenkolleg, die seit 1996 regelmäßig stattfindenden Workshops zur Frauen- und Geschlechterforschung, in denen vor allem NachwuchswissenschaftlerInnen ihre Themen zur Diskussion stellen, sowie das Zertifikat sind wichtige Bausteine der Entwicklung des fachbereichsübergreifenden Schwerpunktes Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Trier. Leider ist es in den vergangenen Jahren nicht gelungen, neu zu besetzende Professuren mit einer Denomination auszuschreiben, die diesen Schwerpunkt in den Fächern stärkt, die sich jetzt noch sehr abwartend verhalten und dabei die international beachteten Forschungsergebnisse ignorieren. Vielleicht gelingt es mit Hilfe der Gastprofessur hier mehr Neugier und Interesse zu wecken.

Claudia Winter

Fortsetzung v. S. 11

und an der Existenzgründungs-Werkstatt teilzunehmen, bezieht auch Monika Berger aus dem Wunsch, etwas Effektives selbst zu gestalten. „Da kam mir meine Wein-Passion, meine internationalen Erfahrungen und der Wohnort Saarburg entgegen. In meiner Agentur kann ich so selbständig, zielrich-

tet und kreativ handeln, wie ich es mir vorstelle, und ich kann etwas für den Saarwein tun.“ Die Vorbereitungen auf die Eröffnung laufen und in absehbarer Zeit wird die Region Saar eine kompetente Agentur für den Export von Saar-Rieslingweinen besitzen.

Michael Hewera

Ansprechpartner/Innen:

Für die Werkstatt (und V.i.S.d.P.):

Michael Hewera, Transferstelle der Universität Trier, 54286 Trier
Telefon: 06 51/2 01-32 29, Email: hewera@uni-trier.de

Für den Geoid:

Katharina Licht und Frank Brambring, Zeughausstr. 106, 54292 Trier
Telefon: 06 51/1 44 12 99, Email: licht@libra-verlag.de

Für die Maenade Weinagentur:

Monika Berger, Erdenbach 30a, 54439 Saarburg
Telefon: 0 65 81/99 40 13, Email: info@maenade.de

In Erinnerung an ihre im April 2000 tödlich verunglückte Tochter hat deren Familie dem Fachbereich IV der Universität Trier eine großzügige Stiftung gemacht. Diese zweckgebundene Spende „Gedenken an Judith Mall“ soll finanzielle Beihilfen für promovierende Nachwuchswissenschaftler des Fachbereichs ermöglichen. Dr. Judith Mall hatte an der Trierer Universität ihr Studium als Diplom-Volkswirtin abgeschlossen und im Juni 1999 ihre Promotion mit Erfolg absolviert. Die Stipendiengewährung ihrer Familie soll deren Verbundenheit mit der Universität zum Ausdruck bringen und den wissenschaftlichen Nachwuchs während der Zeit der Promotionsarbeit fördern.

Im Beisein der Familie Mall und von Universitätspräsident, Prof. Dr. Schwenkmezger, übergab der Prodekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Baum, erstmals dieses Stipendium am 23. Januar 2002 in einer kleinen Feierstunde im Gästeraum der Universität. Als ersten Stipendiaten hat der Fachbereichsrat des FB IV Abdullah Mansury ausgewählt. Mansury bearbeitet ein Dissertationsprojekt zum Thema: „Entstehung und Verwendung von technischen Innovationen und deren Darstellung im externen Rechnungswesen“. Die wissenschaftliche Betreuung der Dissertation hat Prof. Dr. Rückle übernommen. Die Universität Trier bedankte sich in besonderer Weise für die großzügige Spende und deren Nutzung für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

In Anwesenheit von Professoren, Mitarbeitern und Studierenden insbesondere aus dem Fachbereich IV dankten Universitätspräsident Schwenkmezger, Prodekan Baum in Vertretung des Dekans Prof. Dickertmann sowie Prof. Harges der Familie von Judith Mall für die großzügige Geste. Harges erinnerte an die engagierte junge Frau, deren Dissertation den Titel trägt: „Die Beschäftigungssituation älterer Arbeitnehmer im Vergleich zu jüngeren Beschäftigten“. Ein Thema, das auf ein besonderes Engagement für die zukünftige Gestaltung von Arbeitsmarkt- und Personalpolitik von Unternehmen schließen lässt, berichtete Prof. Harges. Denn: „Der demographische Trend bedeutet, dass älteren Arbeitnehmern zukünftig eine wichtige Rolle im Erwerbsprozess

Familie stiftete Promotionsstipendium

Feierliche Übergabe des Stipendiums im Fachbereich IV



Frau Mall mit dem Stipendiaten Abdullah Mansury, Herr Hügle und Präsident Schwenkmezger. Foto: ney

zukommen wird“. Die Dissertation von Judith Mall ist im November 1999 in der Reihe Europäische Hochschulschriften im Fachverlag Peter Lang er-

schiene. Dekan Prof. Baum überreichte dem Stipendiaten Abdullah Mansury das Stipendium und berichtete aus seiner Vita. red.

Deutscher Studienpreis – ein Forschungswettbewerb für Studierende:

Zwei Preisträger an der Universität Trier

Zwei Studierende der Universität Trier gehören zu den Preisträgern des Deutschen Studienpreises der Körber-Stiftung (Hamburg). Dieser Forschungswettbewerb für Studierende war 2000/2001 ausgeschrieben zum Thema „Bodycheck – Wie viel Körper braucht der Mensch?“ 640 Studierende waren mit Forschungsarbeiten angetreten. Die Juroren wählten 65 preiswürdige Beiträge aus. Die Trierer Marcel Delahaye aus dem Fach Psychologie und Özkan Arslan aus dem Fach Rechtswissenschaft befinden sich unter den Preisträgern. Die Preisverleihung fand am Montag, 25. Februar 2002, im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin statt.

Mit einem dritten Preis über 3000 Euro wurde Marcel Delahaye ausgezeichnet für die Arbeit zum Thema „Umgang mit dem Schönheitskult. Welche Rolle Gedanken und Gefühle für den Zusammenhang von Attraktivität und Selbstwert spielen“. Özkan Arslan erhielt einen Förderpreis über 1000 Euro für seine Arbeit „Was macht der Androide im Film?“

Die Festrede anlässlich der Preisverleihung hielt Prof. Dr. Jutta Limbach, Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts und Kuratoriumsvorsitzende des Deutschen Studienpreises. Im An-

schluss an die Preisverleihung fand eine Präsentation der fünf Projekte statt, die mit ersten Preisen ausgezeichnet worden sind.

Der Deutsche Studienpreis ist ein Forschungswettbewerb für Studierende, der über Fächergrenzen hinweg Studierende aller Hochschulen im In- und Ausland anspornen möchte, aus der Routine des Hochschulalltags auszuscheren. Forschungsqualität, Praxisrelevanz und eine auch für Fachfremde verständliche Darstellungsweise war für die Beurteilung der Wettbewerbsbeiträge maßgeblich. ney

Fachtagung Ionenanalyse:

Zahlreiche Neuerungen in Instrumentierung und Applikation

Mit mehr als 150 Teilnehmern fand am 26. und 27. Februar an der Universität Trier die 3. Fachtagung „Ionenanalyse mit modernen Trenntechniken“ statt, die gemeinsam vom Fach „Analytische und Ökologische Chemie“ und der Dionex GmbH, dem internationalen Marktführer im Bereich der Ionenchromatographie, veranstaltet wurde. Die seit der erstmaligen Durchführung der Tagung im Jahre 1996 stetig gestiegenen Teilnehmerzahlen belegen eindrucksvoll, dass sich die Fachveranstaltung inzwischen zum zentralen Forum im deutschsprachigen Raum für die Kommunikation instrumenteller und methodischer Neuentwicklungen sowie der Erfahrungen und Probleme im alltäglichen Einsatz der verschiedenen ionenanalytischen Techniken entwickelt hat. Die breite Resonanz, die die Fachtagung inzwischen unter Analytikern gefunden hat, spiegelt sich auch in der institutionellen Herkunft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wider. Neben dem Kernbereich der chemischen und pharmazeutischen Industrie, einschlägiger universitärer Einrichtungen und staatlicher Großforschungszentren waren eine Vielzahl weiterer Branchen (Biotechnologie, Lebensmittel- und Getränkehersteller, Metallverarbeitung, Halbleiterhersteller, Energieerzeuger, etc.) sowie kommunale und staatliche Institutionen aus den Bereichen „Umwelt“, „Gesundheit“, „Chemische und landwirtschaftliche Untersuchung“ und „Trinkwasserversorgung“ vertreten.

Die Tagung bot ein umfangreiches Programm von 32 Vorträgen, die sich vornehmlich ionenchromatographischen Techniken der Ionenanalyse widmeten. Mehrere Referentinnen und Referenten trugen durch Darstellung ihrer Arbeiten auf dem Gebiet der Kapillarelektrophorese, der Isotachophorese, der RP-HPLC, dem Einsatz von ionenselektiven Elektroden und der photometrischen Ionenbestimmung dazu bei, die ganze Vielfalt ionenanalytischer Messverfahren sichtbar zu machen.

Das Vortragsprogramm setzte Akzente auf fünf Themenschwerpunkte:

- Kopplung der Ionenchromatographie (IC) mit Massenspektrometrie (MS) und ICP/MS,
- Neue Entwicklungen im Bereich der „klassischen“, ionenanalytischen Detektionsverfahren“,
- Anwendungen der Ionenanalyse in der Umwelt-, insbesondere Wasseranalytik,
- Analyse von Biomolekülen und Biopolymeren einschließlich organischer Lebensmittelinhaltsstoffe,
- Betriebliche Produkt- und Prozessanalytik, Qualitätskontrolle.

Im Hinblick auf die wissenschaftliche und methodische Ausrichtung des Fachbereichs VI „Geographie / Geowissenschaften“ und des Sonderforschungsbereichs „Umwelt und Region“ dürften die Beiträge zur Umweltanalytik und

zur IC-MS- oder IC-ICP-MS-Kopplung bei dem Trierer Fachpublikum auf besonderes Interesse gestoßen sein.

Die Möglichkeiten zur Bestimmung von hochpolaren organischen Verunreinigungen und Schadstoffen wie zum Beispiel Pestizide (Glyphosphat), Komplexbildner (EDTA, Phosphonate) und Tensid-Abbauprodukte in Gewässern mittels IC-MS beleuchtete Dr. Knepper vom ESWE-Institut für Wasserforschung und -technologie, Wiesbaden. Mehrere Referenten stellten das Potenzial der IC-ICP/MS-Kopplung zur Bestimmung von Elementspezies (definierte chemische Elementverbindung oder deren Oxidationsstufe) in Gewässern und Humanproben heraus. Die sogenannte „Speziesanalyse“ liefert häufig die entscheidenden Hinweise auf die aktuelle Bioverfügbarkeit, physiologische Wirkung und das Umweltverhalten eines Elementes. Am Beispiel der Bestimmung von anorganischen Desinfektionsnebenprodukten wie Bromat und Jodat in oxidativ aufbereiteten Oberflächen- und Grundwässern beschrieb Michael Petri vom Zweckverband Bodensee-Wasserversorgung Anwendungen dieser Analysetechnik bei der Trinkwasserqualitätskontrolle. Hier wäre zum Beispiel eine Brom-Gesamthaltsbestimmung wenig aussagekräftig, da das im Überschuss vorliegende Bromid in den allgemein vorgefundenen Konzentrationen völlig unkritisch ist, während das sauerstoffhaltige Bromat-

ion im Verdacht steht, Krebs zu erzeugen, was zur Festlegung eines niedrigen Bromatgrenzwertes im Rahmen der neuen Trinkwasserverordnung (ab Januar 2003) geführt hat.

Die Differenzierung von Selen-, Arsen- und Antimonverbindungen in Human-, Tier- und Umweltproben war Gegenstand der Vorträge von Dr. Michalke, GSF-Forschungszentrum München-Neuherberg und von Dr. Krachler, Universität Heidelberg sowie eines Posters von Ute Kohlmeier und Koautoren, GALAB Geesthacht. Während Selen ein essentielles Spurenelement ist, sind Arsenverbindungen in unterschiedlichem Maße toxisch. Auch von Antimonverbindungen sind toxische Wirkungen bekannt. So stand bei der vorgestellten IC-ICP/MS-Selenanalytik die Untersuchung des Auftretens verschiedener physiologisch aktiver Selenverbindungen in Abhängigkeit vom Serum-Selenspiegel von Kleinkindern im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten, während Fragen des milieuspezifischen Vorkommens, des unterschiedlichen Umweltverhaltens und einer möglichen Nahrungsmittelbelastung orientierende Funktion bei den Methodenentwicklungen zur Untersuchung von Arsen- und Antimonspezies ausübten.

Weitere interessante Anwendungen der Ionenchromatographie und der Kapillarelektrophorese (CE) in der Umweltanalytik stellten Prof. Dr. Göttlein,

Produktverantwortung: Chancen - Verwirklichungsformen - Fehlentwicklungen

Tagung des Instituts für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier

„Produktverantwortung: Chancen – Verwirklichungsformen – Fehlentwicklungen“, war das Thema einer Sondertagung des Instituts für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier (IUTR) in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Umwelt und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz sowie der Industrie- und Handelskammer Trier (IUTR), die unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Reinhard Hendler vom 19. bis 20. März 2002 im Tagungszentrum der Industrie- und Handelskammer stattfand.

Die Tagung begann mit einem Grußwort der Staatsministerin Margit Conrad vom Ministerium für Umwelt und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz. Die Staatsministerin befasste sich mit der Problematik einer effizienten Produktverwaltung im Abfallbereich und der Möglichkeit, in diesem Bereich moderne Informationstechnik einzusetzen. Sie betonte die Vorteile eines umfassenden Stoffstrom-Managements in der Abfallwirtschaft, das durch den Aufbau einer Internet-Plattform und von Netzwerken für Vermarktung, Kommunikation und Wissenstransfer erfolgen könne.

Fortsetzung von S. 5

Fachgebiet Waldernährung des Wissenschaftszentrums Weihenstephan, zum Thema „Routineeinsatz der CE bei der Ionenanalyse von Bodenlösungen“, Dr. Glaus, PSI Schweiz „Erfahrungen mit HPAEC/PAD bei der Abklärung des Einflusses von Cellulose auf die Sicherheit eines Endlagers für schwach- und mittelaktive Nuklearabfälle“ und Thomas Brinkmann, Engler-Bunte-Institut der TU Karlsruhe zum Thema „Untersuchung solarinduzierter, photochemischer Prozesse in natürlichen Wässern mit IC und CE“ vor.

Trotz des umfangreichen Tagungsprogramms ergaben sich viele Möglichkeiten zum informellen Meinungs- und Er-



Während der Diskussion (v. l.): Generalanwalt am Europäischen Gerichtshof Siegbert Alber, Staatsministerin Margit Conrad, Prof. Dr. Michael Reinhardt LL.M., Matthias Schatz und Wybe Douma. Foto: IUTR

Den ersten Vortrag hielt Generalanwalt am Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften Siegbert Alber zum Thema „Produktverantwortung und Produkthaftung in einer modernen Abfallwirtschaft aus der Sicht der Europäischen Gemeinschaft“. Alber behandelte unter anderem den Abfallbegriff aus europäischer Sicht und dessen Auslegung durch den Europäischen Gerichtshof. Er plädierte für die verstärkte Berücksichtigung grenzüberschreitender regionaler Bezüge bei der Aufstellung nationaler Bewirtschaftungspläne, dem Streben nach Entsorgungsautarkie und bei der Festlegung der größtmöglichen Nähe. Alber erörterte unter an-

derem auch Umsetzungsfragen der vorgeschlagenen Richtlinie zur Umwelthaftung. Der Referent legte dar, warum das Beispiel Großbritannien zeige, dass Wettbewerb bei der Verpackungsverwertung möglich sei. Er stellte insbesondere die Unterschiede zum Dualen System Deutschland dar. Mit der „Produktverantwortung in den Niederlanden“ beschäftigte sich Wybe Douma vom T.M.C. Asser Institut in Den Haag. Das niederländische System zeichne sich durch freiwillige Vereinbarungen über die Produktverantwortung aus, deren Entwicklung von dem Referenten ausführlich geschildert wurde. Aus zivilrechtlicher Sicht wurde das Thema „Produkthaftung und Umweltschäden“ eingehend von Prof. Dr. Günter Hager, Universität Freiburg, beleuchtet. Schwerpunkt des Referats bildeten die besonderen Aspekte der Haftung des Produzenten für produktverursachte Umweltschäden, gerade auch im Hinblick auf den Richtlinienvorschlag der Europäischen Kommission. Aus dem administrativen Blickwinkel nahm Ministerialdirigent Dr. Gottfried Jung, Ministerium für Umwelt und

Klaus Fischer

Fortsetzung S. 16

Abschluss-Symposium des Forschungsprojekts

„Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur und (Fernseh)film – Ein japanisch-deutscher Vergleich“

Präsentation der Forschungsergebnisse

Zum Abschluss des 2-jährigen Projekts „Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur und Fernsehfilm ein japanisch-deutscher Vergleich“ wird vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2002 in der Japanologie der Universität Trier ein Abschluss-symposium stattfinden. Das Symposium wird gefördert von der Volkswagenstiftung im Schwerpunkt „Das Fremde und das Eigene – Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens“.

In Hinblick auf die Interkulturalitätsthematik spielt neben den berichtenden beziehungsweise dokumentarischen Medien auch der Bereich der Fiktion eine entscheidende Rolle bei der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung. Zu untersuchen, inwieweit literarische und filmische Werke die Möglichkeit in sich bergen, für einen verständnisvollen Umgang mit den „Fremden“ zu sensibilisieren oder aber zur Zementierung von Vorurteilen und Stereotypen beizutragen, ist Ziel des komparatistischen Forschungsprojektes „Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur

und (Fernseh)film – Ein japanisch-deutscher Vergleich –“.

Untersuchungsgegenstand bilden japanische und deutsche Werke seit den 90er Jahren, die von einem Team aus Japanologen und Germanisten analysiert werden. Dabei finden aus beiden Ländern Werke Berücksichtigung, die Interkulturalitätserfahrungen aus unterschiedlichen Perspektiven thematisieren. Eine weitere wichtige Fragestellung lautet, bis zu welchem Grad sich bei dem japanisch-deutschen Vergleich kulturübergreifende oder auch andersartige Muster von interkulturellen Begegnungen herauskristallisieren.

Auf dem Symposium sollen eigene Forschungsergebnisse präsentiert und durch die Beiträge anderer Referenten

noch erweitert werden. Um eine Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis zu bauen, beinhaltet das Programm auch Erfahrungsberichte von Referenten, die in der Migrationsberatung tätig sind oder in Schulen Aufklärungsarbeit gegen Rassismus leisten. Ferner sollen im Rahmenprogramm Lesungen der deutsch-türkischen Schriftsteller Nevfel Cumart und Selim Özdoğan sowie der auch in deutscher Sprache schreibenden japanischen Schriftstellerinnen Takako von Zerssen und Tawada Yôko stattfinden. In ihrer Eigenschaft als Germanistin wird Tawada Yôko auch durch einen wissenschaftlichen Vortrag auf dem Symposium vertreten sein.

H. Gössmann und R. Jaschke

Weitere Informationen und Programm des Symposiums stehen auf der Homepage der Japanologie:

<http://www.uni-trier.de/uni/japanologie/Projekt.html>

Anmeldung zum Symposium:

Prof. Dr. Hilaria Gössmann/
Dr. des. Renate Jaschke
Fachbereich II, Japanologie
Universität Trier

54286 Trier

Telefon: (06 51) 201-21 52

Telefax: (06 51) 201-39 45

Email: gossman@uni-trier.de

Fortsetzung von S. 15

Forsten des Landes Rheinland-Pfalz, zur „Produktverantwortung aus der Sicht der Ministerialverwaltung“ Stellung. Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Produktverantwortung stellte er die Produktverantwortung der Hersteller und Vertrieber als das zentrale Element einer Abfallverwertung dar und problematisierte dies an einigen Beispielen aus der Praxis (Verpackungsverordnung, Altfahrzeugegesetz, Elektro / Elektronikaltgeräte, Duales System).

Zum Abschluss befasste sich Dr. Ing. Siegfried Schäper, AUDI AG Ingolstadt, mit der „Produktverantwortung

aus der Sicht eines Industrieunternehmens“. Im Zentrum der Darstellung stand der Zielkonflikt ökologischer Prioritäten: Recyclingquoten versus Leichtbau.

Die anregenden Diskussionen, die zwischen den Vorträgen stattfanden, wurden von Prof. Dr. Michael Reinhardt, LL.M., und Prof. Dr. Peter Marburger geleitet.

Die Vorträge und Diskussionen werden in einem Tagungsband veröffentlicht, der in der institutseigenen Schriftenreihe „Umwelt- und Technikrecht“ (UTR, Erich Schmidt Verlag) erscheinen wird.

Als Gesamteindruck lässt sich festhalten, dass bei der Sondertagung die Fragen der Produktverantwortung aus politischer, unternehmerischer und administrativer Sicht ausführlich behandelt wurden, wobei auch der ökonomischen Perspektive hinreichend Rechnung getragen wurde. Die Produktverantwortung wurde sowohl aus europäischer als auch aus nationaler Sicht betrachtet, was dazu führte, dass die Tagungsteilnehmer einen facettenreichen Eindruck der mit der Produktverantwortung zusammenhängenden Erscheinungen gewinnen konnten.

Alexander Stuckert

Der portugiesische Filmregisseur João Botelho

Filmreihe und Kolloquium

Vom 5. bis 9. Februar 2002 fand in der Cinémathèque in Luxemburg eine Filmreihe und ein Kolloquium zu dem bedeutenden portugiesischen Filmregisseur João Botelho statt. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Portugalzentrum der Universität Trier in Zusammenarbeit mit der Cinémathèque in Luxemburg, der Botschaft der Republik Portugal und dem Instituto Camões in Luxemburg.

Die fünftägige Filmreihe bot dem Publikum einen Einblick in das filmische Schaffen Botelhos. Bei dem Kolloquium wurden in vier Beiträgen Botelhos Filme vorgestellt, analysiert und in die portugiesische Filmgeschichte eingeordnet.

João Botelho hat in seiner nunmehr über zwanzigjährigen Karriere als Filmemacher bislang acht lange Spielfilme und eine Vielzahl kurzer Spiel- und Dokumentarfilme realisiert. Sein unermüdliches Bemühen um ein unabhängiges Autorenkino in Portugal und seine kontinuierliche Auseinandersetzung und künstlerische Reflexion der sozialen und politischen Veränderungen in seinem Land machen ihn zu einem der interessantesten und anspruchsvollsten Vertreter des zeitgenössischen portugiesischen Films.

Das Kolloquium fand am Samstag, dem 9. Februar 2002, in Anwesenheit des Regisseurs statt und wurde mit Grußworten von Marc Scheffen, dem Vize-Direktor der Cinémathèque, Adelino Vieira da Silva, der die Botschaft der Republik Portugal vertrat, Dr. Luís Mascarenhas Gaivão, dem Direktor des Instituto Camões in Luxemburg sowie von Prof. Dr. Henry Thorau, dem Leiter des Portugalzentrums der Universität Trier eröffnet.

Prof. Dr. Paulo Filipe Monteiro (Universidade Nova, Lissabon) zeichnete mit seinem Vortrag „Conversa inacabada sobre o cinema português“ die Entwicklung der portugiesischen Kinematografie nach 1974 nach und verortete darin das Oeuvre Botelhos. Oliver Vogt (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Portugiesische Kulturwissenschaft, Universität Trier) arbeitete in seinem Vortrag „João Botelho – panorâmico“ die wesentlichen Merkmale von Botelhos filmischem

Schaffen heraus. Prof. Dr. Luís Reis Torgal (Universidade de Coimbra) beschäftigte sich in seinem Vortrag „Memória e contra-memória no cinema português. Quem és tu?, de João Botelho“ mit Geschichtsbildern im portugiesischen Film im allgemeinen, in den Filmen Botelhos und insbesondere in „Quem és tu?“. Prof. Dr. Henry Thorau (Universität Trier) schließlich verglich in seinem Vortrag „Quem és tu, Frei Luís de Sousa?“ Botelhos Film *Quem és tu?* mit dem berühmtem Heimkehrerdrama „Frei Luís de Sousa“ von Almeida Garrett, das dem Film als Vorlage diente.

Nach der an das Kolloquium anschließenden Luxemburger Erstaufführung von João Botelhos neuestem Film „Quem és tu?“ stand der Regisseur dem Publikum im gut besuchten Saal der Cinémathèque für Fragen zur Verfügung. Die Veranstaltung wurde von allen beteiligten Veranstaltern als Erfolg gewertet, erfreute sie sich doch sowohl seitens der Trierer Studierenden, die in einem Kompaktseminar eigens auf die Veranstaltung vorbereitet wurden, als



Regisseur João Botelho.

auch seitens der Luxemburger Bevölkerung, die ja über einen hohen Anteil an portugiesischen Mitbürgern verfügt, großen Zuspruchs. Die für die Cinémathèque bei Filmen von eher „exotischer“ Herkunft ungewöhnlich hohen Zuschauerzahlen sprachen für sich.

Zum Jahresende ist eine Veröffentlichung der Vorträge des Kolloquiums sowie weiterer Beiträge zum Werke João Botelhos in deutscher Sprache in der Schriftenreihe der Cinémathèque geplant.

Unterstützt wurde die Veranstaltung durch TAP – Air Portugal, die Caixa Geral de Depósitos sowie die Firma JT International GmbH.

Oliver Vogt



Referenten sowie Regisseur und Mitveranstalter des Kolloquiums (v. l.): Prof. Dr. Luís Reis Torgal, Dr. Luís Mascarenhas Gaivão, Prof. Dr. Henry Thorau, João Botelho, Prof. Dr. Paulo Filipe Monteiro, Oliver Vogt.

Fotos: Marc Scheffen



Die Teilnehmer des Workshops (v. l.): Dr. Kahler (Projektträger BMBF), Dr. Monika Wagener-Wender (Trier), Stefan Lippitsch (Freiburg), Prof. Wender (Trier), Prof. Weber (Freiburg), Stefanie Ahlke, Christoph Nüdling, Maximilian Schwalm und Annette Fischer (alle Trier). Foto: Sebastian Mühlböck

Neue Medien in der Bildung

Entwicklung multimedialer Internetkurse in der Psychologie für Studierende der Pädagogik und anderer Fächer – Workshop

Computer, Internet und neue Technologien nehmen einen immer größeren Stellenwert in unserem Alltag ein. Gleichzeitig wächst ihr technisches Potenzial, das nahezu täglich neue Möglichkeiten eröffnet. Nun stellt sich die Frage, in welcher Form sich diese Entwicklung auch im Bereich der Aus- und Weiterbildung nutzen lässt. Gerade im Bereich der Universitäten eröffnen sich durch innovative Formen des Umgangs mit PC und Internet Chancen, Lehr- und Lernprozesse neu zu gestalten. Die Grundausbildung in den Fächern Psychologie, Erziehungswissenschaft (Pädagogik) und Lehramtsausbildung erfolgt zu einem großen Teil durch Veranstaltungen mit Vorlesungscharakter. Um die Ausbildungssituation in diesen Fächern zu verbessern, werden an der Universität Trier in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg multimediale Internetkurse entwickelt. Studierende der Pädagogik sowie Interessierte aus anderen Fächern haben die Möglichkeit, ihre Psychologiekenntnisse im Internet aufzufrischen und zu überprüfen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert seit einem dreiviertel Jahr ein Kooperationsprojekt der beiden Hochschulen, das dieser Aufgabe gewidmet ist.

Ziel der Projekte ist es, die für das Pädagogikstudium relevanten Teilgebiete der Psychologie für das Internet aufzuarbeiten. Dabei wird ein besonderes

Gewicht auf eine tutorielle Führung des Benutzers gelegt. Dies geschieht durch den Einsatz des adaptiven tutoriellen Systems „Net Coach“, das von Prof. Weber aus Freiburg entwickelt wurde. Dem Benutzer werden zu einzelnen vorher anhand von Texten, Bildern oder Animationen entweder direkt im Online-Kurs oder in einer Präsenzveranstaltung vorgestellten Inhalten Fragen gestellt, die Fragen werden bewertet, dem Benutzer wird eine Rückmeldung gegeben und – je nach der Situation – wird empfohlen, bestimmte Inhalte nochmals durchzuarbeiten.

Die Arbeitsgruppen aus Freiburg und Trier trafen sich am 11. Januar 2002 zu einem Workshop an der Universität Trier. Hier wurden einerseits die bisher erstellten Materialien besprochen und beide Seiten stellten ihre Realisation des adaptiven Tutors an Beispielen aus bisherigen Veranstaltungen vor. Andererseits wurde über erste Evaluationen berichtet. Diese Evaluationen zeigen, dass das System von den Studierenden sehr positiv aufgenommen wird und dass insbesondere die Nutzung des Tutors zu einem erhöhten Lernerfolg führt, wie durch eine Klausur in der Mitte des laufenden Semesters bestätigt wurde. Die Effizienz des Tutors zeigt sich insbesondere, wenn man die geringeren Lernzeiten, die für die Bearbeitung des Tutors notwendig sind, im Vergleich zum herkömmlichen Lernen be-

**UNSER ANGEBOT
IST VIEL ZU BREIT
FÜR DIESES INSERAT**

Alle Buchreihen und Jahrbücher
finden Sie viel aktueller
und übersichtlicher unter [www.
roehrig-verlag.de](http://www.roehrig-verlag.de)

roehrig-verlag.de

PETER WEISS JAHRBUCH FÜR LITERATUR,
KUNST UND POLITIK IM 20. JAHRHUN-
DERT · ZUCKMAYER JAHRBUCH · JAHR-
BUCH ZUR LITERATUR DER WEIMARER
REPUBLIK · LENZ JAHRBUCH – STURM
UND DRANG STUDIEN · BEITRÄGE ZUR
ROBERT MUSIL-FORSCHUNG UND ZUR
NEUEREN ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR
SCHRIFTEN DER EJAS CANETTI GESELL-
SCHAFT · KLEINES ARCHIV DES ACHT-
ZEHNTEHnten JAHRHUNDERTS · GESCHICHTE
POLITIK UND GESELLSCHAFT · MANNHEI-
MER STUDIEN ZUR LITERATUR-UND KUL-
TURWISSENSCHAFT · SAARBRÜCKER BEI-
TRÄGE ZUR LITERATURWISSENSCHAFT ·
SAARBRÜCKER STUDIEN ZUR INTERKUL-
TURELLEN KOMMUNIKATION · SPRECHEN
UND VERSTEHEN · SCHRIFTEN ZUR KOM-
MUNIKATIONSTHEORIE UND KOMMUNI-
KATIONSPÄDAGOGIK · ÖSTERREICHISCHE

Wir verlegen Wissenschaft

RÖHRIG
Universitätsverlag

Telefon 06894/87957 · Fax 870330
Postfach 1806 · 66368 St.Ingbert

rücksichtigt. Die bisher verfügbaren Kurse sind im Internet frei zugänglich und über die Internet-Seiten der Fächer Psychologie und Pädagogik zu erreichen.
K. F. Wender

Zentrale Anlauf- und Beratungsstelle für Telearbeit in Rheinland-Pfalz an der Universität Trier

Forschungsergebnisse des Forschungsprojekts „Telearbeit und Zeitökonomie“ erschienen

„For the love (of your employees) and the money (you'll save).“ So lautete im amerikanischen CIO Enterprise Magazine (CIO = Chief Information Officer) vor gut zwei Jahren eine Antwort auf die Frage: „Why Telework?“. Wenn die Situation doch so einfach wäre! In diesem „neuen“ Feld der Arbeitsorganisation muss auch heute noch jede euphorische Stimme damit rechnen, dass eine eher skeptische Gegenrede folgt. Erste Versuche, den Wohn- und Arbeitsbereich in modernen Industriegesellschaften nicht mehr gänzlich zu trennen, liegen nunmehr annähernd 40 Jahre zurück. Ein Phänomen, das nicht nur öffentliche Debatten auslösen, sondern auch auf praktische Anwendungen verweisen kann, ist Telearbeit jedoch erst in den zurückliegenden fünf Jahren geworden. Dass man mit Statistiken lügen kann, gilt für Zahlen zur Verbreitung dieser dezentralen Form des Arbeitens gleichwohl um so mehr. Wenn es wirklich bereits sechs Prozent der Beschäftigten sein sollen, müsste auch die Wahrscheinlichkeit, im eigenen Bekanntenkreis ein „lebendes Beispiel“ benennen zu können, nicht mehr nahe Null liegen. Gegenwärtig ist das zeitweise häusliche Arbeiten (=alternierende Telearbeit) unter Einsatz neuer Kommunikationstechnologien auf dem Weg vom Ungewöhnlichen zum Gewöhnlichen. In Unternehmen und Verwaltungen ist die Bereitschaft zum (überschaubaren) Einsatz erkennbar. Nur in wenigen Fällen handelt es sich um eine Größenordnung, die ein Prozent der Belegschaft übersteigt. In ebenso wenigen Fällen werden Anteile zwischen 10 und 20 Prozent angestrebt. Eine Analyse der Erfahrungen von (Telearbeits-) „Pionieren“ stand im Mittelpunkt des Forschungsprojekts „Telearbeit und Zeitökonomie“, das Ende 2000 an der Universität Trier abgeschlossen wurde. Die Ergebnisse liegen nunmehr auch in Buchform vor.

Die im Zuge dieses Projekts gewonnenen Erfahrungen signalisieren ein hohes Interesse rund um das Thema Telearbeit. Die Fragen, mit denen man konfrontiert wird, reichen von „Wie produktiv ist diese Art des Arbeitens?“ oder „Hat man denn zu Hause auch die nötige Ruhe?“ bis „Wie komme ich an einen Telearbeitsplatz?“ oder „Wie regelt man am besten die Kommunikation mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort?“. Der Informationsbedarf ist somit vorhanden und betrifft sowohl inhaltliche als auch organisatorische Aspekte. Vor diesem Hintergrund wurde im Jahr 2000 vom Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit Rheinland-Pfalz das Interesse an einer „Zukunftskonzeption Telearbeit für das Land Rheinland-Pfalz“ signalisiert. Dieser Forschungsbericht mit Empfehlungen zu Förder- und Begleitmaßnahmen liegt nunmehr ebenfalls vor. Ebenso ist die Telearbeitsberatung, die seit 1999 bei der ehemaligen technologie transfer trier gmbh angesiedelt war, zu einer „Zentralen Anlauf- und Beratungsstelle für Telearbeit in Rheinland-Pfalz“ am Competence Center Electronic Business (ceb) der Universität Trier ausgeweitet worden. Dieses Projekt wird zunächst bis März 2003

sowohl von dem rheinland-pfälzischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau als auch vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit gefördert. Kernstück der Anlauf- und Beratungsstelle ist gegenwärtig ein Telearbeitsserver, der unter <http://www.telearbeit.rlp.de> erreichbar ist. Dieser Online-Service richtet sich an Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Aktuelle Informationen, nützliche Arbeitsmittel und praktische Tipps sind

auf diese Zielgruppen zugeschnitten. Die nutzerspezifische Aufbereitung verschiedener Themenfelder wird durch ein hierauf abgestimmtes Navigationssystem unterstützt. Entscheidungsträger aus Unternehmen, Behörden und Verwaltungen erhalten konkrete Hinweise, die im Zuge der Einführung dieser Arbeitsform bedeutsam sind (zum Beispiel Tätigkeitsfelder, Kriterien für Kosten-Nutzen-Analysen, Mustervereinbarungen). Beschäftigte können sich beispiels-

Neuerscheinungen

Michael Jäckel / Christoph Rövekamp, *Alternierende Telearbeit. Akzeptanz und Perspektiven einer neuen Form der Arbeitsorganisation*, Wiesbaden, 2001.

Michael Jäckel / Christoph Rövekamp / Werner Dostal, *Zukunftskonzeption „Telearbeit in Rheinland-Pfalz“*, Mainz, 2001.

Mit den vorliegenden Publikationen soll ein Beitrag zur Diskussion um Telearbeit in Deutschland geleistet werden. Im Zentrum stehen die Befunde des Forschungsprojekts „Telearbeit und Zeitökonomie. Die Auswirkungen von Telearbeit auf die Gestaltung von Arbeit und Freizeit“. Es geht um eine empirisch gestützte Bestimmung des Stellenwerts neuer Arbeitsmodelle, insbesondere der alternierenden Telearbeit, die den Beschäftigten die Integration des häuslichen Umfelds in die Erwerbsarbeit ermöglicht. Die Ergebnisse der Studie vermitteln Einblicke in den Lebens- und Erwerbsalltag von Telebeschäftigten und lenken den Blick auf die Umfeldbedingungen der Verbreitung dieser Arbeitsform.

Neues Forschungsprojekt: Jugendkriminalität in der modernen Stadt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat das Forschungsprojekt „Jugendkriminalität in der modernen Stadt“ in ihr Förderprogramm aufgenommen. Dieses Projekt wird gemeinsam vom Institut für Kriminalwissenschaften, Abteilung Kriminologie der Universität Münster (Prof. Dr. Klaus Boers) und der Abteilung für Soziologie der Universität Trier (Prof. Dr. Jost Reinecke) durchgeführt. Die Studie untersucht den Verlauf der Jugendkriminalität zwischen dem 13. und 17. Lebensjahr im Wandel von ethnisch-kulturellen Wertorientierungen, sozialen Lagen sowie Freizeit- und Lebensstilen (soziale Milieus).

Neben der selbstberichteten Delinquenz (Dunkelfeld) spielen die Auswirkungen polizeilicher Ermittlungen und

gerichtlicher Verurteilungen (Hellfeld) eine große Rolle. Die Schülerbefragungen werden jedes Jahr in Münster

und Duisburg durchgeführt und berücksichtigen die Schule als Sozialisations- und Präventionsraum ebenso wie die familiäre Erziehung. Mit diesem in theoretischer und methodischer Hinsicht neuen und erstmals verwendeten Längsschnittdesign kann in kriminalsoziologisch differenzierter Weise analysiert werden, womit Stabilität und Veränderungen individueller Kriminalitätsraten in der sehr dynamischen Jugendphase zusammenhängen. Dadurch wird es auch möglich, schulische Bemühungen zur Drogen- und Gewaltprävention zu untersuchen und weitere Empfehlungen zu formulieren.

J. Reinecke

Fortsetzung von S. 19

weise informieren, welche Telearbeitsvarianten es gibt und wie es um die Akzeptanz des (auch) häuslichen Arbeitens im betrieblichen und privaten Umfeld bestellt ist. Praktische Entscheidungs-, Orientierungs- und Umsetzungshilfen stehen im Zentrum des kostenfreien und bundesweit nutzbaren Informationsangebots. Hierzu zählen:

● Checklisten für Angestellte, Un-

ternehmen und Freiberufler (Selbstständige)

- Betriebs- und Dienstvereinbarungen
- Bestimmungen zum Arbeits- und Gesundheitsschutz
- Aktuelle Forschungsergebnisse
- Hinweise zur Ergonomie des Arbeitsplatzes
- Analysekriterien zur Evaluation von Telearbeitsprojekten
- Literaturempfehlungen

- Presseinformationen und Veranstaltungshinweise
- Nützliche Adressverzeichnisse und Hinweise zu Webseiten
- Download von Arbeitsmaterialien.

Idee der „Zentralen Anlauf- und Beratungsstelle für Telearbeit in Rheinland-Pfalz“ ist es, konkrete Beispiele aus der Unternehmens- und Verwaltungspraxis bekannt zu machen und die vorliegenden Erfahrungen so aufzubereiten, dass eine innovative und soziale Umsetzung sowie Entwicklung von Telearbeit möglich ist. Der Internet-Auftritt wird durch telefonische Einzel- und Kurzberatungen, Referententätigkeiten und Präsentationen auf Veranstaltungen ergänzt.

Nach knapp einjähriger Laufzeit ist das folgende Zwischenfazit erlaubt: Die eingangs zitierte CIO-Empfehlung wirkt noch nicht wie der zwanglose Zwang des besseren Arguments. Zum Stellenwert der Telearbeit meinte die Financial Times ebenfalls vor etwa zwei Jahren: „Office life remains the norm.“ Realistisch betrachtet wird alternierende Telearbeit die Strukturen der Arbeitsgesellschaft nicht deutlich verändern. Die Liebe eines Teils der Mitarbeiter ist diesem Modell der Arbeitsorganisation bereits sicher, aber die Ökonomie ist immer noch das Zünglein an der Waage.

Michael Jäckel und
Christoph Rövekamp

Weitere Informationen und Kontakt:

Homepage „Zentrale Anlauf- und Beratungsstelle für Telearbeit in Rheinland-Pfalz“: <http://www.telearbeit.rlp.de>

Wissenschaftliche Leitung

Univ.-Prof. Dr. Michael Jäckel

Fachbereich IV – Soziologie, Lehrstuhl für Konsum- und Kommunikationsforschung, Leiter des Projekts „Zentrale Anlauf- und Beratungsstelle für Telearbeit in Rheinland-Pfalz“, Direktor des Competence Center E-Business, Telefon: 0651/201- 2656, eMail: jaeckel@uni-trier.de

Dipl.-Kfm. Christoph Rövekamp

Competence Center Electronic Business (ceb), Telefon: 0651/201-3278, eMail: roevkam@uni-trier.de

Koordination und Organisation

Dipl.-Kffr. Christel Egner-Duppich

Competence Center Electronic Business (ceb), Telefon: 0651/201-3126; eMail: egnerdup@uni-trier.de, Homepage des Competence Center Electronic Business: <http://www.ceb-trier.de>

Neu: Online-Benchmarking für IT-Dienstleister

Das INMIT – Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier e.V. bietet IT-Dienstleistern erstmals einen Branchen- und Betriebsvergleich durch Online-Benchmarking an. Das IT-Panel, ein Informationssystem auf Internetbasis, liefert den Teilnehmern online und zeitnah wichtige Marktdaten, mit deren Hilfe sie Strukturen und Trends der IT-Branche insgesamt sowie die Entwicklungen vergleichbarer Unternehmen beobachten können. Eine zusätzliche individuelle Analyse des eigenen Unternehmens bietet den Teilnehmern die aussagefähige Grundlage zur Optimierung ihrer Geschäftspolitik.

Kern des IT-Panels sind mehrmals jährlich durchgeführte Online-Benchmarking-Projekte zu von den Teilnehmern ausgewählten Themen. Zusätzlich werden vierteljährlich die wichtigsten Stammdaten der teilnehmenden IT-Dienstleister zur Entwicklung der Unternehmens-, Personal-, Umsatz- und Kostensituation erhoben. Damit in der Analyse den einzelnen Unternehmen nur wirklich vergleichbare Mitbewerber gegenübergestellt werden, ist die Bildung von Vergleichsgruppen nach Geschäftsfeldern und Unternehmensgrößen ein entscheidender Vorteil des neuen IT-Panels.

Die erhobenen Daten werden im IT-Pa-

nel verarbeitet, darüber hinaus ermöglichen die Benchmark-Projekte detailliertere Aussagen zu bestimmten Einzelthemen. Sämtliche Daten und Informationen werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich aggregiert sowie anonym ausgewertet. Nur die teilnehmenden Unternehmen erhalten individuelle Auswertungen auf der Basis eigener Daten, einschließlich „Good practice“-Beispielen zur direkten Umsetzung. Der online-Datenverkehr wird durch SSL-Verschlüsselung geschützt.

Das Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier e.V. (INMIT) wurde 1995 gegründet und beschäftigt

derzeit 25 Mitarbeiter. Die Wurzeln des Instituts liegen in der praxisorientierten Forschung für die mittelständische Wirtschaft.

Die Konzeption und Durchführung des IT-Panels wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert mit dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen IT-Dienstleistungsunternehmen zu verbessern. Daher ist die Teilnahme am IT-Panel für IT-Unternehmen bis auf weiteres kostenlos. Träger des Projekts ist das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR). IT

Weitere Informationen:

Dipl.-Kfm. Marco van Elkan
Dipl.-Kfm. Mathias Philippi
Telefon: (06 51) 1 45 77-13
Telefax: (06 51) 1 45 77-11
E-Mail: vanelkan@inmit.de,
philippi@inmit.de
Internet: www.it-panel.de

Trierer Telematik-Forscher in Luxemburg zum Professor für Telekommunikation berufen

Dr. Thomas Engel, stellvertretender Direktor des Instituts für Telematik, ist zum Professor am Institut Supérieur de Technologie (IST), der Luxembourg University of Applied Sciences berufen worden. Das teilte Prof. Christoph Meinel, Leiter des Instituts für Telematik, in Trier mit. Nach seinen Worten wird derzeit versucht, die „außerordentlich initiative und ideenreiche Arbeitskraft“ von Prof. Engel auch in Zukunft für Deutschlands Spitzenforschungs- und Entwicklungszentrum für das Internet zu erhalten. Die entsprechenden Diskussionen seien „auf gutem Wege“. Angestrebt werde eine Vereinbarung, durch die Engel seine mit der Luxemburger Professur verbundene Forschungstätigkeit auch in Zukunft am Trierer Institut für Telematik durchführen und als stellvertretender Direktor die Institutsgeschicke weiter lenken könne.

Engel hatte sein Physik-Studium an der Universität Saarbrücken 1992 mit dem Diplom abgeschlossen. 1995 promovierte er dort zum Dr. rer. nat. mit einer Dissertation über Elektronenstreuung in Theorie, Simulation und Experiment. Im Januar 1996 gehörte Engel dann zu den ersten Mitarbeitern des neu gegründeten Trierer Bereichs des Instituts für Techno- und Wirtschafts-

mathematik (ITWM-Trier), des Rechtsvorgängers des Instituts für Telematik. Zunächst war er wissenschaftlicher Mitarbeiter, später Projektleiter und Gruppenleiter. Von April 1997 bis zur Neugründung des Instituts für Telematik nahm er die Aufgabe des stellvertretenden Bereichsleiters des ITWM-Trier wahr. Seit Anfang 1998 ist er als Mitgründer der stellvertre-



Dr. Thomas Engel

tende Direktor des Instituts für Telematik. Engel ist 35 Jahre alt, verheiratet und lebt im Trierer Stadtteil Weismark. IT

Premiere auf der CeBIT:

„Smart Data Server“ aus Trier integriert heterogene Unternehmenssoftware

Einen „Smart Data Server“ (SDS) als neuartige Integrationsplattform für heterogene Informationstechnologie-Strukturen hat das Trierer Institut für Telematik, Deutschlands Spitzenforschungszentrum für das Internet, entwickelt. Es präsentierte die Lösung erstmals auf der CeBIT 2002. Der Smart Data Server vernetzt in Unternehmen und Behörden Geschäftsprozesse mit jeweils unterschiedlichen Software-Anwendungen über das Internet und macht sie dadurch effizienter. Es handele sich um einen besonders leistungsfähigen Vermittler zwischen Informations-Anbietern und -Nutzern, der bei Infrastrukturänderungen ansonsten fällige Neuprogrammierungen überflüssig mache, so Institutsdirektor Prof. Christoph Meinel.

„IT-Strukturen in Unternehmen und Behörden verändern sich und wachsen. Im Lauf der Zeit werden neue Möglichkeiten geschaffen, ohne dass man die bestehende übrige Infrastruktur vollständig austauschen will. Ferner erhöhen sich laufend die Anforderungen. Zum Beispiel müssen Daten aus verschiedenen Quellen miteinander verknüpft oder es müssen über das Internet sichere Zugänge zu Intranet-Daten geschaffen werden. Patentrezepte dafür gibt es nicht, jede Lösung muss an die jeweilige IT-Struktur angepasst werden“, schildert Prof. Meinel die Lage. Hier setzt nun der von seinem Institut entwickelte Smart Data Server an. Er funktioniert als ein Informations-Aufbereiter und -Veredler“, der einen gemeinsamen Ansatz anbietet, um den

Datenaustausch zwischen den verschiedenen Quellen zu koordinieren. Als Vorteile des Smart Data Servers nennen die Trierer Telematik-Tüftler seine Kompaktheit und Anpassungsfähigkeit im Vergleich mit anderen Middleware-Lösungen. Der modular aufgebaute SDS arbeite sehr schnell und weise eine höhere Performance auf. Weil er auf Java, der eigentlichen Internet Programmiersprache basiere, sei es auch einfacher, für den SDS neue Anwendungsprogramme zu schreiben, sagen die Wissenschaftler aus dem Trierer Spitzenforschungs- und Entwicklungszentrum. Für wen kommt die Nutzung eines Smart Data Servers in Frage? „Überall da, wo es Anwendungen mit heterogenen, uneinheitlichen Datenquellen, also zum Beispiel

Datenbanken, gibt und wo sehr große Datenmengen bewältigt werden müssen, ist der Einsatz eines SDS sinnvoll“, erläutert Prof. Meinel. Als typische Anwender in der Wirtschaft betrachtet er zum Beispiel die Finanzdienstleister. Hier biete es sich vor allem an, den Smart Data Server im Portfolio- und Risiko-Management einzusetzen. Auch wenn Unternehmen mit unterschiedlichen IT-Infrastrukturen fusionierten, könne der SDS eine ideale Lösung darstellen.

Seine erste Bewährungsprobe hat der Smart Data Server bereits in der öffentlichen Verwaltung erfolgreich bestanden: Die rheinland-pfälzische Behörde, die Trierer Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD), macht es mit dem SDS möglich, dass teilzeitbeschäftigte Lehrer über das Internet die Verlängerung ihre Verträge beantragen können und genehmigt bekommen. An dem dazu erforderlichen Bearbeitungsprozess zwischen Antrag und Bescheid sind viele verschiedene Stellen beteiligt. Abhängig von den gemachten Angaben nehmen die Anträge unterschiedliche Wege bei der Bearbeitung. IT

EIN IDEALES KONTO FÜR STUDENTEN: S-DIREKT GIRO

... weil Sie Geld sparen wollen:

... weil Sie modernes Banking wollen:

... weil Sie mobil sein wollen:

... weil Sie Ihre Zeit selbst einteilen wollen:

kostenfreie Kontoführung

per PC und Telefon

unabhängig vom Wohn- oder Aufenthaltsort

7 Tage die Woche - rund um die Uhr

... und außerdem, weil Sie:

gebührenfrei Bargeld an allen Geldautomaten der Sparkassen in Deutschland erhalten, Ihre Kontoauszüge bei fast allen Sparkassen in Rheinland-Pfalz und im Rheinland, sowie bei vielen weiteren Sparkassen in Deutschland bekommen,

Geldautomat und Kontoauszugdrucker in der Uni Trier, Hauptgebäude A/B, zur schnellen Verfügung bereitsteht.

Rufen Sie an:

0651 / 712 - 712

Surfen Sie zu uns:

www.sparkasse-direkt.de



Die Direktbank der
Sparkasse Trier

Das neue Lexikon der Kartographie und Geomatik – eine Plattform zur elektronischen Wissensverwertung

Mit der Herausgabe des abschließenden 2. Bandes des *Lexikon der Kartographie und Geomatik*, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, ist die erste Phase einer fast dreijährigen interdisziplinären Zusammenarbeit erfolgreich beendet worden. Das Lexikon-Projekt wurde in wissenschaftlicher und herausgeberischer Hinsicht betreut von Prof. Dr. J. Bollmann, Abteilung Kartographie, Universität Trier und Prof. Dr.-Ing. W. G. Koch, Institut für Kartographie, TU Dresden. Beteiligt waren rund 80 Wissenschaftler aus 15 Fachdisziplinen. Die Autoren und Autorinnen kommen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Für Spezialbereiche und -thematiken konnten zusätzlich Autoren aus Holland, Polen, der Tschechischen Republik und Russland gewonnen werden.

Das zweibändige Lexikon in traditioneller Buchform mit rund 900 Seiten Umfang, 5500 Stichworten, mehr als 800 Abbildungen und 20 000 Querverweisen bildet die Grundlage für eine CD-Rom-Version und eine geplante Online-Version. Darüber hinaus sollen die erstmals in definitorischer und formalisierender Hinsicht umfassend strukturierten Erkenntnisse aus Kartographie und Geomatik als Plattform einer elektronischen Wissensverwertung genutzt werden.

Interdisziplinarität – ein Kennzeichen moderner Fachlexikonarbeit

Die konzeptionelle Ausrichtung des Lexikons wurde durch zwei alternative Sichtweisen geleitet. Um seine Reichweite zu erhöhen, sind neben kartographischen Erkenntnissen Erkenntnisse aus relevanten *Anwendungsgebieten* oder als Alternative aus verwandten *Nachbardisziplinen* der Kartographie im Lexikon integriert worden. So bestehen einerseits enge fachliche Bindungen zur Geographie und zu einigen Geowissenschaften als traditionelle Anwendungsgebiete der Kartographie. Andererseits zielen die in der Geomatik zusammengefassten Erkenntnisse aus den kartographischen Nachbardisziplinen *Geodäsie*, *Photogrammetrie*, *Fernerkundung*, *Geodätische Astronomie* und *Geostatistik* auf die Erfassung und Strukturierung digitaler Erdinformationen sowie deren erdnahen und erdbezogenen Bezugssysteme

und berühren damit unmittelbar kartographische Themenfelder. Aufgrund dieses Zusammenhangs wurde, auch im Unterschied zu dem im selben Verlag erschienenen fünfbandigen *Lexikon der Geowissenschaften*, die Verbindung der Allgemeinen Kartographie zur Geomatik thematisch herausgestellt und entsprechend im Titel festgehalten. Die verschiedenen geographischen und geowissenschaftlichen Disziplinen bilden dagegen den zentralen Kern der Angewandten Kartographie. Dies wird dadurch dokumentiert, dass unter anderem die *Physische Geographie*, die *Fremdenverkehrsgeographie* sowie die *Geographie und ihre Didaktik*, bearbeitet von den entsprechenden Disziplinen der Universität Trier, als eigenständige Gebiete im genannten Bereich des Lexikons vertreten sind.

Eine dritte Gruppe von Stichworten stammt aus einer größeren Anzahl von Grundlagendisziplinen. Einerseits betrifft dies Erkenntnisse, die unabhängig von einer kartographischen Einordnung dargestellt sind, wie aus der *Kybernetik*, *formalen Logik*, *Psychologie*, *Raumkognition* und den *Medienwissenschaften*. Andererseits betrifft es Erkenntnisse aus der *Zeichentheorie*, *Kommunikationstheorie*, *Darstellenden Geometrie* und neuerdings der *Handlungstheorie*, die zum Teil schon fachlich integriert sind, da sie schon seit Jahrzehnten als Aspekte kartographischer Theorie- und Methodenansätze thematisiert werden. Als neue eigenständige Disziplin mit besonders engen fachlichen Beziehungen zur Kar-

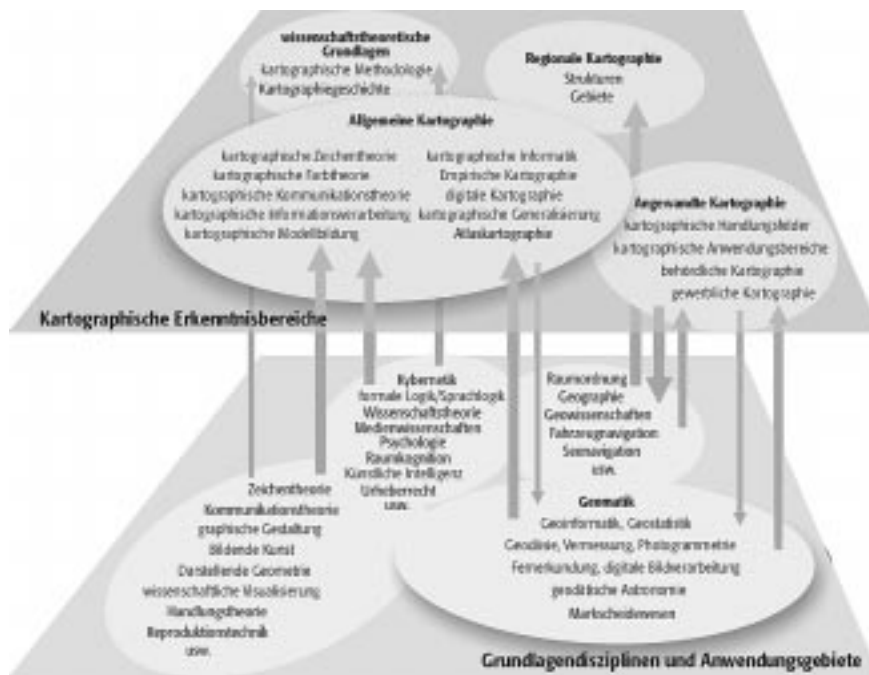


Lexikon der Kartographie und Geomatik, Hrsg.: J. Bollmann und W. G. Koch, Heidelberg, Spektrum Akademischer Verlag, 2002.

tographie ist die *Wissenschaftliche Visualisierung* als separater Bereich der Informatik mit rund 100 Stichworten im Lexikon vertreten.

Struktur lexikalischer Erkenntnisse

Die Kartographie und die verschiedenen Disziplinen der Geomatik sind in den letzten 10 Jahren durch eine erhebliche Veränderung ihrer fachlichen Erkenntnisse gekennzeichnet. Auslöser dieser Veränderung sind grundlegende Entwicklungen im Bereich elektronischer Erdmessung sowie im Bereich interaktiver und dynamischer Medienpräsentation und -kommunikation. Die Disziplinen führen zur Zeit eine Auseinandersetzung über die aus dieser Entwicklung resultierenden, wissenschaftlich oft nur schwer einzuordnenden Theorien, Konzepte und Modellvorstellungen. Das Fachlexikon stellt in diesem Zusammenhang eine Zäsur dar, die mit der Integration und Charakterisierung einer großen Anzahl internationaler Erkenntnisansätze verbunden ist. Diese wurden insgesamt zu ihrer Vergleichbarkeit in einem eigens für das Lexikon konkretisierten Wissenschaftskonzept zusammengefasst. Außerdem wurden aufgrund dieser Entwicklung der Bedarf, die Relevanz und



Kartographische Erkenntnisbereiche, Grundlagendisziplinen und Anwendungsgebiete.

die Übertragbarkeit vorhandener Erkenntnisse für das aktuelle und zukünftige Aufgabenspektrum der Kartographie abgeschätzt. So ergibt sich für die Erkenntnisaufbereitung ein erhebliches Problem, zum Beispiel aus der Ablösung traditioneller technologischer Verfahren durch elektronische Verfahren. Diesen vormals aktuellen Erkenntnissen kommt im Kontext des Lexikonwissens deshalb nur noch ein historischer Stellenwert zu. Ein anderes Problem der Wissensstrukturierung ergibt sich aus der Nähe publizierter Erkenntnisse zu Verfahrenstechnologien konkreter elektronischer Produkte. Bekanntes Beispiel dafür ist der Technologiebereich der sogenannten *Geoinformationssysteme*, der gleichzeitig wichtiges Erkenntnisobjekt der Geoinformatik, der Geomatik und der Kartographie ist. Die Beschreibung der Struktur dieser Systeme erfolgt weltweit in einer kaum überschaubaren Anzahl von Fachaufsätzen und im Rahmen zahlreicher Lehrbücher. Für das Lexikon musste dieses umfangreiche Wissen quasi neutralisiert, das heißt ohne Produkteigenschaften dargestellt werden.

Insgesamt führte die Wissensstrukturierung im Rahmen des Lexikons zu

einer für alle beteiligten Disziplinen äußerst fruchtbaren Transformation von Erkenntnissen, die außerhalb eines solchen Vorhabens in diesem Umfang wahrscheinlich nicht möglich gewesen wäre.

Drei Jahre praktische Lexikonarbeit

Schon nach relativ kurzer Zeit wurde deutlich, dass sich die Ergebnisse der Strukturierungen und Formulierungen aus dem Lexikon unmittelbar in die Lehre und Forschung des Fachs Kartographie einbinden lassen. Darüber hinaus existieren Themenschwerpunkte aus in Trier nicht vertretenen wichtigen Bereichen der Kartographie, die aufgrund ihrer formalen und systematischen Darstellung im Lexikon, von Studierenden ohne großen Vermittlungsaufwand verwendet werden können. Diese schon kurzfristig wirkenden Aspekte ergaben sich erst dadurch, dass für das Vorhaben eine auf die Lexikonarbeit ausgerichtete Datenbank entwickelt wurde. Diese *Lexikon-Datenbank* stand den Autoren *online* zur Verfügung und konnte von Studierenden und Mitarbeitern auch schon vor Erscheinen des Lexikons genutzt werden.

Die eigentliche Aufgabe dieses Werkzeugs bestand allerdings darin, eine schnelle und effektive Kommunikation zwischen Autoren, Autorengruppen, der Lexikonredaktion und den Herausgebern zu ermöglichen. Die dezentrale Arbeit der Autoren und Autorengruppen einerseits und die zentrale Datenhaltung in Trier und Dresden verbunden mit Textstrukturierungen, Textangleichungen und vieles mehr durch die Herausgeber andererseits, führte so aufgrund des Einsatzes der Datenbank zu einer äußerst effektiven Zusammenarbeit zwischen allen an der Lexikonarbeit beteiligten Wissenschaftlergruppen.

Lexikonwissen und Wissensverwertung

Neben den für die beteiligten Disziplinen und Institutionen unzweifelhaft positiven Aspekten der Lexikonarbeit, müssen für das erzielte Ergebnis auch Einschränkungen und Defizite konstatiert werden. Dieses ist zum einen die trotz weitreichender Bemühungen immer noch unvollständige sprachliche Vernetzung der Stichworttexte. Zum anderen ist es der statische Charakter eines traditionell in Buchform erscheinenden Lexikons, der im ungünstigsten Fall durch das Erscheinen nur einer einzigen Auflage besonders deutlich werden kann. Um diese Nachteile auszugleichen, wurde das Konzept des Lexikons von vornherein so angelegt, dass eine weiterführende Verwertung des erarbeiteten Wissens möglich ist. Konzipiert sind dazu themen- und disziplinentrierte *online-Foren*, in deren Rahmen das gesammelte Wissen weiter konkretisiert, verdichtet und entwickelt wird. Ziel ist, daraus elektronische Lehrmedien für unterschiedliche Fachdisziplinen abzuleiten und das spezifisch strukturierte Lexikonwissen in allgemeiner Form elektronisch aufzubereiten, um dynamisch erweiterbare *Detailkompendien* erarbeiten zu können. Angestrebt wird dazu eine Ausweitung der Lexikon-Autorengruppe und eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit dem Spektrum Akademischer Verlag.

Jürgen Bollmann

Neuerscheinung

Dokumentation der älteren Deutschlandkarten



Die Danziger Bucht in der Germania-Karte von 1585 (Antiquariat Gebr. Haas, Bedburg-Hau).



Die Danziger Bucht in der Germania-Karte BLAEUS von 1606 (Antiquariat Gebr. Haas, Bedburg-Hau).

Vor kurzem erschienen ist das umfangreiche Werk „Corpus der älteren Germania-Karten“, bearbeitet von Dr. Peter Meurer, das im Zuge der Vorhaben des Dokumentationszentrums für deutsche Landeskunde des Faches Geographie der Universität Trier entstanden ist und von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wurde. Das Projekt wurde von den Professoren Dr. habil. Fritz Hellwig und Dr. Walter Sperling verantwortlich betreut.

Es handelt sich um einen annotierten Katalog der gedruckten Gesamtkarten des deutschen Raumes von den Anfängen bis um 1650, also bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Das Werk besteht aus einem Textband und einer inhaltsreichen Kartenmappe, welche die Quellen enthält.

Damit wird ein Desiderat in der internationalen kartengeschichtlichen Forschung erfüllt, wie es in dieser Form noch kein anderes Land der Erde vorlegen kann. Es ist kein Zufall, dass die Arbeiten 1992 begonnen wurden, nachdem die Archive in der ehemaligen DDR für solche Forschungen zugänglich geworden waren. Im übrigen wurden Archive, Bibliotheken und Sammlungen in der ganzen Welt angeschrieben, um größtmögliche Vollständigkeit zu erreichen. Auf diese Weise konnten verschiedene bislang unbekannte Germania-Karten gefunden und ausgewer-

tet werden, so dass die Forschungsleistung mehr als eine Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse darstellt und durchaus neue Blickweisen eröffnet.

Schon die Einleitung, in dem die Germania, also der deutsche Kulturraum in Mitteleuropa, aus der Sicht des vorliegenden Materials definiert wird, dürfte überfachliches Interesse beanspruchen, zumal der Begriff „Zentraleuropa“ neuerlich das Interesse der Politiker und Wirtschaftler beansprucht. Beschrieben und interpretiert wurden etwa 130

Druckformen in etwa 270 Ausgabevarianten, darunter etwa 40 Unika. Ungefähr 90 Prozent der beschriebenen Karten konnten auf sieben Archetypen zurückgeführt werden. Die Einzelkommentare fassen nicht nur den Stand der weit verstreuten Literatur zusammen, sondern bieten auch fundierte neue Erkenntnisse an. Dem Wunsch des Bearbeiters, nunmehr die deutschen Regionen in dieser Weise zu bearbeiten, konnte leider nicht entsprochen werden.

Walter Sperling



Ausschnitt mit der Danziger Bucht aus der Pascaarte van een deel der Oost Zee tussen Bornholm ende der Memel von Willem Janszoon Blaeu (Antiquariat

Trierer Fremdenverkehrsgeographie auf der ITB in Berlin

Zwischen „Lust auf Natur“ und „Naturschutz durch Naturgenuss“

Zum internationalen Jahr des Ökotourismus gibt die Geographische Gesellschaft Trier eine Arbeit zur Problematik zwischen „Lust auf Natur“ und „Naturschutz durch Naturgenuss“ heraus. Eine Analyse der Fachliteratur ergab, dass in verschiedenen Teilen der Welt ein jeweils unterschiedliches Ökotourismus-Verständnis vorherrscht.

Ökotourismus ist mehr als „Lust auf Natur“. Aber wieviel mehr? Fünfzig unterschiedliche Definitionen beantworten diese Frage nicht. Dieses „mehr“ beinhaltet in erster Linie einen organisatorischen Umgang mit bereits vorhandener Lust auf Natur. Dieser Umgang erhält in der Literatur unterschiedlichen Anspruch. Dabei ist jedoch ein jeweils vorherrschendes natio-

nales Grundverständnis zu beobachten, was sich über verschiedene Größen erklären lässt. Davon ausgehend, dass langfristig ein einheitliches Verständnis des Ökotourismus-Begriffes vonnöten ist, werden diese Ergebnisse in einen neuen Definitionsvorschlag gefasst, der die Grundlage sowohl für ein praxisorientiertes Ökotourismus-Modell als auch die Fortführung der notwendigen

Kontakt:

Univ.-Prof. Dr. Christoph Becker
Universität Trier
FB VI · Abteilung Fremdenverkehrs-
geographie
Universitätsring 15
54286 Trier
Tel. 0651/201-4582 oder -4581
Fax: -3813
becker@uni-trier.de
(Halle 5.3 Stand 26 - ITB in Berlin
vom 16.3.–20.3.2002)

Begriffsspezifizierung bieten kann. Die Studie wurde am 18. März 2002 im Rahmen des ITB Wissenschafts-Zentrums vorgestellt:

Kurte, Bernadette (2002), *Der Ökotourismus-Begriff. Seine Interpretation im internationalen Vergleich*, = Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, 59, Trier, 2002.

Zu beziehen über die Geographische Gesellschaft Trier, Universität Trier, Universitätsring 15, D-54286 Trier.

red.

10 Jahre KINtop

Die Buchreihen KINtop Jahrbuch und KINtop Schriften (Stroemfeld Verlag, Frankfurt am Main und Basel) vermitteln seit 1992 Einblicke in die Vielfalt des frühen Kinos - einer untergegangenen visuellen Kultur, die von 1896 bis in den Ersten Weltkrieg hinein erstaunlich „globalisiert“ war. KINtop ist das deutschsprachige Forum, das Arbeitsergebnisse und Diskussionen zur Frühzeit der visuellen Medien auch dem breiteren Fachpublikum zugänglich macht.

Mit der Reflexion über die tiefgreifenden Medienumbrüche dieser Jahrhundertwende ist die „Archäologie“ des Mediums Film zunehmend ins Blickfeld der Fachöffentlichkeit gerückt.

KINtop wird von einer filmwissenschaftlichen Redaktion inhaltlich konzipiert und betreut. Ständige Mitglieder der Redaktion sind: Frank Kessler (Universität Utrecht), Sabine Lenk (Filmmuseum der Stadt Düsseldorf), Martin Loiperdinger (Universität Trier). Sitz der Redaktion ist das Fach Medienwissenschaft an der Universität Trier.

Ausführliche Angaben zu Inhalt und Konzeption der bisher erschienenen KINtop-Ausgaben finden sich auf der Web-Adresse:

www.uni-trier.de/~kintop

KINtop ist auch erreichbar über folgende Adressen:

E-Mail: kintop@uni-trier.de,

Postadresse:

KINtop c/o Martin Loiperdinger
Universität Trier · Fachbereich II · Medienwissenschaft · D-54286 Trier.

Kinoveranstaltung zu 10 Jahre KINtop

In Filmarchiven, an Universitäten und auf Filmfestivals wird die ästhetische Attraktion des frühen Kinos zunehmend wiederentdeckt. Niemand spricht heute mehr von den vermeintlich „primitiven“ Anfängen des Films. Seinerzeit ein „neues Medium“, bieten diese Filme auch dem heutigen Publikum überraschende Wahrnehmungserlebnisse.

Bewegung, Schaulust und die kurze Form sind Kennzeichen für die Modernität des frühen Kinos. Die Kurzfilmprogramme des kinematographischen Varietés sorgten für geistige Abwechslung durch Zerstreuung der Sinne. Die Pioniere des frühen Kinos sind erstaunlich kreativ. Sie loten das Potenzial der kinematographischen Technik aus, experimentieren mit ungewohnten Sehweisen und sind ständig auf der Suche nach neuen Sujets. Märchenhafte Ferien und groteske Slapsticks wetteifern

mit dem Schauwert technischer Höchstleistungen und exotischer Naturaufnahmen. Ein ausgeprägter Sinn für das Surreale in der Wirklichkeit, eine Vorliebe für die Flüchtigkeit der Erscheinungen sowie die Mobilisierung des Blicks auf extensiven Kamerafahrten verleihen vielen frühen Filmen avantgardistische Qualität. Unverkennbar sind die Impulse, welche die internationale Filmavantgarde seit den 1920er Jahren vom frühen Kino empfängt.

Zu 10 Jahre KINtop hat die KINtop-Redaktion eine Kino-Soirée mit Klavierbegleitung zusammengestellt:

„Alles dreht sich, alles bewegt sich:
Frühes Kino und Avantgarde“

gezeigt wurden unter anderem die Filme: D. W. Griffith: *Those Awful Hats* (1909), *Ballonwettfahrten* (1908), Hans Richter: *Vormittagsspuk* (1925), *phantom rides durch Stockholm* und *die Pyrenäen* (1909/12), Henri Chomette: *Jeux des reflets et de la vitesse* (1925), Ken Jacobs: *The Georgetown Loop* (1965); mit einer Einführung von Martin Loiperdinger.

Nach Frankfurt am Main (Deutsches Filmmuseum) und Berlin (Kino Arsenal) wurden die Filme in Luxemburg und München gezeigt.

Martin Loiperdinger

Neuerscheinung:**„Wissenschaftsforschung in der Psychologie“**

Der Verlag Hogrefe hat soeben den Sammelband „Wissenschaftsforschung in der Psychologie“ von Günter Krampen und Leo Montada, Professoren im Fach Psychologie an der Universität Trier, vorgelegt. Die Basis für den Band bilden Studien, die unter der Leitung der beiden Herausgeber in der Abteilung „Informations- und Dokumentationsforschung“ des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) durchgeführt wurden.

Nicht zuletzt durch knapper werdende Ressourcen gelangte die Evaluation von Wissenschaft und Wissenschaftlern auf verschiedensten Ebenen in den letzten beiden Dekaden verstärkt in den Blickpunkt der Bildungs- und Finanzpolitik sowie der Massenmedien und damit auch der Öffentlichkeit. Qualitätserfassung, Qualitätskontrolle und Qualitätsmanagement sind die modernen, damit verbundenen Schlagworte. Gestritten wird um den Wert quantitativer und qualitativer Evaluationskriterien für die externe und interne Bewertung von Wissenschaftlern, wissen-

schaftlichen Institutionen und ganzer Wissenschaften im internationalen Vergleich. Konsequenzen solcher Evaluationen werden auch für die Psychologie diskutiert und vorgeschlagen. Trotz der langen Forschungstradition in der Psychologie zu Konzepten und Methoden der systematischen Evaluation finden sich bislang nur wenige empirische Beiträge zu einer Evaluation des eigenen Faches in seinen Erträgen in Forschung und Lehre. Das vorliegende Buch soll mit seiner Konzentration auf empirische Analysen dazu beitragen, dieses Defizit einer Wissenschaftsfor-

schung in der Psychologie zu reduzieren.

Das inhaltliche Spektrum der Beiträge umfasst zum einen zentrale Themen der Fachinformation, wie Informationsverhalten in der Wissenschaft, Mediennutzung und verwendete Strategien. Zum anderen finden sich Artikel zur Evaluation im Fachbereich Psychologie und zur Internationalität und Internationalisierung der deutschsprachigen Psychologie sowie bibliometrische Analysen zu den Themengebieten „Gesundheitspsychologie“ und „Klinische Psychologie und Psychotherapieforschung“.

G. Krampen

Günter Krampen / Leo Montada (Hg.), *Wissenschaftsforschung in der Psychologie*, Göttingen, Hogrefe, 2002.
ISBN 3-8017-1600-736,
Preis: 95,- € / 63,- sFr

0651 - 24001

00352 - 496649

umzüge & lagerung
m.mallmann

seit 1871

Fritz Steffgen GmbH

Privat-, Projekt- & Bibliotheksumzüge
Schwergut- & Tresortransporte
Lagerung

Container-Dienst & Aktenvernichtung
Stil- & Gebrauchtmöbelmarkt
Haushaltsauflösungen

Zertifiziertes
Qualitätsmanagementsystem
gem. ISO 9002

www.eUmzug.com

Ältere deutsche Philologie

Christoph Gerhardt/Bernhard Schnell, *In verbis in herbis et in lapidibus est deus: Zum Naturverständnis in den deutschsprachigen illustrierten Kräuterbüchern des Mittelalters*, Trier, Paulinus, 2002.

Christoph Gerhardt und Nigel F. Palmer (Hrsg.), *Das Münchner Gedicht von den fünfzehn Zeichen vor dem jüngsten Gericht*, Edition und Kommentar, Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 41, Erich Schmidt Verlag, Februar 2002

Philosophie

Wolfgang Marx/Ernst Wolfgang Orth (Hg.), *Hermann Cohen und die Erkenntnistheorie*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2001 (Studien und Materialien zum Neukantianismus, Bd. 18).

Dissertationen

Peter T. Baltes,
Handlungsökonomie und Neue Institutionenökonomie – eine theoretische Auseinandersetzung anhand der Transaktionsmechanismen zur Liegenschaftskonversion, Volkswirtschaftslehre, Diss. Trier 2001.

Die Neue Institutionenökonomie gründet auf verschiedenen Teilansätzen, welche darauf abzielen, die Ausgestaltung von Transaktionsmechanismen des wirtschaftlichen Geschehens unter realitätsnahen Bedingungen analytisch zu durchdringen. Allerdings sind die Ansätze derzeit nicht zu einem in sich geschlossenen Ideenkonzept zusammengeführt. Ebenso lassen sich konzeptionelle Schwächen sowie argumentative Schiefen nachweisen, die nach wie vor noch unbefriedigende Interpretationen realer Transaktionen zur Folge haben. Vor diesem Hintergrund entwickelt die Arbeit ein Handlungsmodell mit sechs Teilschritten, das sich zum einen als Metakonzept jener Teilansätze der Institutionenökonomie anbietet. Zum anderen wird eine Ausweitung des Determinantenspektrums bei der Ausgestaltung von Transaktionsmechanismen angestrebt, wobei die verschiedenen Einflussfaktoren mit Hilfe einer

„Transaktionspyramide“ strukturiert und erläutert werden.

Der mit diesem handlungsökonomischen Argumentationsmuster verbundene Erkenntnisgewinn wird dann an denjenigen Mechanismen überprüft, die zur Re-Allokation von ehemaligen Militärarealen in Deutschland verwandt werden, da in der Literatur eine derartige ökonomische Analyse der Konversion im allgemeinen wie auch der Liegenschaftskonversion im besonderen bisher fehlt.

Oftmals weisen Konversionsareale nicht jenen Grad an Transaktionseignung auf, der für eine Allokation über die bestehenden Immobilien-Märkte erforderlich ist. Somit waren die Akteure gehalten, einen alternativen Mechanismus zu entwickeln. Letzterer ist zwar anfänglich vom Bund als Eigentümer der Areale geprägt worden. Allerdings wird ebenso deutlich, dass der von den Ländern und Gemeinden als zentralen Übernahme-Interessenten erhobene Vorwurf, wonach diese Allokationsstrategie zu erheblichen Effizienzverlusten bei der Liegenschaftskonversion geführt habe, weitestgehend unzutreffend ist. Darüber hinaus werden Lösungswege dahingehend aufgezeigt, zukünftig die Gestaltung der Konversionsaufgaben als eine Chance für die kommunale sowie regionale Entwicklung zu verstehen.

Gabriele Becker,
Reizanalyse und Reaktionsorganisation im CNV-Paradigma: Eine empirische Prüfung des Brebner-Cooper-Modells der Extraversion mit Hilfe ereigniskorrelierter Hirnrindenpotenziale, Psychologie, Diss. Trier 2000.

Das Ziel der psychophysiologischen Extraversionforschung besteht darin, mit Hilfe physiologischer Maße zu spezifizieren, in welchen neuroanatomischen, biologischen und physiologischen Substraten sich individuelle Unterschiede zwischen Menschen manifestieren. Dabei soll geklärt werden, nach welchen Mechanismen solche differenziellen Prozesse und Strukturen in beobachtbarem Verhalten wirksam werden. Die meisten biologisch orientierten Extraversionstheorien postulieren, dass Verhaltensunterschiede zwischen Personen auf Unterschiede in der kortikalen Reagibilität zurückzuführen sind. Es wird davon ausgegangen, dass sich Menschen im Ausmaß ex-

zitorischer und inhibitorischer Prozesse unterscheiden, die während der Verarbeitung relevanter Umweltreize im Gehirn entstehen. Solche situationsspezifischen kortikalen Erregungs- und Hemmungsprozesse lassen sich mit Hilfe des Elektroenzephalogramms (EEG) erfassen und im ereigniskorrelierten Hirnrindenpotenzial beispielsweise in der Contingent Negative Variation (CNV) abbilden. In der Dissertation wurden die Methoden der Elektrophysiologie genutzt, um extraversionstheoretische Modellvorstellungen empirisch zu prüfen. Dazu wurde in mehreren Untersuchungen ein CNV-Paradigma implementiert, mit dem exzitorische und inhibitorische Prozesse im Zusammenhang mit der Analyse von Reizen und der Vorbereitung von Reaktionen evoziert werden konnten. Es wurde vermutet, dass sich Introvertierte und Extravertierte in ihren kortikalen Reaktionen auf Aufgaben unterschiedlicher Komplexität unterscheiden sollten. Die Daten sprechen jedoch gegen einen differenziellen Einfluss der Aufgabenanforderungen auf die kortikale Informationsverarbeitung.

Ralf Becker,
Das demoskopische Gutachten als zivilprozessuales Beweismittel, Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2001.

Die Demoskopie spielt im Wirtschaftsleben, in der Politik und vielen anderen Bereichen als Erkenntnismittel eine bedeutende Rolle. Umfragen sind zwischenzeitlich aber auch aus dem Rechtsalltag nicht mehr fortzudenken. Gleichwohl hat der Beweis durch Demoskopie bislang nur am Rande die Aufmerksamkeit der Prozessrechtswissenschaft auf sich gezogen. Hier setzt diese Arbeit an. Sie zeigt zunächst die Anwendungsgebiete von Befragungsgutachten in der zivilprozessualen Praxis auf und gibt dabei auch Einblicke in den Straf- und Verwaltungsprozess. Es folgt eine Untersuchung der Rechtsnatur demoskopischen Beweises. Darauf aufbauend wird der Frage nachgegangen, wie sich die „Meinungsumfrage“ in das überkommene Beweismittelsystem der Zivilprozessordnung einordnen lässt, um sodann darzustellen, auf welchem Weg Umfrage-Ergebnisse beschafft und zivilprozessual eingebaut werden können.

Martin Brandt,
Modellbasierte Analyse globaler Gedächtnismodelle. Theoretische Grundlagen, methodische Probleme und experimentelle Befunde, Psychologie, Diss. Trier 2001.

Als globale Gedächtnismodelle werden mathematische Gedächtnistheorien bezeichnet, deren zentrale Annahmen darin bestehen, dass die Erinnerungsleistung an eine Zielinformation von allen im Gedächtnis repräsentierten Inhalten bestimmt wird. Das Postulat global operierender Gedächtnisprozesse steht damit im Widerspruch zu der dominierenden Auffassung in der Gedächtnispsychologie, dass die lokale Gedächtnisrepräsentation einer Zielinformation die adäquate Analyseeinheit für das Studium von Gedächtnisphänomenen ist.

Nach einer Darstellung der wichtigsten globalen Gedächtnismodelle erfolgt eine detaillierte Diskussion der methodischen Probleme der Anwendung formaler Gedächtnismodelle. Anhand des Modells MINERVA 2 wird gezeigt, dass sich für dieses formale Prozessmodell konkrete Modellgleichungen herleiten lassen. Angewandt auf kategoriale Daten fällt das Modell somit in die Klasse der multinominalen Modelle, so dass der für diese Modellklasse ausgearbeitete statistische Hintergrund auch für globale Gedächtnismodelle einsetzbar ist.

Es wird gezeigt, dass ein solcher modellbasierter Zugang eine strengere und validere Überprüfung von Modellvorhersagen erlaubt.

Das Modell MINERVA 2 wird in acht Experimenten zum globalen Ähnlichkeitseffekt, zum Listenlängen-Effekt und zum Listenstärken-Effekt evaluiert. Dabei können elementare Vorhersagen, die sich aus der Annahme eines global operierenden Abrufprozesses ableiten lassen, im wesentlichen bestätigt werden.

Thomas Bruns,
Russische Internet-Terminologie unter vergleichender Berücksichtigung des Französischen und des Deutschen. Mit einem lexikographischen Teil D-R / R-D und D-F / F-D,
Slavistik, Diss. Trier 2000.

Das Schlagwort Internet als interkulturelle Erscheinung ist heute in aller Munde. In erster Linie geht es hierbei um technische, inzwischen verstärkt auch um ökonomische, soziokulturelle und juristische Fragestellungen. Der linguistische Aspekt des Internet tritt zumeist erst dann ins Bewusstsein der Menschen, wenn sprachliche Barrieren entstehen, die dem sachlichen und fachlichen Verständnis im Wege stehen.

Hier setzt die Untersuchung an, die sich der russischen Internet-Terminologie verschrieben hat und diese in Beziehung setzt einerseits zum strukturellen Überbau der russischen Allgemeinsprache und andererseits zu den entsprechenden Terminologien weiterer, genetisch nicht eng miteinander verwandter Einzelsprachen, und zwar des Französischen und des Deutschen.

Die Arbeit hat sich zwei Aufgaben gesetzt. Das erste Ziel ist lexikographischer Natur und besteht in der Erstellung eines Wörterbuchs für die Sprachkombinationen Deutsch-Russisch und Russisch-Deutsch sowie Deutsch-Französisch und Französisch-Deutsch. Auf der Basis dieser Glossare wird das Textkorpus dann detaillierteren linguistischen Analysen unterzogen. Die Untersuchungen zu Entlehnung, Morphologie, Wortbildung und Semantik können dabei stets nur schlaglichtartig einen kleinen Ausschnitt aus der großen Datenmenge behandeln.

Interkulturalität heißt im untersuchten Sachbereich großenteils Übernahme aus dem Anglo-Amerikanischen, doch wird auch deutlich, dass die einzelnen Sprachen durchaus individuelle Kreativität an den Tag legen, wenn es darum geht, mit eigensprachlichen Mitteln neue Termini zu schaffen oder bestehende zu modifizieren.

Die Dissertation ist erschienen im Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 2001.

Heiko Dahm,
Empirisch-mathematische Validierung der Weibullverteilung zur Berechnung der vertikalen Verteilung von Cäsium-137 und weiteren künstlichen Radionukliden in ungestörten Böden unter Dauergrünland. – Konsequenter Vergleich der Weibullverteilung mit einer Lösung der Advection-Dispersion-Equation anhand einer großen Zahl von Bodenprofilen aus Österreich –,
Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 2002.

Die Tiefenverteilung von künstlichen Radionukliden in Böden ist von Bedeutung, denn sie bestimmt sowohl die interne, als auch die externe Strahlenbelastung.

Tiefenprofile werden in der Radioökologie vielfach durch Lösungen der Advection-Dispersion-Equation beschrieben, jedoch liefert dieses Verfahren nicht immer befrie-

digende Ergebnisse, und die Anwendung für reale Böden ist fragwürdig. Eine alternative Methode, basierend auf der statistischen Weibullverteilung, lieferte dagegen in ihrer ersten Anwendung auf kleiner Datenbasis sehr gute Ergebnisse.

Aus diesem Grund wurde die Weibullverteilung zur Berechnung von Tiefenverteilungen in der Radioökologie anhand 471 ungestörter Bodenprofile aus Österreich validiert. Um einen sicheren Vergleich zwischen den Modellen zu gewährleisten, wurden spezielle Lösungsalgorithmen entwickelt. Als Grundlage für weitere Berechnungen und als Interpretationshilfen wurden Kenngrößen angewandt, die eine bestimmte Eigenschaft des Tiefenprofils beschreiben.

Durch die Erfahrungen aus mehr als 2000 einzelnen Modellierungen nach Weibull für unterschiedliche Radionuklide wird gezeigt, dass die Anwendung der Weibullverteilung zur Berechnung von Tiefenprofilen künstlicher radioaktiver Kontaminanten als sicheres und zuverlässiges Verfahren angesehen werden kann.

Andreas Daniel,
Gemeines Recht. Eine systematische Einordnung der Rechtsfigur und ihrer Funktion, sowie die Bestimmung der inhaltlichen Probleme aus der Sicht des 18. Jahrhunderts,
Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2001

Der wenig geklärte Begriff „Gemeines Recht“ oder „ius commune“ hat zunehmend bereits mit Einführung der Kodifikationen des Privatrechts gegen Ende des 18. Jahrhunderts, seit Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) im Jahre 1900 sogar vollständig an praktischer Bedeutung verloren. Er findet in der Rechtsgeschichte häufig bei der Darstellung der Rezeption des römischen Rechts Erwähnung und ist dort ein zentraler Begriff der Rechtsquellentheorie. Bis heute fehlt aber eine genauere Analyse dieser Rechtsfigur, die Rückschlüsse zulässt, warum sich Rechtswissenschaft und -praxis des 18. Jahrhunderts mit einer inhaltlichen Bestimmung des geltenden Rechts nur sehr schwer taten. Die Arbeit hat sich zur Aufgabe gemacht, diese Lücke zu schließen. Im 1. Kapitel zeigen Zitate aus dem 18. Jahrhundert, welche Unsicherheit der Begriff des gemeinen Rechts auslöste und welche Folgen das besonders für die Praxis hatte. Im 2. Kapitel geht es um eine systematische Einordnung des Begriffs. Die

Arbeit geht hierzu zunächst auf die Bedeutungen des Begriffs in seiner Beziehung zum objektiven Recht ein, um sich dann schlaglichtartig seiner geistes- und rechtsgeschichtlichen Herkunft sowie der Fortentwicklung seit der Antike zuzuwenden. Wie gezeigt wird, stammt erst aus dem 19. Jahrhundert ein systematischer Begriff des gemeinen Rechts, der eine Reihe der bereits im späten 17. und 18. Jahrhundert erkannten Probleme der Rechtsfigur aufgreift und einer Lösung zuzuführen sucht. Das 3. Kapitel beschäftigt sich mit Inhalten, dem Geltungsgrund und -umfang sowie den Anwendungsverhältnissen des ius commune. Die für notwendig gehaltene inhaltliche Klarstellung des (all)gemein geltenden Rechts erschien in Preußen gegen Ende des 18. Jahrhunderts nur noch über die Verstaatlichung durch das Gesetz möglich. Hiermit beschäftigt sich das 4. Kapitel, bevor das 5. Kapitel die Arbeit mit ihrem Ergebnis abschließt.

DFG-Druckkostenbeihilfe

Die DFG hat Prof. Dr. Karl Hölz eine pauschale Druckkostenbeihilfe im Umfang von 1000 Euro für folgende Studie gewährt: „Zigeuner, Barbaren und Exoten. Fremdbilder in der französischen Literatur des 19. Jahrhundert.“

Anke Diezemann,
*Psychobiologische Besonderheiten
bei Anorexia und Bulimia nervosa,*
Psychologie, Diss. Trier 2001.

Veränderungen im Herz-Kreislaufsystem sind eine häufige Begleiterscheinung bei Patienten mit Essstörungen. In der vorliegenden Untersuchung wurden Patientinnen mit Anorexia, Bulimia nervosa und eine Kontrollgruppe zu Beginn und Ende einer stationären Behandlung untersucht. Die Reaktionen des Herz-Kreislaufsystems wurden mit unterschiedlichen Verfahren in Ruhe und während emotionaler und körperlicher Belastung geprüft. Als Erfolgskriterien für die Therapie galten eine Gewichtszunahme, eine Zunahme der Schilddrüsenhormone und das Ausbleiben des Erbrechens in den letzten drei Wochen. Die anorektischen Frauen zeigten höhere

Adrenalinwerte als die anderen Frauen. Für alle anderen kardiovaskulären Parameter wurden bei den essgestörten Frauen Werte ermittelt, die die Hypothese bestätigen, dass im Rahmen einer Essstörung eine höhere parasympathische Aktivität und Reduktion der sympathischen Aktivität des autonomen Nervensystems auftritt. Die Reaktivitäten waren bei beiden Belastungsformen unauffällig. Zeiteffekte gab es nicht, lediglich für die Herzrate konnte eine Tendenz zur Erhöhung der Herzrate im Laufe der Therapie ermittelt werden.

Ob die Veränderungen reversibel sind, konnte nicht geklärt werden, da die Gewichtszunahme im Laufe der Therapie wahrscheinlich zu gering war.

Die Studie konnte zeigen, dass bei essgestörten Frauen eine höhere parasympathische Aktivität der autonomen kardiovaskulären Regulation am Herzen vorliegt, die Belastbarkeit jedoch unauffällig ist.

Matthias Glowatzki,
Solarenergie in Kenya,
Geographie/Geowissenschaften,
Diss. Trier 2001.

Potenzialstudien zur Erschließung und Nutzung der Sonnenenergie zur photovoltaischen Basisenergieversorgung von Haushalten im ländlichen Kenya sind thematischer Schwerpunkt der Arbeit.

Innerhalb einer umfassenden statistischen Analyse der Besonnungssituation in Kenya werden unter anderem intra-, interannuelle und intersaisonale Variabilitäten der Solarstrahlung aufgezeigt, signifikante telekonjektive Zusammenhänge mit dem El-Niño-Phänomen beziehungsweise den Oszillationen in der Indischen Monsunströmung nachgewiesen sowie eine räumliche Abgrenzung strahlungsklimatisch homogener Regionen im Bearbeitungsgebiet vorgenommen.

Am Beispiel von „Solar Home Systems“ (SHSs) werden weiterhin technische und wirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten be-

ziehungsweise -grenzen der Sonnenenergie diskutiert, die auf einer empirischen Untersuchung von 185 SHSs in privaten Haushalten der Central Province Kenyas basieren. Dabei zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zu den technischen Grundanforderungen an die SHS-Konfiguration, was oftmals zu einer unzureichenden Versorgungssicherheit führt und Erörterungen über eine angepasste Anlagendimensionierung sowie eine effizientere Ausnutzung der Solarstrahlung notwendig macht. Angesichts der vergleichsweise hohen Preise auf dem kommerziellen SHS-Markt in Kenya zeigen Rentabilitätsbeurteilungen erst nach vielen Jahren eine ökonomische Vorteilhaftigkeit von SHSs gegenüber herkömmlichen Energieversorgungsalternativen. Vor allem unternehmerische Initiativen zur Entwicklung und Etablierung von Strategien einer produktspezifischen Fremdfinanzierung werden daher als Ansätze vorgestellt, um den privaten Erwerb eines SHS zu erleichtern und eine weitere Verbreitung dieser Technologie in Kenya zu ermöglichen.

Heidi Ittner,
*Verkehrspolitische Engagements
und Mobilitätsentscheidungen:
Eine Frage von Moral, eigenem
Nutzen oder Lebensstilen?,
Psychologie, Diss. Trier 2001.*

Angesichts der starken Luftverschmutzung in Trier sind Einschränkungen des motorisierten Straßenverkehrs und damit entsprechende individuelle Handlungsbereitschaften unverzichtbar. Doch vor der Entwicklung effektiver Interventionsmodelle sind die folgenden bedingungsanalytischen Fragen zu klären: Auf welche Motive lässt sich die Bereitschaft der Trierer BürgerInnen, die eigene Pkw-Nutzung zu reduzieren oder sich verkehrspolitisch zu engagieren, zurückführen? Tun sie dies aus verantwortungs- und gerechtigkeitsbezogenen Überzeugungen oder aus purem rationalen und eigennutzorientierten Kalkül?

Mit einer Fragebogenstudie (N = 369) konnte gezeigt werden, dass das Postulat der Rational-Choice-Theorie von der Dominanz eigennütziger Motive nicht haltbar ist. Stattdessen ist es ein Motivpluralismus basierend auf verantwortungs-, gerechtigkeits- und eigennutzbezogenen Kognitionen und Emotionen, der verkehrsrelevanten Handlungsbereitschaften zugrunde liegt.

Die befragten Trierer BürgerInnen sind vor allem dann dazu bereit, sich aktiv für kommunalpolitische Maßnahmen einzusetzen, die den Autoverkehr einschränken, wenn sie diese Maßnahmen als gerecht einschätzen, sich über ein zu geringes Engagement der anderen BürgerInnen empören, aber auch persönliche Vorteile durch derartige Maßnahmen erwarten. Für die Reduktion des privaten Pkw-Gebrauchs sind in erster Linie spezifische, interne und externe Kontrollüberzeugungen relevant. Weitere wichtige Einflussfaktoren sind aber auch hier die Empörung über ein zu geringes Engagement anderer und die Erwartung persönlicher Vorteile.

Aus den Ergebnissen der Studie lassen sich spezifische Ansatzpunkte für Interventionen ableiten, um den Straßenverkehr in Trier zu reduzieren. Aus interventionspraktischer Perspektive konnten darüber hinaus mithilfe allgemeiner Lebensstilanalysen sieben Lebensstilcluster identifiziert werden, die es ermöglichen, diese Interventionsprogramme zielgruppenspezifisch zuzuschneiden und so effektiv zu gestalten.

**Was wir heute tun,
entscheidet, wie
die Welt morgen
aussieht.** Boris Pasternak

Brot für die Welt Postbank Köln 500 500-500
<http://www.brot-fuer-die-welt.de>

Felix Kriegelstein,
Die staatliche Aufsicht über die Elektrizitätswirtschaft nach dem Energiewirtschaftsgesetz,
Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2001.

Die durch das neu gefasste Energiewirtschaftsgesetz (EnWG) vom 24. April 1998 ausgelösten Veränderungsprozesse stellen nicht nur die Elektrizitätswirtschaft vor neue Herausforderungen, sondern entfalten auch eine anhaltende, wirtschaftspolitische Diskussion über Funktion und Rolle des Staates im liberalisierten Strommarkt. Die rechtswissenschaftliche Betrachtung muss sich daher mit der Frage nach der konkreten Anwendung und Ausgestaltung der im EnWG 1998 enthaltenen Aufsichtsbefugnisse sowie nach möglichen und erforderlichen Anpassungen an gegenwärtige und zukünftige Marktverhältnisse befassen.

Nach einem kurzen Überblick über den geschichtlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Hintergrund widmet sich die Arbeit der Tarifaufsicht als zentralem, behördlichem Kontrollinstrument, analysiert ihre derzeitigen Anwendungsprobleme, diskutiert unterschiedliche Alternativen zum gegenwärtigen kostenorientierten Ansatz und geht auf ihr Verhältnis zu den Einspeisevergütungen für erneuerbare Energien ein.

Ferner wird die Anwendung der Betriebsaufnahmegenehmigung auf Tätigkeitsformen untersucht, die der Gesetzgeber bei Normierung des § 3 EnWG noch nicht voraussehen konnte. Insbesondere wird die Vereinbarkeit der sogenannten „Strukturklausel“ mit dem Verfassungsrecht und den energierechtlichen Zielsetzungen geprüft. Die Erörterung einer neuen Befugnis der Behörde, der Bewilligungserteilung auf Grundlage des § 7 EnWG, beruht größtenteils auf Erfahrungen der Energieaufsichtsbehörden und unterzieht deren Praxis einer kritischen Würdigung. Energierechtliches Neuland wird mit der Darstellung der Normierung eines Planfeststellungsverfahrens mit Umweltverträglichkeitsprüfung für die Zulassung von Höchstspannungsfreileitungen besprochen.

Erstmalig analysiert werden nicht nur die inhaltlichen und verfahrensrechtlichen Anforderungen der Neuregelung, sondern auch ihr Zusammenhang mit der neugefassten Enteignungsvorschrift des § 12 EnWG. Der letzte Teil der Abhandlung befasst sich mit dem anhaltenden Streit über die Frage, ob und gegebenenfalls welche materiellrechtlichen Verpflichtungen des EnWG durch § 18 I EnWG als Instrument der repressiven Energieaufsicht durchgesetzt werden können.

Sabine Ruth Kunz,
Vulnerabilitätsmerkmale für Alkoholstörungen: Psychologische und physiologische Stressregulation,
Psychologie, Diss. Trier 2001.

Nachkommen alkoholabhängiger Eltern haben ein 3–5fach erhöhtes Risiko eine Alkoholabhängigkeit zu entwickeln. Ziel dieser Studie war, im Rahmen einer laufenden prospektiven epidemiologischen Verlaufsstudie junger Erwachsener und ihrer Eltern (EDSP, Wittchen et al. 1995), familiär belastete, noch nicht alkoholranke Risikoprobanden hinsichtlich der psychologischen und physiologischen Stressregulation sowie der Dämpfung durch Alkohol zu untersuchen.

44 Risiko- und 37 Kontrollprobanden wurden nüchtern und alkoholisiert mit dem Trierer Sozialen Stress Test (Kirschbaum et al., 1993)

Martin Lanzendorf,
Freizeitmobilität. Unterwegs in Sachen sozial-ökologischer Mobilitätsforschung,
Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 2000.

Für Freizeitmobilität werden in Deutschland etwa die Hälfte aller Personenkilometer zurückgelegt, zum größten Teil mit dem privaten Pkw. Die dadurch verursachten lokalen und globalen Probleme sind erst in den vergangenen Jahren in den Blickpunkt einer an sozial-ökologischen Zielen orientierten Mobilitätsforschung gerückt.

Mit einem handlungstheoretischen Konzept, das Aktionsraum-, Lebensstil- und Rational Choice-Forschung miteinander verbindet, wurde eine empirische Untersuchung (Fragebogen, Wegeprotokolle, offene Interviewteile) zur Freizeitmobilität am Wochenende durch-

André Melzer,
Von roten Autos und blauen Töpfen: Farbinformationen in impliziten und expliziten Gedächtnisprüfungen,
Psychologie, Diss. Trier 2001

In fünf Experimenten wurden Erinnerungen an das Merkmal Farbe geprüft. Dabei wurden speziell solche Verfahren eingesetzt, in denen eine explizite Erinnerungsaufforderung unterblieb. Die empirischen Befunde in diesen so genannten impliziten Tests sprechen eindeutig gegen die in der Gedächtnispsychologie weit verbreiteten Kennzeichnung der Farbe als „irrelevante“ Merkmalsdimension.

konfrontiert, wobei Persönlichkeitsmerkmale, Stresscopingstrategien, Plasmacortisol und Adrenocorticotropes Hormon erhoben wurden. Risikoprobanden zeigten eine geringere Lebenszufriedenheit, ein höheres Belastungsempfinden, eine ausgeprägtere emotionale Labilität und eine stärkere Suche nach aussergewöhnlichen Erlebnissen als die Kontrollprobanden. Risikoteilnehmer bevorzugten passive, vermeidende Copingstrategien, neigten unter Stress mehr zu sozialem Rückzugsverhalten sowie zum Gebrauch von Alkohol, Drogen und Medikamenten im Vergleich zu den Kontrollprobanden. Hinsichtlich neuro-endokriner Parameter ergaben sich in keiner Versuchsbedingung Gruppenunterschiede. Die Ergebnisse legen die Bedeutsamkeit von Persönlichkeitsmerkmalen und Stresscopingstrategien bei Präventivmaßnahmen für Nachkommen alkoholkranker Eltern nahe.

geführt. Dazu wurden 949 Personen Face-to-Face in vier Kölner Stadtvierteln befragt.

Freizeitreisen – so das erste Ergebnis – können nach fünf Zwecken unterschieden werden, die hinsichtlich der Reishäufigkeiten, -zeiten und -distanzen jeweils wesentlich sind: Natur/Erholung, Fortbewegung ohne Ziel, Freizeit-Infrastruktur, Soziale Kontakte sowie die Kombination von Sozialen Kontakten mit Freizeit-Infrastruktur.

Des Weiteren zeigen sich sowohl bi- als auch multi-variate Einflüsse von sozio-demographischen, Haushalts-, Raum- und Mobilitätsstilmmerkmalen auf die Freizeitmobilität (Reishäufigkeiten, -distanzen, -verkehrsmittel). Die Bedeutung einzelner Elemente im Entscheidungsprozess (zum Beispiel Frames, Routinen) für die Freizeitmobilität wird belegt.

Abschließend werden zehn Handlungsstrategien für politische Akteure diskutiert, welche zu einer Reduzierung des privaten Pkw-Verkehrs in der Freizeit beitragen können.

In einer Farbwahlaufgabe konnte der Einfluss der Farbe auf die Gedächtnisleistung ebenso bestätigt werden wie die primär abstrakt-konzeptuelle Vermittlung des Effekts: Wiederholten schwarzweißen Testreizen wurde die korrekte Zielfarbe generell häufiger spontan zugewiesen als neuen Stimuli. Weder der Formatwechsel von Bildern zu Wörtern, noch der Wechsel des abgebildeten Darstellungsexemplars beeinträchtigten diesen Vorteil.

Ein Farbeffekt war auch in zwei neu konstruierten impliziten Gedächtnistests zu verzeichnen. Zudem ergaben sich für die Aufgabe, in der die präferierte Farbe anzugeben war, erste Hinweise auf eine Beteiligung datengesteuerter Prozesse. Gängige Einschätzungen, nach denen die Farbe in solchen perzeptuellen im-

pliziten Tests generell keine Rolle spielt, konnten damit erstmalig widerlegt werden. Zusätzlich erhobene explizite Testversionen erbrachten zum Teil erheblich abweichende Ergebnismuster. Offenbar wurde im impliziten Test von gespeicherten Informationen anders Gebrauch gemacht, als wenn das bewusste Erinnern der Studiererepisode gefordert war.

Christine Petry,
*„Faire des sujets du Roi“ – Rechts-
politik in den Trois-Évêchés (Metz,
Toul, Verdun) unter französischer
Herrschaft (1552–1648),
Neuere Geschichte, Diss. Trier
2001.*

Die Arbeit hat den Übergang der Reichsstädte und der Hochstifte Metz, Toul und Verdun zu einer Provinz des französischen Königreiches nach ihrer Besetzung im Jahre 1552 zum Gegenstand. Hierbei werden die Maßnahmen der neuen französischen Verwaltung und die Reaktionen der Bevölkerung anhand des be-

Nicole Christine Schommer,
*Das Ausmaß endokriner und kar-
diovaskulärer Reaktionen infolge
wiederholter psycho-sozialer Be-
lastung – Ein Prädiktor für zu-
künftige gesundheitliche Beein-
trächtigung,
Psychologie, Diss. Trier 2001.*

Im Fokus der Arbeit stand die Betrachtung psychobiologischer Stressreaktionen und deren Auswirkungen auf das gesundheitliche Wohlbefinden. In Reaktion auf Stress unternimmt der Körper den Versuch einer innersekretorischen Anpassung, der aber auch misslingen kann, wobei sich diese Anpassung in der Aktivität verschiedener, komplexer Systeme zeigt. Als wesentliche Komponenten der Stressreaktion wurden die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HHNA) das Sympathikus-Nebennierenmark System (SNS) und das Herz-Kreislauf System (HKS) untersucht. Konkret wurde überprüft, ob der oft als anerkanntes Alltagswissen angesehene Zusammenhang „Stress macht krank“ auch auf alltägliches Wohlbefinden bezogen werden kann und inwiefern die körperliche Stressreaktivität Vermittler zwischen Stress und erhöhter Krankheitsanfälligkeit ist. Dazu wurde bei 87 Personen das Ausmaß körperlicher Reaktionen infolge mehrfacher psychosozialer Stressbelastung erhoben und überprüft, inwiefern das gesundheitliche Wohlbefinden vorhergesagt werden kann. Dieses wurde über einen Zeitraum von 30 Wochen

sonders zentralen Bereiches der Rechtspolitik untersucht.

Der Übergang vom Reich an Frankreich geschah hierbei ohne größere Widerstände. Dies lag vor allem daran, dass die französische Regierung bei der allmählichen Etablierung ihrer Institutionen großen Wert auf Akzeptanz bei den Bischöfen, Stadtmagistraten und der Bevölkerung legte. Diese nahmen in vielfältiger Weise Einfluss auf die Ausgestaltung der neuen Institutionen und ihrer Zuständigkeiten. Durch zahlreiche Ausnahmeregelungen und die Bestätigung der alten städtischen und bischöflichen „Privilegien“ wurde keine planmäßige Vereinheitlichung oder Französisierung betrieben, sondern der neue Zustand über Jahrzehnte hinweg gleichsam ausgehandelt. Entscheidend hierbei war, dass der französische König den Kaiser als Beschützer und Garanten der Gerechtigkeit ablösen konnte. Auf diese Art entstand in Metz, Toul und Verdun eine Situation, die nicht trotz, sondern gerade wegen der nur allmählichen Etablierung der königlich kontrollierten Verwaltung ein hohes Maß an Stabilität aufwies.

anhand eines Befindlichkeitskalenders wöchentlich erhoben. Die untersuchten Systeme zeigten spezifische Reaktionsmuster mit Unterschieden zwischen der HHNA einerseits und dem SNS und HKS andererseits. Vorhersagen des gesundheitlichen Wohlbefindens auf Basis der hormonellen Reaktionen konnte nur in sehr geringem Umfang gemacht werden, wohingegen sich auf Grundlage der Herz-Kreislauf-Reaktionen deutlich mehr Gesundheitsparameter vorhersagen ließen. Insgesamt berichteten höher reagierende Personen dabei ein positives Wohlbefinden und weniger körperliche Symptome.

Henriette Stahl-Schwaetzer,
*Renaissance des Rosenkreuzer-
tums: Initiation in Andrej Belyjs
Romanen *Serebrjanyj golub’* und
Peterburg.
Slavistik, Diss. Trier 2000.*

Der symbolistische Schriftsteller Andrej Belyj (1880-1934) vollzog eine kopernikanische Stilwende in der russischen Literatur. Die Zusammenführung verschiedener literarischer Formen mit Kompositionsprinzipien anderer Künste zeichnet sein Schaffen aus. Belyjs Interesse für Natur- und Geisteswissenschaften, Kulturgeschichte, Theosophie und Anthroposophie erweitert die formale Komplexität seiner Werke um einen anspruchsvollen Ideengehalt, der Ausdruck auch in einem literaturtheoretischen und kulturphilosophischen Œuvre gefunden hat. Dem Bewusst-

Bertram Postner,
*Wirtschaftliche Entwicklung auf
den Indianerreservationen im
Westen Nordamerikas unter beson-
derer Berücksichtigung des Tou-
rismus.
Geographie/Geowissenschaften,
Diss. Trier 2001*

Die Usurpation Nordamerikas transformierte die Lebensweise der Indianer elementar. Ökonomische Dependenz und eine assimilativer Politik degradierten sie in der Folgezeit zu einer marginalisierten Minderheit. Gegenwärtig forcieren zahlreiche Stämme eine touristische Entwicklung zur Stützung und Diversifikation der Reservationsökonomien. Das Potenzial ist vielerorts beachtlich und das Angebot differenziert. Indes fehlen oft detaillierte Tourismuspläne. Die vorherrschende Ad-hoc-Planung führte zu folgenden Defiziten: 1. Keine effektiven Institutionen, 2. Keine harmonische Angebotsgestaltung, 3. Mangelhaftes Marketing, 4. Ineffizientes Qualitätsmanagement. Dennoch bietet sich Tourismus für viele Stämme als nachhaltige Entwicklungsstrategie an. Allerdings differenziert die Situation in den USA und Kanada. In den USA sind Glücksspiel, Kulturtourismus, Outdoor Recreation (OR) und Resortanlagen Erfolg versprechende Strategien. In Kanada fehlt für das Glücksspiel die gesetzliche Basis und die geringe Reservationsgröße limitiert vielerorts ein Engagement in der OR und bei Resortanlagen. Der zukünftige Beitrag des Tourismus zur Reservationsentwicklung wird vom qualitativen Fortschritt des Managements abhängen.

seinsroman Petersburg, einem Hauptwerk der Moderne, verdankt er den Ruf eines „russischen James Joyce“. Die experimentelle, innovative Vielfalt seiner Prosa hat für die russische Literatur des 20. Jahrhunderts paradigmatische Bedeutung gewonnen.

Belyjs Werke können wie Vexierbilder unerwartete Gestaltformen annehmen. So enthalten die beiden bekanntesten Romane Belyjs „Die silberne Taube und Petersburg“, bislang übersehene „Geschichten“, die unter der Erzähl-oberfläche verborgen zur Darstellung gebracht werden. Sichtbar werden lässt sie die Kenntnis bestimmter „Geheimsprachen“, die in Belyjs Rezeption der traditionellen sowie der zeitgenössischen, durch Rudolf Steiner geprägten Rosenkreuzerinitiation wurzeln. Diese „verborgenen Geschichten“ geben eine Antwort auf die Kulturkrise Rußlands im Fin de siècle, deren Problematik in den vordergründigen Sinnschichten der Romane entwickelt wird. In der Dissertation wird Belyjs Auseinandersetzung mit der Rosenkreuzerinitiation genetisch untersucht und für eine neuartige Gesamtinterpretation der Romane fruchtbar gemacht.

Dissertationen am IAAEG

Folgende Dissertationen sind im Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der europäischen Gemeinschaft entstanden

Joachim Junkes,
Mitarbeiterbeteiligung, Finanzierungspolitik und Unternehmenskultur,
Betriebswirtschaftslehre,
Diss. Trier 2001

Ein weitgehend vernachlässigter Aspekt materieller Mitarbeiterbeteiligungen ist ihre Eigenschaft als finanzierungspolitisches Instrument. Die Grundlage der Modellanalyse dieses Aspekts bildet ein Maximierungsproblem. Entscheidungsvariablen sind das Investitionsvolumen und die Höhe der Belegschaftsbeteiligung. Damit eine Erfolgsbeteiligung Teil der Optimallösung des Maximierungsproblems sein kann, müssen zumindest drei Bedingungen simultan erfüllt sein: Zum einen muss die Firma einen Finanzierungsbedarf haben, ebenso wie eine höhere als die Durchschnittsqualität. Die Belegschaft muss diese Einschät-

zung teilen, demnach über Insiderwissen verfügen, das dem Kapitalmarkt vorenthalten bleibt. Das Ergebnis ist dann eine modellendogene Entscheidung zur Einführung einer Erfolgsbeteiligung: Solche Firmen nutzen Mitarbeiterbeteiligungen, weil sie besser und produktiver als andere sind. Implikationen des Modells werden auf Basis des Hannoveraner Firmenpanels überprüft: Anhand von Regressions-schätzungen lässt sich zeigen, dass positive Ertragswartungen und Expansionspläne signifikante Prediktoren für die Einführung einer Erfolgsbeteiligung darstellen. Überdies kann die Akzeptanz solcher Beteiligungspläne durch betriebliche Informationspolitik erhöht werden. Wird Unternehmenskultur als Herstellung symmetrischer Informationsverteilung und homogener Erwartungen innerhalb der Firma verstanden, lassen sich Erfolgsbeteiligungen als Insiderhandel interpretieren, basierend auf positiven Erwartungen, die der Markt noch nicht teilt.

Sabine Lindenthal,
Die Kontrollfunktion des mitbestimmten Aufsichtsrats,
Betriebswirtschaftslehre,
Diss. Trier 2001

Zu den Besonderheiten des deutschen Corporate Governance-Systems gehört, dass im Gegensatz zum anglo-amerikanischen Boardsystem ein spezielles Überwachungsorgan zur Kontrolle des Vorstands existiert – der Aufsichtsrat. In diesem Gremium besitzen Anteilseigner- und Arbeitnehmervertreter die gleichen Rechte und Pflichten. Wodurch unterscheiden sich die Repräsentanten der Eigentümer und der Beschäftigten hinsichtlich dieser Überwachungsaufgabe und welche Anreize haben die Aufsichtsratsmitglieder, ihren Kontrollpflichten gewissenhaft nachzugehen? Welchen Einfluss hat die Beteiligung der Arbeitnehmer auf die Kontrolleffizienz des Aufsichtsrats?

Diesen Fragen wird im Rahmen eines Prinzipal-Agenten-Modells mit zwei Kontrolleuren nachgegangen. In dem gewählten Ansatz können sowohl die unterschiedlichen Fähigkeiten der Aufsichtsratsmitglieder zur Beurteilung der Vorstandstätigkeit, wie auch die unterschiedlichen Kontrollkosten – wie die Opportunitätskosten der Zeit – berücksichtigt werden. Drittes Unterscheidungselement zwischen Arbeitnehmer- und Anteilseignervertre-

tern ist die mit der Aufsichtsrats-tätigkeit verbundene Reputationswirkung, von der der Hauptanreiz für eine gewissenhafte Kontrollarbeit ausgeht. In diesem Modellrahmen kann unter anderem gezeigt werden, unter welchen Bedingungen ein mitbestimmter Aufsichtsrat vorteilhaft ist und es werden Empfehlungen zur Effizienzsteigerung der Überwachungsfunktion des Aufsichtsrats abgeleitet. Die Dissertation ist im Hampp-Verlag, München & Mering, 2001 erschienen.

Kerstin Reden,
Personalpolitik ausländischer Investoren in China. Wettbewerbsfähige Strategien im Spannungsfeld zwischen Produktmarkt und Arbeitsrechtsregime.
Betriebswirtschaftslehre,
Diss. Trier 2001

Auf China ruhen die wirtschaftlichen Hoffnungen vieler westlicher Unternehmen. Neben kostengünstiger Produktion versprechen sie sich die Erschließung eines neuen Absatzmarktes. Chancen stehen jedoch auch immer Risiken gegenüber. In der Vergangenheit oftmals unterschätzt, ist es der Personalbereich, der zu einer besonderen Herausforderung für den Erfolg eines Investitionsprojektes in China werden kann.

Auf der Basis von Firmenbefragungen vor Ort erfasst, analysiert und bewertet die Autorin

Susanne Vaudt,
Außergerichtliche Konfliktregulierung unter Rechtsunsicherheit. Die Schiedsstelle für Krankenhauspflegesätze,
Betriebswirtschaftslehre,
Diss. Trier 2001

Der Krankenhausbereich ist seit der Gesundheitsstrukturreform (GSG) 1993 in stärkerem Maße durch eine rechtliche Instabilität gekennzeichnet. Die Folgen dieser Rechtsinstabilität sind auch in den Pflegesatzverhandlungen erfahrbar. Dies führt zu einer häufigeren Anrufung außergerichtlicher Schiedsstellen.

Kern der Untersuchung ist demnach die Frage, ob sich das derzeitige Schlichtungsverfahren auch unter Rechtsunsicherheit bewährt oder ob sich in diesem Kontext eine institutionelle Änderung des Konfliktregulierungsverfahrens anbietet. Im empirischen Teil wurden zahlreiche Interviews mit den verschiedenen im Pflegesatzverfahren eingebundenen Akteuren geführt. Entgegen den theoretischen Erwartungen zeigten sich die Befragten dabei mit dem aktuellen Verfahren sowie der Ausgestaltung der Schiedsstellen mehr oder weniger zufrieden. Der Grund dafür mag nicht nur in einem vollzogenen „Rollenwechsel“ der Schiedsstelle liegen, sondern auch (zumindest) in Rheinland-Pfalz in freiwilligen Vereinbarungen auf Landesebene und Muster-schiedsstellenverfahren. Mit Hilfe dieser Lösungen kann die durch Rechtsunsicherheit gestiegen „Belastung“ der Schiedsstelle reduziert und ihre „Handlungsfähigkeit“ sichergestellt werden.

Die Dissertation ist im Hampp-Verlag, München & Mering, 2001 erschienen.

Personalpraktiken ausländischer Investoren in China. Indem sie von einer Abhängigkeit der Personalstrategie von der lokalen Rechtsordnung, der Produktionspolitik des Unternehmens und der Partnerkonstellation in Joint Ventures ausgeht, vermittelt die Studie zudem tiefe Einblicke in die Eigentümlichkeiten der chinesischen Rechts- und Marktordnung. Bedingungen, unter denen eine bestimmte Personalpolitik ökonomisch vorteilhaft ist, werden identifiziert und mit einer Fülle empirischer Materials plausibel gemacht. Im Ergebnis bietet diese Arbeit damit sowohl für die China- und Personalforschung als auch für Praktiker in Unternehmen mit Chinaengagement sehr hilfreiche Einsichten.

Die Dissertation ist im Hampp-Verlag, München & Mering, 2002 erschienen.



Dr. Christoph Nonn, Neuere und Neueste Geschichte

Dr. Christoph Nonn habilitierte sich am 21. November 2001 an die Universität Trier um, nachdem er bereits am 25. Oktober 2000 die *venia legendi* für Neuere und Neueste Geschichte in Köln erhalten hatte. Geboren 1964 in Leverkusen, studierte er in Trier und Warwick/Großbritannien Geschichte, Anglistik und Politikwissenschaft. Nach dem ersten Staatsexamen 1990 promovierte er 1994 in Trier zum Dr.

phil. Anschließend arbeitete er sechs Jahre als Assistent an der Universität Köln. Seit 1998 wurde ihm außerdem in Trier ein Lehrauftrag für Englisches Theater erteilt. 2000/2001 war er als Projektleiter der Jewish Claims Conference an der Entschädigung früherer jüdischer NS-Zwangsarbeiter beteiligt. Im November 2001 hat er ein Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft angetreten.

Habilitationsschrift:

Die Ruhrbergbaukrise: Entindustrialisierung und Politik 1958–1969, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2001.

Kolloquiumsvortrag:

Antisemitische Ritualmordgerüchte im deutschen Kaiserreich.

Antrittsvorlesung:

Der Rechtsstaat und die Gerechtigkeit: Der Streit um die Verjährung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in der Bundesrepublik der sechziger Jahre.

Venia legendi für das Fach Neuere und Neueste Geschichte.



Dr. Ulrich Teusch, Politikwissenschaft

Dr. Ulrich Teusch, geboren 1958 in Wittlich, erhielt am 5. Dezember 2001 die *venia legendi* für das Fach Politikwissenschaft. Dr. Teusch hat sein an den Universitäten Marburg und Trier absolviertes Studium der Politikwissenschaft und Germanistik 1985 mit dem Magister Artium abgeschlossen. Nach mehreren außeruniversitären beruflichen Tätigkeiten promovierte er, gefördert durch ein

Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1992 in Trier zum Dr. phil. Von 1992 bis 1998 war er Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Jena, in der zweiten Hälfte 1996 Visiting Fellow an der University of Wales. Seit 1999 war Dr. Teusch Habilitationsstipendiat der DFG, Lehrbeauftragter und im Sommersemester 2001 Vertreter einer Professur für Politikwissenschaft an der Universität Trier. Zur Zeit ist er Mitarbeiter an der Universität des Saarlandes.

Habilitationsschrift:

Die Staatengesellschaft im Globalisierungsprozess: Wege zu einer „antizipatorischen Politik“.

Kolloquiumsvortrag:

Abschied vom Staat? Die Zukunft moderner Staatlichkeit in Europa.

Antrittsvorlesung:

Imperialismus, Globalisierung und Krieg.

Venia legendi für das Fach Politikwissenschaft.



Dr. Stefan Winkler, Physische Geographie

Dr. Stefan Winkler, geboren 1966 in Düsseldorf, erhielt am 19. Dezember 2001 die *venia legendi* für das Fach Geographie. Er studierte ab 1987 Geographie an der Universität Würzburg und schloss das Studium 1992 mit dem Diplom ab. Er promovierte zum Dr. rer. nat 1995 in Würzburg und erhielt als Anerkennung seiner wissenschaftlichen Forschungen 1998 den neugeschaffenen Paul-Woldstedt-Preis der Deutschen Quartärvereinigung. 1998 bis 2000 wurde Dr. Winkler durch ein Habilitationsstipendium der DFG gefördert und arbeitete in dieser Zeit an den Universitäten Trier (Physische Geographie – Fachbereich VI Geographie/Geowissenschaften) und Bergen (Norwegen). In dieser Zeit führte er zahlreiche Forschungsreisen nach Norwegen, Neuseeland und Kanada durch. Zur Zeit arbeitet Dr. Winkler als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Würzburg.

Habilitationsschrift:

Untersuchungen zur Klima- und Morphodynamik in skandinavischen Gebirgsregionen während des Holozän – ein Vergleich ihrer Wechselwirkungen und Prozesssysteme im überregionalen Kontext kaltgemäßiger Gebirgsregionen.

Kolloquiumsvortrag:

Aktuelle Moränengenesen an Hochgebirgsgletschern.

Antrittsvorlesung:

Von der „Kleinen Eiszeit“ zum „globalen Gletscherrückzug“ – eignen sich Gletscher als Klimazeugen?

Venia legendi für das Fach Geographie.

Eine Hochschulpartnerschaft lebt vom persönlichen Austausch

Erste gemeinsame Exkursion von Studierenden der Universität Trier und der Kenyatta University/Nairobi

Im Rahmen der vom DAAD geförderten Hochschulpartnerschaft zwischen der Universität Trier und der Kenyatta University in Nairobi konnte zum ersten Mal eine gemeinsam konzipierte Ostafrika-Exkursion durchgeführt werden, an der 16 Trierer Geographiestudierende unter der Leitung von Dr. Johannes Michael Nebe vom Lehrstuhl Angewandte Geographie/Raumentwicklung und Landesplanung sowie acht kenianische Studierende mit drei Kollegen vom Geography Department der Kenyatta University, Biogeograph Dr. Zadock Abel Ogutu, Wirtschaftsgeograph Stephen Wambugu, MSc und Geomorphologe Shadrack Murimi, MSc, teilnahmen. Parallel zur Durchführung der gemeinsamen Exkursion ist dies weiterhin ein zukunftsfähiges Modell, die Geographiausbildung an kenianischen Universitäten zu unterstützen. Einheimische „regional advisor“ sind künftig verstärkt aus den „eigenen Reihen“ für die Aufgaben der Landesentwicklung zu rekrutieren. Die Exkursionskosten für die kenianischen Teilnehmer wurden dankenswerterweise von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ, Nairobi) übernommen.

Verstädterungs- und Umweltprobleme Nairobis – eine Problemskizze

Die unter den gegenwärtigen, planerischen und sozio-ökonomischen Bedingungen in Kenia nahezu unlösbar erscheinenden Verstädterungs- und Umweltprobleme konnten am Beispiel von Nairobi, mit etwa drei Millionen Einwohnern die größte Metropole Ostafrikas, eingehend studiert werden. Etwa die Hälfte der Einwohner Nairobis lebt in ‚slum areas‘ mit unzumutbaren Wohn- und Lebensbedingungen (zum Beispiel in Kibera, Mathare Valley und Dandora). Weithin fehlt es hier an den notwendigen Infrastrukturstandards der Wasserver- und Entsorgung, der öffentlich zugänglichen Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, der Elektrizitätsversorgung, der Müllentsorgung, der sozial- und umweltverträglichen Mobilitätsangebote sowie an akzeptierbaren Standards zur Lärm- und Abgasreduzierung, die insbesondere vom Autoverkehr ausgehen. Das ungeplante „wilde Stadt-

wachstum“ ‚informal settlement‘ vor allem im Norden Nairobis (Thika Corridor) verschärft die Problemlage zusätzlich. Der Staat als planend steuernder „Entwicklungsmotor“ und Investor versagt hier ebenso wie in vielen anderen Bereichen auch. Wenigen „Landlords“ wird die Erschließung und Vermarktung des meist offiziell sanktionierten „public land grabbing“ überlassen. Dabei erweist sich die überall in Kenia anzutreffende Korruption als entscheidender Hemmschuh für eine, wenn auch nur bescheidene, Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen eines Großteils der Bevölkerung. Die Kluft zwischen „reich“ und „arm“ wird dadurch eher verschärft als ihr ent-

gegen gewirkt, was wiederum der gesamten kenianischen Gesellschaft zum Nachteil gereicht, wie man auch an den vielfachen ethnischen Spannungen der letzten Jahre sieht, die nicht zuletzt auch auf diese verfehlte Politik zurückzuführen sind.

Während ein Großteil der Bevölkerung Nairobis wie auch Kenias unter der Armutsgrenze von 1 US Dollar pro Tag lebt, hat sich eine kleine begüterte Schicht herausgebildet, die sich in den ehemals von den britischen Kolonialherren bewohnten Stadtvierteln niedergelassen hat. Die Lebensumstände sind hier, vor allem was die Sicherheit und Versorgung mit notwendigen Infrastrukturleistungen betrifft, für die meis-

ten Stadtbewohner in vielen Fällen nicht einmal einsehbar, weil diese Wohngebiete in Form sogenannter „gated communities“, wie wir sie aus den USA kennen, der Allgemeinheit keinen Zutritt ermöglichen. Nairobi ist also wie die meisten Metropolen in den Entwicklungsländern eine polarisierte und ge-



Biogeograph Dr. Zadock Abel Ogutu, Wirtschaftsgeograph MSc. Stephen Wambugu und Geomorphologe MSc. Shadrack Murimi von der Kenyatta University in Nairobi.
Foto: Christine Wilkens

teilte Stadt, die immer schwieriger zu regieren sein wird, wenn die politischen Strukturen nicht einer grundlegenden Reform unterzogen werden. Ein mehrfach gesehener Autoaufkleber mit dem Slogan „We care about Nairobi. DO IT!“ könnte ein Hoffnungssignal sein.

Auf einer von den kenianischen Kollegen geleiteten Stadtextursion wurden die teilweise dramatischen Umweltbedingungen nicht nur in den Slumgebieten demonstriert, sondern auch auf die Probleme der Innenstadt Nairobis hingewiesen, deren von außen imponierend modern wirkende Architekturkulisse dies auf den ersten Blick nicht erwarten lässt. Eine besonders hohe Lärm- und Abgasbelastung geht von einem ungezügelter und sich an keine Verkehrsregeln haltenden Autoverkehr aus, für den der vorhandene Straßenraum kaum noch Aufnahmekapazität hat. Der „Qualitätsstandard“ der Fahrzeuge spottet jeder Beschreibung. Straßenüberfälle sind an der Tagesordnung und dies nicht nur nachts. Die wirtschaftliche Not ist jederzeit und nahezu an jedem Ort erfahrbar. Farbenfroh gekleidete und lärmend gestikulierende Straßenverkäufer, große Menschenansammlungen, die den zahlreichen Predigern verschiedener religiöser Sekten zuhören, überlaute Musik aus den „Matatus“, das sind meist völlig überfüllte (Toyota-)Kleinbusse, die neben dem Kenya Bus-System mit seinem überalterten Wagenbestand aus den 60er Jahren das nur unzureichende Rückgrat des öffentlichen Verkehrs bilden, schreiende Markthändler und andere Aktivitäten und Wahrnehmungen mehr bestimmen das Straßenleben. Dies wirkt alles zusammen genommen sowohl beängstigend als auch anziehend zugleich.

Einblicke in Aufgaben und Strukturen internationaler Organisationen

Nairobi ist trotz der beschriebenen Umweltprobleme Sitz verschiedener internationaler Einrichtungen und Institutionen (wie etwa der UN-Umweltbehörde, der GTZ, dem DAAD Regional

Office for Africa, einer Zweigstelle der World Bank). Während der ersten Tage der Exkursion wurden mit Vertretern des United Nations Environmental Programme (UNEP), des United Nations Centre for Human Settlement (UN-Habitat) sowie der GTZ diverse Gespräche geführt. Die Gesprächspartner haben bereitwillig über ihre jeweiligen Aufgaben und Ziele berichtet und dabei auch konkret auf eine Reihe der von ihnen betreuten Projekte – darunter auch in Ostafrika – Bezug genommen. Wichtig für das Verständnis der Studierenden war es dabei, dass der Bogen von der globalen bis zur lokalen Verantwortung der Politik, Verwaltung, Wirtschaft und nicht zuletzt auch der Wissenschaft im Sinne einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung gespannt wurde. Nur dieses Zusammenspiel von Einsichten macht es möglich, die wo auch immer auf der Welt vorherrschenden sozialen ökonomischen und ökologischen Ungleichgewichte mit ihren jeweiligen „räumlichen Fußabdrücken“ zu verringern. Gerade die kritischen Fragen der kenianischen Exkursions Teilnehmer zeugten von einer kritisch-reflektierenden Einschätzung über die in ihrem Land notwendigen Schritte in Richtung einer gerechteren Ressourcenpolitik und Bodenordnung, die für eine Verbesserung der eigenen Lebenschancen als dringend erachtet wurden.

Besuch des Mazingira Institutes in Nairobi, einer starken Umwelt-NGO

Zu einem besonderen Höhepunkt wurde der Besuch des Mazingira Institutes in Nairobi (Mazingira ist das Wort für Umwelt auf Kisuaheli). Dieses Institut ist aus einer lokalen Initiative entstanden, heute aber auch darüber hinaus agierend. Die Aktivitäten richten sich seit einigen Jahren vor allem auf das in Kenia weit verbreitete Problem des „land grabbing“. Hier handelt es sich um die unrechtmäßige Aneignung von Land, die durch die in Kenia allgegenwärtige Korruption des Staatsapparats ermöglicht wird und die zumeist rechtlich ungeahndet bleibt. Die vom Mazingira Institute seit 1996 gestartete

„Campaign against land grabbing“ hat großes öffentliches Interesse geweckt und zeigt inzwischen erste Erfolge. Wie auch bei der UN und der GTZ können auch in diesem Umweltinstitut berufsbezogene Praktika von Studierenden abgeleistet werden, die sich später einmal beruflich mit Fragen der Entwicklungspolitik und der Entwicklungszusammenarbeit auseinandersetzen wollen.

Gespräche im Geography Department der Kenyatta University und im Institute for Development Studies der University of Nairobi

Besuche des Geography Departments der Kenyatta University sowie des Institute for Development Studies der Universität Nairobi gaben vertiefte Eindrücke in die unterschiedlichen universitären Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche. Insbesondere das 1999 errichtete Cultural Village auf dem Campus der Kenyatta University, das die Lebens- und Wohnweise der verschiedenen ethnischen Gruppen in Kenia darstellt und auf diese Weise den „multikulturellen Charakter“ des Landes den Studierenden nahe bringen möchte, faszinierte in seiner symbolischen Ansprache. Der gesamte Lehrkörper des Geography Departments sowie der Dekan der Fakultät, Prof. Eric Aseka, hießen uns alle herzlich willkommen und drückten ihren Dank und ihre Freude über das Zustandekommen dieser ersten gemeinsamen Exkursion aus, die ein wichtiger Baustein im Rahmen der DAAD-Hochschulpartnerschaft sei.

Dr. Mary Njeri Kinyanjui von der University of Nairobi referierte über die Probleme des Informellen Sektors, der in Kenia „Jua Kali“ (dies bedeutet wörtlich „unter der Sonne“) heißt. Dieser Sektor dürfte in Kenia mehr als 60% der erwerbsfähigen Bevölkerung einen Arbeitsplatz bieten, wenn auch die Arbeitsbedingungen nicht immer einfach sind und eine soziale Absicherung nicht gegeben ist. An ihren Vortrag anschließend erläuterte Dr. Kinyanjui uns ein konkretes Jua Kali-Projekt, das sich auf die Reparatur von Fahrzeugen und die



Nairobi: Eine von außen imponierende Architekturkulisse.
Foto: J. M. Nebe

Herstellung von Ersatzteilen spezialisiert hat. Das handwerkliche Geschick und der Einfallsreichtum der Kenianer, mit einfachsten technischen und finanziellen Mitteln, häufig komplizierte Reparaturen vorzunehmen, fand ungeteilte Anerkennung der Exkursionsteilnehmer.

Beeindruckendes Landesinnere, nicht ohne Probleme

Die Exkursionsziele im Landesinnern bezogen sich vorwiegend auf die Probleme und Perspektiven einiger ökologisch gefährdeter Gebiete wie Lake Naivasha, Lake Nakuru, Lake Bogoria, Kakamega Forest; der Agrarwirtschaft mit Tee-, Kaffee-, Zuckerrohr-, Mais- und Reisanbau, des Landnutzungskonfliktes zwischen verschiedenen Ethnien, des Ökotourismus und des Naturschutzes, der Verkehrs-Infrastruktur in ländlichen Regionen, der Energieversorgung und nicht zuletzt auch des Bevölkerungswachstums, der Gesundheitsvorsorge und der Bildungschancen der jungen kenianischen Bevölkerung.

Uganda: Vorbildliches Fahrrad-Selbsthilfe-Projekt und herzlicher Empfang in Kampala

Überzeugende Ansätze zur Lösung der Transportprobleme im ländlichen Raum demonstrierten der Exkursionsgruppe die beiden Leiter Richard Kisamaddu und Patrick Kayemba des FABIO-Projektes (First African Bicycle Information Office) in Jinja/Uganda. Hier ist es seit etwa zehn Jahren mit finanzieller Unterstützung des Vereins



Slumgebiet Kibera in Nairobi, hier leben etwa 500 000 Menschen.
Foto: Inga Dirks

„Jugendhilfe Ostafrika“ (Sitz in Karlsruhe) gelungen, der Landbevölkerung Fahrräder zur Verfügung zu stellen, um so den Aktionsradius insbesondere für den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte zu den häufig weit entfernt liegenden Märkten zu erhöhen und die Einkommenssituation der Haushalte damit zu verbessern. Die Initiative von FABIO richtet sich dabei vorwiegend an Frauen, die in der Regel die Transportlasten zu tragen haben und in vielen Bereichen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens in Ostafrika stark benachteiligt sind. Dieses Selbsthilfe-Projekt imponierte den Exkursionsteilnehmern sehr, so dass die Trierer Gruppe einer aktiven Frauengruppe in der Nähe von Jinja spontan mehrere Fahrräder spendete.

Der knapp dreitägige Besuch Kampalas, der Hauptstadt Ugandas, führte uns erneut die Probleme einer Metropole in

einem Entwicklungsland vor Augen. Im Vergleich zu Nairobi machte die Stadt jedoch einen wesentlich gepflegteren Eindruck. Auch das subjektive Sicherheitsempfinden war wohlthuender als in Nairobi. Der Autoverkehr stellt aber auch hier ein großes Problem dar. Beeindruckend war für uns alle der Besuch eines im Aufbau befindlichen Schulprojektes, das vor allem durch privates Engagement getragen wird. Darüber hinaus wurden intensive Gespräche mit Planungsverantwortlichen vom City Council of Kampala über die historische Entwicklung der Stadt sowie über die gegenwärtigen und zukünftigen Planungsaufgaben und -visionen geführt. Der Bürgermeister von Kampala und der Minister für öffentliche Arbeiten und Wohnungsbau gaben der Exkursionsgruppe die Ehre eines Empfanges. Dabei wurde in Gegenwart des ugandischen Fernsehens die Freude über den



Die Exkursionsgruppe kurz vor ihrem Aufbruch.

Foto: Chris Shisanya

Acht Trierer Studenten nahmen unter der Leitung von Professor G. M. Ambrosi und Diplom-Volkswirt Martin Mathes Anfang Januar an der diesjährigen EUROSIM in Prag teil. Dort haben insgesamt 200 Studierende aus Europa und Nordamerika vier Tage lang in einem Planspiel einen EU-Verhandlungs- und Entscheidungsprozess nachgestellt.

„Jeder Student übernahm dabei die Rolle eines europäischen Politikers oder Verwaltungsmitarbeiters – ein Trierer spielte zum Beispiel den österreichischen Außenminister. Dann müssen Papiere durchgearbeitet, Positionen abgesteckt und Konflikte gelöst werden“, so Prof. Ambrosi, der die Trierer Teilnahme an der jährlich stattfindenden EUROSIM seit 1996 koordiniert. Er wurde in Prag zum europäischen Co-Direktor von TACEUSS gewählt, einer transatlantischen Vereinigung für Europastudien, die auch Träger der EUROSIM-Veranstaltung ist.

Kay Spiegel, auf der EUROSIM Vertreter der irischen Regierung bei den Verhandlungen um die zukünftige EU-Erweiterung, resümiert: „Die anfänglich festgefahrenen nationalen Konflikte legten sich später und man begann konstruktiv miteinander zu diskutieren.“ Letztlich gaben die studentischen Politiker ein „Grünes Licht“ für den weiteren Beitrittsprozess, allerdings mit einigen Vorbehalten. Jedenfalls konnten am zweiten Verhandlungstag die Kriterienkataloge der EU für die Beitrittskandidaten als weitestgehend erfolgreich erfüllt beurteilt werden.

Europa hautnah: Trierer Studenten verhandeln über EU-Osterweiterung

Prof. Ambrosi europäischer Co-Direktor der
transatlantischen Studiengemeinschaft TACEUSS



Die Trierer Gruppe in Prag.

Foto: FB IV

Neben vertieften Kenntnissen über das Funktionieren der EU, die bei diesem Planspiel gewonnen wurden, war auch der Erfahrungsaustausch zwischen den amerikanischen und europäischen Studenten von Bedeutung. „Dieser Austausch fand vor allem in kleinen Gruppen statt, die durch die Kneipen des nächtlichen Prags zogen“, deutet Kay Spiegel an. „Aber auch hier wurden noch wichtige Hintergrundgespräche geführt – wie in der richtigen Politik“. Die nächste EUROSIM wird im April

2003 in Fredonia (USA) stattfinden. Auch hieran wird sich wieder eine Gruppe aus Trier beteiligen.

Martin Mathes

Weitere Informationen:

Prof. Dr. G. M. Ambrosi,
Tel.: (06 51) 2 01-27 38 oder -27 39
E-Mail: ambrosi@uni-trier.de
Wenn gewünscht, können gerne Kontakte zu studentischen Teilnehmern an der EUROSIM vermittelt werden.

Fortsetzung von S. 37

Besuch der Trierer Gruppe Ugandas ausgedrückt, verbunden mit der Bitte, Kritik und Anregungen zu äußern, da die „Sicht von außen“ vieles bemerkt, was vielleicht mit eigenen Augen nicht mehr so kritisch gesehen wird.

Fazit der Exkursion

Alle während dieser Exkursion aufgesuchten Institutionen und aktiven Selbsthilfe-Gruppen haben immer wieder betont, wie wichtig es für junge

Menschen ist, mit anderen Ländern und Kulturen in Kontakt zu treten und mit deren jeweiligen Lebensphilosophien, Problemen und Planungsansätzen, aber auch deren Realisierungschancen kennen zu lernen.

Ihren Abschluss fand die Exkursion nach mehr als drei Wochen wieder in Nairobi auf dem Campus der Kenyatta University bei einem gemütlichen „Nyama Choma“ – ein Festessen mit gegrillter Ziege und dem traditionellen Hauptnahrungsmittel, dem Maisbrei Ugali. Neben dem reichhaltigen Fachprogramm lag

der besondere Wert und Reiz dieser Exkursion sicherlich in den vielen persönlichen und warmherzigen Kontakten zu den kenianischen Studierenden und Dozenten, welche die Trierer Gruppe begleitet hatten. Trotz der Armut in den besuchten Ländern wird die jederzeit entgegengebrachte Offenheit und Herzlichkeit der Afrikaner den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Exkursion in guter Erinnerung bleiben.

Christof Klöpfer, Johannes Michael Nebe, Katrin Schmid

Wer ist die Nummer 1 in Europa?

Panorama der deutsch-französischen Beziehungen von Karl dem Großen bis zur Europäischen Union

Im Rahmen der traditionsreichen deutsch-französischen Vortragsreihe, die gemeinsam von Universität, Deutsch-Französischer Gesellschaft und Volkshochschule ausgerichtet wird, sprach am 28. Januar 2002 der Initiator Prof. Dr. Karl-Heinz Bender selbst. Die Zuhörer im voll besetzten Palais Walderdorff erlebten zum Thema „Frankreich und Deutschland von Karl dem Großen bis zur Europäischen Union“ einen kenntnisreichen, informativen und unterhaltsamen Vortrag.

Wer ist die Nummer 1 in Europa? Mit Blick auf diese zentrale Frage für die deutsch-französischen Beziehungen entwarf Bender ein Panorama ihrer über 1000jährigen Geschichte. Die Sonderrolle Frankreichs und Deutschlands in Europa bildete sich im Laufe dieser Zeit heraus. Karl der Große ist der gemeinsame Ahnherr Deutschlands und Frankreichs, der einzigen Nachfolgestaaten seines Reiches, die immer noch existieren. Damit sind sie die beiden europäischen Mächte mit den längsten gemeinsamen Beziehungen. Regelmäßiges Konfliktpotenzial der folgenden Jahrhunderte lag in der Frage nach der Vorrangstellung, wer demnach die Nummer 1 in Europa ist. Dennoch war der Kontakt zwischen beiden Ländern insgesamt friedlicher als allgemein angenommen. Prof. Bender stellte vor allem die Goldenen Zeitalter der deutsch-französischen Beziehungen in den letzten 30 Jahren der Aufklärung und in der Romantik heraus, jeweils unter wechselnder Vorrangstellung. Die knapp 100jährige Erbfeindschaft ab 1870, der tiefsten Zäsur in den deutsch-französischen Beziehungen, wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine enge Zusammenarbeit überwunden. Diese deutsch-französische Freundschaft hat auch die Belastungen der Wiedervereinigung überstanden, die wiederum die Frage nach der Nummer 1 in Europa aufwarf.

Trotz des guten deutsch-französischen Einverständnisses, der „bonne entente“, stellte die Präsidentschaft François Mitterrands nach Meinung Benders kein drittes Goldenes Zeitalter in den Beziehungen beider Länder dar.

Denn erst recht nach der Wiedervereinigung stehen sprachliche und intellektuelle Defizite der voranschreitenden Zusammenarbeit auf anderen Sektoren entgegen.

Zu Beginn des dritten Jahrtausends belastet die europäische Politik zunehmend die Frage, ob die gute deutsch-französische Symbiose auch angesichts der Probleme bestehen kann, welche die Osterweiterung der EU mit sich bringt. Darüber hinaus wird das Duo gelegentlich auf ein Trio unter Einbezug Englands ausgeweitet. Auch wenn das deutsch-französische Paar nicht mehr der Motor Europas ist, so hat es sich dennoch nicht getrennt. Bender beendet seinen Vortrag mit dem pointierten Ausspruch General de Gaulles „La France et l'Allemagne sont condamnées à marcher la main



Prof. Karl-Heinz Bender während seines Vortrages.

dans la main comme un alexandrin avec l'autre“. Dabei stellt der Literaturwissenschaftler heraus, dass zwei Alexandriner gleichwertig sind und erst zusammen ihre volle Bedeutung erlangen. Ferner sei es nicht immer angenehm, verdammt zu sein, auch nicht zur Zusammenarbeit.

In der lebhaften und sachlich fundierten Diskussion rundete vor allem Ministerpräsident a. D. Dr. Carl-Ludwig Wagner durch seine persönliche Schilderung der Geschehnisse um die Wiedervereinigung den Vortrag Prof. Benders ab.

Christine Felbeck



Blick ins Publikum.

Fotos: Christine Felbeck



Gruppenfoto nach der Urkunden- und Zeugnisvergabe

Foto: Andreas Thull, FB III

Gelungene Absolventenfeier im Fachbereich III

Hochschulabschluss für 69 Magister und 12 Doktorandinnen und Doktoranden

Langsam wird es zur Routine, der Service ist nahezu perfekt. Zum dritten Mal verabschiedete der Fachbereich III am 9. November des vergangenen Jahres seine AbsolventInnen in feierlichem Rahmen im Audimax. Es wurden 69 Magister- und zwölf Promotionsurkunden übergeben. Zum ersten Mal wurden auch die Studierenden mit dem Abschluss Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen in die Feier mit einbezogen.

Eingeladen werden konnten jedoch lediglich diejenigen Lehramtsabsolventen, deren Namen und Adressen dem Dekanat vorlagen. Die Reaktion der Staatsexaminierten, die daneben durch Aushänge erreicht werden konnten, war äußerst positiv.

Nach einem Grußwort des Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, nutzte der Dekan des FB III, Prof. Dr. Bernd Nicolai, die Gelegenheit, zu den ehemaligen Studierenden, ihren Freunden, Angehörigen und Gästen, insgesamt rund 300 Personen, zu sprechen. Er betonte die Vorteile der Uni-

versität Trier mit den überschaubaren Fächern vor allem im Fachbereich III im Vergleich zu den Massenuniversitäten. Auch ließe sich in diesem Fachbereich sehr gut fächerübergreifend studieren, da die Gemeinsamkeit der Fächer Geschichte, Politikwissenschaft, Klassische Archäologie, Ägyptologie, Kunstgeschichte und Papyrologie in der Erforschung von historischen, sozialen, künstlerischen und politischen Zusammenhängen von der Antike bis in die Gegenwart liege. Besonders betonte er die Bedeutung der Alumni-Arbeit – dem Zusammentreffen und Austausch Studierender und bereits im Beruf stehender Absolventen – auf die in Zukunft verstärkt Augenmerk gelegt werden soll. Beispielhaft für dieses Anliegen sprach daraufhin der Ehemalige Dr. Ludwin Vogel, der heute als Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der saarländischen Staatskanzlei arbeitet und Ein- und Ausblicke aus seiner Studien- und Berufszeit gab.

Schließlich konnte der Dekan Prof. Dr. Bernd Nicolai 69 Magistranden/innen und 12 Promovenden/innen zu ihrem Hochschulabschluss gratulieren und die

Urkunden und Zeugnisse überreichen. Ihren Magister mit Auszeichnung schlossen Clelia Caruso, Denise Daum, Kristin Kupfer, Sylvie Tritz, Martin Bewart und Stefan Pfeiffer ab. Summa cum laude erhielten in ihrer Promotion Beate Althammer, Anja Gillen, Annegret Holtmann, Altay Coskun und Burkhard Apner.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung vom Duo Liane Möhn (Querflöte) und Christian Hill (Piano), die mit der „Prelude Bergamasque“ von Claude Debussy und einem russischen Zigeunerlied von Wilhelm Popp eine fröhliche Stimmung verbreiteten und damit den abschließenden geselligen Umtrunk stimmungsvoll einleiteten. Die Veranstaltung wurde sowohl vom Präsidenten, als auch von Sponsoren außerhalb der Universität unterstützt. Nicht unerwähnt soll hier die großzügige Spende der Weinwerbung Mosel-Saar-Ruwer e.V. bleiben. Der im Anschluss der Veranstaltung zum Verkauf stehende Universitätswein erfreute sich als Andenken an die Trierer Studienzeit großer Beliebtheit.

Bettina Leuchtenberg

Mobiles Notstromaggregat für die Universität Trier

Technische Abteilung präsentiert neues Gerät

Im Beisein des Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, des Vizepräsidenten Prof. Dr. Roland Baumhauer, des geschäftsführenden Kanzlers, Dr. Klaus Hembach, sowie Vertretern der LBB Trier präsentierte die Technische Abteilung das mit einer Leistung von 500 kVA eigens für die Universität Trier beschaffte mobile Stromaggregat (siehe Foto).

Dieses Gerät, immerhin ein LKW-Anhänger von acht Metern Länge und einem Gewicht von elf Tonnen, konnte jetzt gemeinsam mit der LBB für den Campus II – ehemaliges Militärhospital André Genet – beschafft werden. Dort muss im Rahmen der laufenden Sanierungsmaßnahmen die vorhandene Notstromversorgung ersetzt werden. Gleichzeitig kann das neue Gerät durch seine Synchronisierfähigkeit zukünftig auch zur Vermeidung von hohen elektrischen Lastspitzen automatisch durch ein Lastmanagement der Gebäudeleittechnik parallel zu der normalen Netzversorgung zugeschaltet werden. Da die Technische Abteilung auf dem Campus I zur Durchführung von Wartungsarbeiten an den 10-kV-Mittelspannungsanlagen bislang immer ganze Gebäudeversorgungen abschalten musste, unterbreitete sie frühzeitig den Vorschlag für den Campus II kein stationäres, sondern ein mobiles Aggregat zu beschaffen, um dieses dann auch auf dem Campus I einsetzen zu können. Dieser Vorschlag konnte jetzt auch im Einvernehmen mit der Feuerwehr Trier in die Tat umgesetzt werden. Die elektrischen Gebäudeversorgungen brauchen zukünftig zur Durchführung der jährlichen Wartungsarbeiten an den Mittelspannungsanlagen nicht mehr komplett abgeschaltet werden. Hierfür reichen unter Einsatz des Aggregats selektive Freischaltungen. Das bedeutet beispielsweise, dass wissenschaftliche Laboreinrichtungen und Versuche nicht mehr generell abgeschaltet und Ver-



Präsentation des neuen mobilen 500 kVA-Notstromaggregats.

Foto: Christoph Plein

anstaltungen nicht mehr verlegt werden müssen, die DV-Infrastruktur mit Servern und Netzwerkelektroniken weiter im Betrieb bleiben kann und letztlich auch, dass die Bewohner der Studentenwohnheime auf dem Campus I bei Wartungsarbeiten nicht mehr ohne elektrischen Strom und damit auch ohne Heizung oder warmes Wasser auskommen müssen. Neben

der Modernisierung der technischen Anlagen, der begonnenen Sanierung der älteren Gebäude A/B sowie anstehend der Bibliothekszentrale konnte mit der Beschaffung des mobilen Notstromaggregats jetzt eine weitere wesentliche Verbesserung der technischen Infrastruktur der Universität Trier erreicht werden.

Martin Bach



Blick auf das Herzstück des Aggregates der 500 kW starke Dieselmotor.

Foto: Martin Bach

10 Jahre CD-ROM-Datenbanken der UB im Campusnetz – ein kleiner Rückblick –

CD-ROM-Datenbanken aller Fachrichtungen im Netz gehören längst zu den selbstverständlichen Informationsangeboten der UB – weit über hundert stehen gegenwärtig zur Verfügung. Dabei ist es erst zehn Jahre her, dass die UB erstmals ein optisch-digitales Medium zur Recherche anbieten konnte.

Es war die CD der NJW-Leitsatzkarte, die 1991 in einem externen CD-ROM-Laufwerk (single speed), welches an einen PC der 286-Klasse angeschlossen war, im Lesesaal C aufgelegt wurde. Mit ihrer Speicherkapazität von über 600 Mbyte ließ eine solche Scheibe die damaligen PC-Festplatten weit hinter sich: In Papier ausgedrückt fanden darauf über 200.000 beschriebene DIN A4-Seiten Platz, so dass hier beispielsweise vielbändige Enzyklopädien, Lexika, Bibliographien und Bibliothekskataloge auf kleinstem Raum gespeichert werden konnten. Ein schöner Vergleich veranschaulicht diese Datendichte: Wäre die optische Datenrinne einer CD einen Millimeter breit, so käme der Umfang der CD selbst auf über 120 Meter!

Dem herausragenden Vorteil, anders als bei gedruckten Datensammlungen mehrdimensional in den Daten der CD suchen zu können, stand von Anfang an der Nachteil gegenüber, dass dieser Rechercheplatz jeweils nur von einer Person zur gleichen Zeit benutzt werden konnte. Aufgrund dieses Mankos und von Überlegungen, weitere CD-Literaturdatenbanken anzuschaffen, die nun mittlerweile in allen Fachgebieten, aber auch im Bibliothekskatalog- und Bibliographienbereich angeboten wurden, wurde schnell klar, dass dies nur mit einer Netzwerklösung realisiert werden konnte.

Diese warf anfänglich eine ganze Reihe von Problemen auf: Da man vom Betriebssystem her noch das MS-DOS-Zeitalter schrieb, stand man ständig vor der Aufgabe, den verfügbaren kostbaren Arbeitsspeicher so zu konfigurieren, dass sowohl die Treiber des Betriebssystems, als auch die des CD-ROM-Laufwerks und des Netzwerks hineinpassten. Des weite-

ren war die Recherche-Software sehr „egoistisch“ programmiert, so dass die einzelnen Anwendungen miteinander kollidierten, weil sie eigentlich noch gar nicht für einen Betrieb im Netz vorgesehen waren. Mit einigen

Kunstgriffen, die bei der Installation einer neuen CD immer wieder überarbeitet werden mussten, war es dann 1992 doch soweit: Ein CD-ROM-Server mit 14 integrierten Laufwerken ging mit rund ebensovielen Datenbanken ans Netz: von CompactMATH über Psyndex bis WISO.

In den nächsten Jahren folgten weitere CD-Server mit neuen CD-Datenbanken sowie die Aufgabe von MS-

Studentenservice der AOK Rheinland-Pfalz

Typisch Studenten:

Die ganze Nacht durchgemacht...und es hat sich gelohnt:

Die Klausur ist prima gelaufen!

Typisch AOK:

Für die StudentInnen bieten wir genau den Service, den Sie brauchen: Günstiger Beitrag, Zuzahlungsfreiheit, studiosi – das AOK-Studentenmagazin, Ernährungs-, Entspannungs- und Bewegungskurse sowie unser exklusives Bewerbungstraining für Hochschulabsolventen.

AOK-Regionaldirektion
Trier-Saarburg
Geschäftsstelle Uni Trier
Im Treff 9, 54296 Trier
Telefon: (06 51) 9 10 34-0
Fax: (06 51) 9 10 34-379
E-Mail: gard.morgen@vp.aok.de
Internet: <http://www.uniflu.de>

AOK
Die Gesundheitskasse

AOK – Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz
Wir sind immer für Sie da.

DOS als Betriebssystem zugunsten von MS-Windows 3.1. Letzte Ausbaustufe dieser Generation waren 1998 vier CD-Server mit insgesamt 63 CD-Laufwerken und ca. 50 CD-Datenbanken. Bereits ab 1997 jedoch zeichnete sich eine Wende in der Datenhaltung seitens der Hardware ab: Zu den CD-Laufwerken gesellte sich ein Festplatten-Subsystem mit insgesamt 24 Gbyte Kapazität, auf welches mit einer speziellen Software etwa 40 CDs als Image 1:1 kopiert werden konnten. Die sinkenden Preise bei gleichzeitiger Kapazitätsanhebung bei den Festplatten machte es ökonomisch attraktiver, die CDs zu kopieren, anstatt für jede ein eigenes Laufwerk zu reservieren. Vorangegangene Überlegungen, eine Jukebox einzusetzen, wurden zum einen wegen des hohen Anschaffungspreises, aber auch wegen der mechanischen Anfälligkeit wieder verworfen. Neben der Hardwareveränderung bahnte sich in dieser Zeit auch eine tiefgreifende Weiterentwicklung im Softwarebereich an: Auf der PC-Seite hin zu Windows 95/98, auf der Server-Seite zu NT. Die für diese 32-Bit-Betriebssysteme erstellte Recherche-Software der CDs erforderte oftmals umfangreiche Einträge und Veränderungen auf der Clientseite, die mit Hilfe sogenannter Scripte vom Server aus erst einmal eingerichtet werden mussten, um einen Start der Datenbank am Client überhaupt zu ermöglichen. Seine Grenzen fand dieses Verfahren damit, dass schreibender Zugriff gerade bei anonymen Recherche-PCs aus datensicherheitstechnischen Gründen weitgehend eingeschränkt werden muss. Die Lösung aus diesem Dilemma fand sich 1999 mit der Einführung der Applikationsserver-Technologie in der UB, die bis heute im Einsatz ist. Hier wird einmalig am Client-PC eine Verbindungssoftware installiert, die einen anonymen Zugang zum Applikationsserver herstellt. Dort wird die Datenbank in einer „Session“ gestartet, wobei nur die Tastaturinhalte vom Client, beziehungsweise die Bildschirminhalte der Session am Applikationsserver ausgetauscht

Spende von der WiSo-Fachschaft



Wieder einmal konnte die Bibliothek dankbar die Spende einer engagierten Fachschaft entgegennehmen: Am 21.12.2001 überreichte Martin Polich im Namen der Fachschaft WiSo Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller einen symbolischen Scheck über 511,29 €. Die schöne Summe aus den Einnahmen diverser Feste, hinter der in allem Geld noch ein runder Tausender stand, soll für Buchkäufe aus den Gebieten VWL, BWL, Soziologie und Ethnologie verwendet werden. kg

Foto: Fachschaft WiSo

werden, so dass man also von der lokalen Umgebung des Client-PCs völlig unabhängig ist. Derzeit können 35 dieser Sessions losgelöst voneinander gleichzeitig bedient werden. Da dieses Verfahren Clients für verschiedene Plattformen bereithält, konnten nun auch Clients mit MacIntosh- und anderen Betriebssystemen die CD-Datenbanken der UB nutzen. Damit einhergehend wurde die Festplattenkapazität des CD-Servers auf 104 Gbyte erhöht, was ca. 200 CDs entspricht.

Heute liegen in der UB 146 CDs mit 112 Datenbanken auf, die 2001 eine Jahresrecherchezeit von insgesamt 21.890 Stunden erbrachten; 1992 waren es noch 11.249 Stunden (siehe die Übersicht unter <http://www.ub.univ-trier.de/abisz/cdrom-db.htm>). Kürzliche Neuerungen lagen in der Freischaltung des HTML-Clients, der die Datenbanken vom Internet aus für Universitätsangehörige zugänglich macht, sowie in der Einrichtung von zwei CD-ROM-Einzelarbeitsplätzen, auf denen Datenbanken aufliegen,

die nicht netzwerkfähig oder aber von untergeordneter Priorität sind.

Insgesamt jedoch geht der Trend von der CD weg hin zur Online-Datenbank, die über das Internet nach Benutzerfreischaltung zugänglich ist. Mittlerweile hat die UB dies für PsycINFO, die Sociological Abstracts, das DAI Rom und einige mathematischen Datenbanken realisiert. Die Online-Datenbank ist immer aktuell, unterliegt jedoch den Gesetzen des Internetzugangs hinsichtlich Zuverlässigkeit und Geschwindigkeit. Aber auch die Technik bei den optischen Datenträgern rüstet nach: DVDs mit ihren Derivaten präsentieren Speicherkapazitäten vom zigfachen einer herkömmlichen CD-ROM, auch die vorletzte Bastion der Festplatte, die Wiederbeschreibbarkeit, ist längst genommen, es bleibt die Zugriffsgeschwindigkeit.

Doch um von dieser Front Neues zu berichten, braucht man sicherlich nicht nochmals 10 Jahre zu warten...

Wilhelm Hansen

Neuer AStA stellt sich der Hochschulleitung vor



Wie jedes Jahr, so war auch dieses Jahr der AStA zu einem Vorstellungstermin beim Präsidenten geladen. In gemütlicher Runde saß man zusammen im Konferenzzimmer der Uni-Verwaltung und sprach über die Zusammenarbeit im kommenden Sommer- und Wintersemester. Die Themen, die an diesem Nachmittag besprochen wurden, deckten ein großes Spektrum ab. So wurde über die Integration der ausländischen Studierenden und deren Probleme an der Universität diskutiert. Weiterhin stand die Kooperation der Universität Trier mit dem AStA beim Tag der Offenen Tür auf der Tagesordnung. Unter den anwesenden (Vize-)Präsidenten, Referenten/innen und Co-Referenten/innen bestand die einhellige Meinung, dass es viele Gebiete der gemeinsamen Arbeitsmöglichkeiten gibt und dass allgemein die Kommunikation verbessert werden sollte.

Foto: AStA

AStA 2002			
Referat	Referent/in	Fon	E-mail
KoMi/Sprecher	Stefan Schopohl , Katrin Mette	-3570	astakomi@uni-trier.de
Referat für Hochschulpolitik	Sven Bingel	-3574	astahopo@uni-trier.de
Sozialreferat	Holger Spieles , Henning Willnow, Kira Holzhausen, Manuela Reichert	-3571	astasozi@uni-trier.de
Finanzreferat	Tomas Loepke	-3572	astafin@uni-trier.de
Kulturreferat	Johannes Schermack	-3570	astakult@uni-trier.de
Referat ausländ. Studierender	Woei-Hau Luo , Celia Pohlmann	-3573	astarast@uni-trier.de
Referat für politische Bildung	Henning Meyer , Markus Nöhl	-3574	astapol@uni-trier.de
Öffentlichkeitsreferat	Kai Ostholthoff , Matthias Braun	-3574	astaoeff@uni-trier.de
Schulreferat	Burkhard Vogel , Sören Havenith	-3575	astarosa@uni-trier.de
Frauen-/Lesbenreferat	Sigrun Priemer , Aristoula Papadopoulou, Erin Marie Thompson, Sonja Botterweck, Irmtraud Appell	-3569	astafrau@uni-trier.de
Behindertenreferat	Dirk Endmann , Frank Pfeiffer	-2117	astabrut@uni-trier.de
Sportreferat	Ansgar Berger , Michael Kraft	-2117	astapor@uni-trier.de

AStA-Büro in B 15: Durchwahl -2116

Allgemeine e-mail-Adresse: asta@uni-trier.de

Die AStA-Homepage: <http://www.uni-trier.de/asta>

(Telefonnummer vor Durchwahl: 0651/201-...)

Trierer Studierende lehnen Zöllners Studienkonten-Modell ab

Hitzige Diskussionen beim Besuch des rheinland-pfälzischen Wissenschaftsministers

Brechend voll war der Hörsaal 7, über 250 Studierende und Lehrende zwängten sich in den Bankreihen und auf den Treppen, als sich Mitte Februar der rheinland-pfälzische Wissenschaftsminister Dr. Jürgen Zöllner der Kritik an seinem geplanten „Studienkonten-Modell“ stellte. Die Stimmung im Publikum war explosiv, denn schließlich betrifft dieses Thema alle Studierenden persönlich. Die Perspektive, künftig vielleicht für einen Teil ihres Studiums Gebühren zahlen zu müssen, erregte die Gemüter.

Neben dem Minister saßen Sven Bingel, Referent für Hochschulpolitik im AStA, Christian Schneijderberg vom Aktionsbündnis gegen Studiengebühren und Torsten Bultmann als Vertreter des Bundes demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf dem Podium.

Moderator Dieter Lintz vom Trierischen Volksfreund eröffnete die Diskussion mit der aktuellen Pressemeldung, wonach, der Bundesregierung zu Folge, das Studium bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss weiterhin gebührenfrei sein werde. Studienkonten, wie zum Beispiel in Rheinland-Pfalz geplant, seien allerdings demnach trotzdem möglich.

Zöllner verwahrte sich gegen die daraufhin lautstark geäußerte Kritik und führte an, ein klares „Nein“ zu Studiengebühren könne es nur geben, falls eine Alternative gefunden werde. „Ich selbst habe immer gegen Studiengebühren gekämpft und mit meinem Konzept des Studienkontos tue ich es heute noch genauso“, stellte sich der Minister vermeintlich auf die Seite der Studierenden.

Seine Kontrahenten auf dem Podium waren sich jedoch einig, dass die Gebührendebatte mit der Einführung eines alternativen Modells nicht beendet sein werde. Sven Bingel sah die Fortsetzung der Debatte bis zur Entscheidung der Frage, ob Bildung All-

gemeingut sei, voraus. Zöllner konterte, Studienkonten seien „auf den Kopf gestellte Studiengebühren“, da das Studium zunächst kostenlos sei. Kosten fallen erst an, wenn Studierende das ihnen angebotene Kontingent an Semesterwochenstunden aufgebraucht, oder, wegen der jedes Semester anfallenden Regelabbuchung, die Studienstudienhöchstdauer überschritten haben.

Hier liege jedoch der Knackpunkt, hielt Sven Bingel wiederum dagegen: „Das würde bedeuten, dass ein Finanzierungseffekt nur durch überzogene Studienkonten entstehe, das heißt diese fest eingeplant sind“. Viele teils aufgebrauchte Diskussionsbeiträge aus dem Publikum konnten diese Tatsache ebenfalls nicht nachvollziehen und brachten Zöllners Konzept mit Gegenbeispielen aus der Praxis ein ums andere Mal ins Wanken.

Außerdem wurden an diesem Modell, wie an einer Finanzierung des Studiums durch die Studenten im allgemeinen, kritisiert, dass Bildung nicht quantifizierbar sei, so Christian Schneijderberg. Sven Bingel sieht sich zudem als Teil der Universität, nicht als Kunde. Ein Grundproblem der Debatte brachte Torsten Bulthaupt gegen Ende der Diskussion auf den Punkt: Diese Debatte, die – so der Vertreter des Bundes demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – eine politische sei, dürfe nicht weiter als eine ökonomische geführt werden.

Das Schlusswort hatte Sven Bingel als Organisator dieser äußerst erfolgreichen Veranstaltung. „Herr Minister, wir Trierer Studierende bitten Sie, setzen Sie sich dafür ein, dass Studiengebühren in jeglicher Form verhindert werden“, gab der AStA-Vertreter dem Minister unter tosendem Applaus des Publikums mit auf den Weg.

Kai Ostholthoff
AStA/Öffentlichkeitsarbeit



Auf dem Podium (v. l.): Sven Bingel, AStA-Referent für Hochschulpolitik, TV-Lokal-Ressortleiter Dieter Lintz und Wissenschaftsminister Prof. Dr. Jürgen Zöllner.

Foto: ney

Universität Trier: 6. Symposium zu den Antikenfestspielen

Norma-Abend oder Die Berührung von Universität und Theater

Mit einem 6. Symposium zu den Antikenfestspielen wird die Universität Trier in diesem Jahr erneut ein wissenschaftlich-musikalisches Begleitforum zu den Festspielen für Interessierte anbieten: Es findet statt am Donnerstag, 27. Juni 2002 um 18 Uhr im Auditorium Maximum auf dem Tarforster Campus. Analog zu der Aufführung von Vincenzo Bellinis Oper „Norma“ im Rahmen der Antikenfestspiele in den Kaiserthermen heißt das Thema des Symposiums in der Universität: „Norma-Abend oder Die Berührung von Universität und Theater“. Organisator des Symposiums ist Prof. Dr. Hartmut Köhler aus dem Fach Romanistische Literaturwissenschaft.

Nach der gelungenen Orpheus-Nacht im vergangenen Jahr werden wieder die So-

listen der Trierer Aufführung von Bellinis „NORMA“ mitwirken und den musikalischen Rahmen gestalten: Cynthia Makris, Sopran, *Norma*; Chariklia Mavropoulou, Sopran, *Adalgisa*; Gor Arsenian, Tenor, *Pollione*; Juri Zinovenko, Bass, *Oroveso*. Die Leitung hat Generalmusikdirektor István Dénes.

Um 21.00 Uhr findet eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Hellmut Flashar sowie unter Mitwirkung der Vortragenden statt. Dazu gehören Intendant Heinz Lukas-Kindermann, Regisseurin Edda Moser und Dirigent István Dénes.

Programm: Donnerstag, 27. Juni 2002

18.00 Uhr Musikalische Eröffnung
Begrüßung durch den Präsidenten der Universität

18.30 Uhr Bernhard Maier (Bonn)
Druidenstein und Irminsul
– Das Bild der keltischen Religion in *NORMA*

19.00 Uhr Musikalisches Zwischen-
spiel I

19.15 Uhr Iso Camartin (Zürich)
Norma: Zur Geschichte einer Opernfigur

19.45 Uhr Pause (Vino d'onore)

20.15 Uhr Musikalisches Zwischen-
spiel II

20.30 Uhr Jürgen Kesting (Hamburg)
Zur Aufführungsgeschichte von *NORMA*

21.00 Uhr PODIUMSDISKUSSION
unter Mitwirkung der Vortragenden sowie:
Heinz Lukas-Kindermann,
Intendant
Edda Moser, Regisseurin
István Dénes, Dirigent
Leitung: Hellmut Flashar
(München)

21.45 Uhr Musikalisches Finale

„Hexenwahn – Ängste der Neuzeit“ Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin

Ein bestürzendes, Forschung und interessierte Öffentlichkeit immer wieder interessierendes Kapitel der europäischen Geschichte ist die Ausgrenzung, Verfolgung und Hinrichtung von Personen, die der vermeintlichen Hexerei verdächtigt wurden. Die Ausstellung „Hexenwahn – Ängste der Neuzeit“ im Deutschen Historischen Museum Berlin, Kronprinzenpalais (3. Mai bis 6. August 2002) setzt sich mit der Hexenverfolgung in der frühen Neuzeit auseinander, hinterfragt noch immer gängige Klischees und bietet neue Sichtweisen auf das Thema. Das Projekt A5 „Zauberei- und Hexenprozesse im Rhein-Maas-Raum, 15.-17. Jh.“ des SFB 235 an der Universität Trier sowie die Stadtbibliothek Trier sind an der Ausstellung in Berlin beteiligt.

IUTR: 18. Trierer Kolloquium

Das Institut für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier veranstaltet sein 18. Trierer Kolloquium unter dem Generalthema „Schutz der Umwelt durch und vor Biotechnologie“. Das Kolloquium wird vom 22. bis 24. September 2002 im Ramada Hotel in Trier stattfinden.

Weitere Informationen und Programm: <http://www.uni-trier.de/iutr/>.

Tag der Region – Kultur erleben

2003 findet der „Tag der Region“ am 15. September in Prüm statt. Motto ist „Tag der Region – Kultur erleben“. Auch die Universität Trier ist aufgefordert mit kulturellen Beiträgen am Tag der Region teilzunehmen. Prüm soll die Kulturszene aus Eifel, Hunsrück, Mosel und Saar aufstellen. Parallel dazu wird das Jubiläumsfest der Prümer Basilika gefeiert. Veranstalter ist die Initiative Region Trier e.V. (IRT).

Nachwahl zum Senat

Am 2. Mai erfolgte in der Gruppe der Professorinnen und Professoren des Fachbereichs IV gemäß §17 der Wahlordnung eine Nachwahl zum Senat. In der Gruppe der Professorinnen und Professoren wurde Prof. Dr. Wolfgang Gawronski als Mitglied gewählt. Als Ersatzmitglied ist Prof. Dr. Alois Hahn. Die Amtszeit des neu gewählten Mitglieds begann am 2. Mai 2002.

Prodekan neu gewählt

Der Rat des Fachbereichs IV hat am 24. April 2002 Prof. Dr. Wolfgang Gawronski in der Nachfolge von Prof. Dr. Dieter Baum zum neuen Prodekan gewählt.

Umbenennung des Assistentenrates

Der Assistentenrat der Universität hat in seiner Sitzung am 17. April 2002 seine Umbenennung in „Rat des Akademischen Mittelbaues“ beschlossen.

Ruf an die Universität Trier

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat

- Privatdozent Dr. *Winfried Thaa*, Vertreter einer Professur an der Universität Trier, einen Ruf auf die C 3-Professur für das Fach Politikwissenschaft/Politische Theorie im Fachbereich III der Universität Trier erteilt.
- Dr. rer. nat. *Brunhilde Blömeke*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Universitätsklinikum der RWTH Aachen, einen Ruf auf die C 4-Stiftungsprofessur für Ökotoxikologie/ Toxikologie auf Zeit im Fachbereich VI der Universität Trier erteilt.

Ruf an das Centre Universitaire de Luxembourg

Privatdozent Dr. *Dieter Ferring*, Akademischer Rat im Fachbereich I, Psychologie, an der Universität Trier, hat einen Ruf des Präsidenten des Centre Universitaire de Luxembourg auf eine Professur für Psychologie im Centre Universitaire de Luxembourg erhalten.

Ruf an die Universität Bonn

Universitätsprofessor Dr. *Rainer Zaczyk*, Inhaber einer C 4-Professur für Strafrecht im Fachbereich V der Universität Trier, hat einen Ruf der Ministerin für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen auf eine C 4-Professur für Strafrecht und Rechtsphilosophie an die Universität Bonn erhalten.

Ruf an die Universität Mainz

Privatdozent Dr. *Mathias Ruffert*, Hochschuldozent im Fachbereich V, Öffentliches Recht an der Universität Trier, hat einen Ruf des Ministers für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz auf eine C 3-Professur für Öffentliches Recht an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz erhalten.

Ruf an die Universität Koblenz

Privatdozent Dr. *Wolf-Andreas Liebert*, Hochschuldozent im Fachbereich II, Germanistische Linguistik an der Universität Trier, hat einen Ruf des Ministers für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz auf eine C 3-Professur für Germanistische Linguistik an die Universität Koblenz-Landau, Abteilung Koblenz erhalten.

Rufe an die Universität Trier angenommen

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat

- Privatdozent Dr. *Simon Neuberg*, Wissenschaftlicher Assistent im Fachbereich II der Universität Trier, einen Ruf auf die C 4-Professur für „Jiddistik mit dem Schwerpunkt Jiddische Sprachgeschichte und jüdische Literatur vor der Aufklärung“ im Fachbereich II der Universität Trier erteilt.

Privatdozent Dr. *Simon Neuberg* hat den Ruf angenommen.

- Privatdozent Dr. *Bernhard Swoboda*, Wissenschaftlicher Assistent an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken, einen Ruf auf eine C 4-Professur für BWL, insbesondere Marketing im Fachbereich IV der Universität Trier erteilt.

PD Dr. *Bernhard Swoboda* hat den Ruf angenommen.

Ruf an die Universität Erfurt abgelehnt

Universitätsprofessor Dr. *Michael Jäckel*, Inhaber einer C 3-Professur für Konsum- und Kommunikationsforschung im Fach Soziologie an der Universität Trier, hat einen Ruf vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Freistaates Thüringen auf eine C 4-Professur für Kommunikationswissenschaft/Soziale Kommunikation an der Universität Erfurt erhalten.

Prof. Dr. M. *Jäckel* hat den Ruf abgelehnt.

Verleihung der Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Dr. *Ulrich Püschel*, Akademischer Oberrat im Fachbereich II, Germanistik, mit Wirkung vom 4. Februar 2002 die Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint viermal jährlich jeweils zum Beginn und Ende des Semesters.

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion: Heidi Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier · 54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de
Internet: <http://www.uni-trier.de/uni/presse.htm>

Technische Herstellung:
Technische Abteilung der Universität Trier

»TV«

Abo-Hotline:
0800-1699160

STUDENTENABO

Informiert in den Tag



11,30€

Trierischer Volksfreund

www.intrinet.de

Powered by:

